Heute: Berichterstattung vom Gülland-Prozeß

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pf für den mm Höhe und Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Dienstag, 8. November 1927 | 7. Jahrgang * Nr. 263

Zehn Jahre, die die Welt erschütterten

Der 7. November in der Sowjetunion

(Eig. Meldg.) Moskau, am 10. Jahrestag der russischen Oktober-Revolution.

Den Höhepunkt der revolutionären Feierlichkeiten in Moskau bildet die Veranstaltung auf dem Roten Platz. Seit dem frühesten Morgen endlose Demonstrationszüge einer Millionenmasse von Arbeitern. Auf der Tribüne des Lenin-Mausoleums versammeln sich die Führer des Proletariats, die Mitglieder der Sowjetregierung, des revolutionären Kriegsrats und des Präsidiums der Sowjetgewerkschaften. Die Mitglieder des diplomatischen Korps und die vielen Hunderte von Delegierten aller Länder der Welt stehen in Gruppen am Mausoleum. Unter dem Kommando Woroschilows nimmt Kalinin die Parade der Roten Armee ab. Bucharin hält zündende Ansprache im Namen des ZK. der KPR. Unendliche Begeisterung herrscht auf dem ganzen Platz. Bis spät abends marschieren die Demonstrationszüge an der von farbigem Licht überfluteten Kremlmauer. Alle Straßen sind festlich geschmückt und reich illuminiert. Plakate, Transparente, Fahnen und Inschriften geben dem 7. November nicht nur den Charakter einer Jubelfeier des siegreichen russischen Proletariats, sondern auch den eines ernsten Kampfgelöbnisses gegen Kriegsgefahr und Weltreaktion für Sozialismus und Weltrevolution.

Die Festsitzung des Moskauer Sowjets

(Inprekorr.) Moskau, 7. November.

Im Großen Staatstheater fand eine Festsitzung des Moskauer Sowjets anläßlich des zehnten Jahrestages der Oktober-Revolution statt. Der Theatersaal ist festlich geschmückt, inmitten der Bühne ist ein hellerleuchteter roter Stern, von dem sich gleich Strahlen Stoffstreifen zu den an den Logenbrüstungen befestigten Schildern mit Namen der Welthauptstädte hinziehen. Die Stoffstreifen tragen in sieben Sprachen die Inschrift: „An Alle, Alle, Alle." Unter dem Stern steht eine Marmorbüste von Lenin von Blumen umgeben. Rund um die Büste steht eine Ehrenwache.

Die Sitzung wird durch eine kurze Eröffnungsrede des Vorsitzenden des Moskauer Sowjets, Genossen Uchanow, eröffnet, der unter stürmischen Ovationen die ausländischen Arbeiterdelegationen begrüßt.

Stürmisch begrüßt, hält im Namen des ZK. der KPSU. Genosse Bucharin eine feierliche Rede. Er wendet sich in seiner Rede im Namen des ZK. der KPSU. an das Proletariat und die Werktätigen der Sowjetunion sowie an das gesamte Weltproletariat.

„Wir bauen die Revolution in unserem Lande", sagt Genosse Bucharin, „auf der Grundlage der Errungenschaften, die wir vor zehn Jahren in härtesten Kämpfen erworben haben. Unsere Revolution ist das Bollwerk des internationalen Kampfes des Proletariats. Für unsere Sache fanden und finden Hunderte und Tausende der besten Söhne des Proletariats aller Länder den Tod. Ehre dem Andenken der Toten!

Unsere Revolution hat eine neue Epoche der Menschheit eröffnet.

Im letzten Jahrzehnt vor der Oktober-Revolution wurde der Kapitalismus immer vollblütiger. Doch zugleich reiften im Schoße des Kapitalismus solche Erscheinungen heran, die auf die Menschheit die gigantische Katastrophe des imperialistischen Krieges herabwälzten. Der Krieg hat das furchtbare Bild des allgemeinen Wahnsinns des Kapitalismus hinterlassen. Es ist das Gespenst des Unterganges der gesamten Menschheit erstanden. Inmitten des Kriegssorkans ertönten die ersten Worte des Protestes aus den Reihen des russischen Proletariats, sie wuchsen zur drohenden gewaltigen Macht der revolutionären Bewegung heran.

Unsere Revolution, die sich gegen die ganze Welt erhob, hat die proletarischen Massen zum aktiven Schaffen emporgehoben. Die Sowjets sind zur neuen Parole für die ganze Welt geworden.

In unserem Lande haben sie tiefe Wurzeln geschlagen, sind zum Rückgrat der Diktatur der Arbeiterklasse geworden. Die Arbeiterklasse in der Sowjetunion ist im Vollbesitz ihrer Macht und wehe dem, der Hand gegen sie erhebt. Unser Aufbauwerk ist eine gewaltige heldenhafte Arbeit. Ohne jede fremde Hilfe schütteln wir die größten Lasten ab, die der Kapitalismus nicht abzuschütteln vermag, die den Kapitalismus zermalmen werden.

Unsere Revolution begann unter dem Banner der internationalen Revolution. Wir sind die Avantgarde der gesamten internationalen Arbeiterbewegung, wir sind die einzige Kraft, die die Menschheit vom Barbarentum retten kann. Und wir erheben Anspruch auf diese Befreiung. Wir sprechen im Namen von Millionen und für die gesamte Zukunft der Menschheit. An der zehnten Jahreswende der Oktober-Revolution wendet sich die KPD. der Sowjetunion an die Werktätigen der ganzen Welt mit den festen Worten:

Mag jemand versuchen, unsere Errungenschaften, den Sieg des Proletariats der ganzen Welt, anzugreifen! Wir sind unbesiegbar, weil unsere Sache die Sache der Weltrevolution ist."

Die Schlußworte des Genossen Bucharin gehen im Beifallssturm unter. Bei den Klängen der „Internationale" bereitet der ganze Saal dem Redner stehend eine Ovation.

Im Namen des Moskauer Komitees der KPSU. hielt der Sekretär des Moskauer Parteikomitees, Genosse Uglanow, eine kurze Begrüßungsansprache an das Proletariat Moskaus und an alle Werktätigen:

„Die Moskauer Parteiorganisation ist jener Block, an dem jeder Versuch, die Partei zu erschüttern, zerschellen wird. Die Moskauer Organisation ist eine treue Stütze des Vermächtnisses Lenins."

Sodann sprachen Vertreter ausländischer Arbeiterdelegationen. Durch alle Reden zieht sich wie ein roter Faden der Gedanke, daß der zehnte Jahrestag der Oktober-Revolution nicht allein eine Feier des Sowjetlandes, sondern des Proletariats aller Länder ist. Die Arbeiter und Arbeiterinnen Moskaus begrüßen jeden ausländischen Genossen, der das Wort ergreift, mit stürmischen Ovationen. Fast ununterbrochen ertönt die „Internationale".

In seiner Rede führte Genosse Murphy u. a. aus:

„Die KP. Englands hält es für ihre Pflicht, die erste proletarische Revolution zu verteidigen und für ihre Verbreitung in allen Ländern zu kämpfen. Nicht die KP. Englands allein, sondern die gesamte englische Arbeiterklasse begrüßt die Oktober-Revolution und ist überzeugt, daß das Sowjetproletariat den Weg zur besseren Zukunft der Menschheit ebnet."

Auf der Tribüne erscheint die

Genossin Klara Zetkin,

die mit der tiefsten Ehrerbietung und Herzlichkeit begrüßt wird. Sie begrüßt die Werktätigen der Sowjetunion im Namen der KP. Deutschlands und der deutschen Arbeitermillionen:

„In Gestalt seiner Arbeiterklasse schaut Deutschland mit tiefster Sympathie auf das Land des sozialistischen Aufbaus. Der verstorbene John Reed hat ein Buch über die Oktober-Revolution geschrieben und es „Zehn Tage, die die Welt erschütterten" benannt. Diese zehn Tage haben sich zu zehn Jahrn verwandelt und die Umwälzung einer ganzen Epoche herbeigeführt. Die Existenz der Sowjetunion bezeugt, daß der bewußte aktive Wille des Proletariats die ganze Welt umwälzen kann."

Genosse Vaillant-Courtierer überbringt den flammenden Gruß der Söhne der Pariser Kommune:

„Die Oktober-Revolution hat in den zehn Jahren eine mächtige Entwicklung durchgemacht. Als ich die Sowjetunion das erstemal besuchte, da sah ich Hunger und furchtbare Wirren. Mein zweiter Besuch fiel in die Periode des beginnenden Wirtschaftsaufbaus. Und jetzt, bei meinem dritten Besuche, stelle ich einen nie dagewesenen sozialistischen Aufbau fest. Ihr seid die Zukunft der ganzen Welt!"

Die Tribüne besteigt ein alter Veteran der Pariser Kommune, Anton Gay:

„Ich spreche der Sowjetunion meinen Dank dafür aus, daß sie mich, den Vetran der Pariser Kommune, adoptierte. Das ist der Sinn meines ganzen Lebens geworden. Ich gelobe, zur Waffe zu greifen, um die Sowjetunion zu verteidigen, wenn sie jemand angreifen sollte."

Im Namen der Werktätigen Indiens spricht Genosse Saklatvala.

Im Namen der chinesischen Arbeiterdelegation führt Li aus:

„Die Werktätigen Chinas führen jetzt einen besonders harten Doppelkampf — gegen die eigene Bourgeoisie und gegen die ausländischen Imperialisten. Doch die Werktätigen Chinas hoffen, mit Hilfe des Weltproletariats und in erster Reihe des Proletariats der Sowjetunion, sich vom Imperialismus zu befreien."

Im Namen aller ausländischen Delegationen hält Genosse Barbusse eine feurige Rede.

Für die KP. Japans spricht Genosse Katayama, für den deutschen Roten Frontkämpfer-Bund Max Klatt.

Vertreter des Donez-Beckens und des ersten nationalen Kavallerieregiments begrüßen den Moskauer Sowjet, die KP. und die Sowjetregierung.

Ueber 70 000 Berliner Proletarier demonstrieren im Lustgarten für die Sowjetunion

Das Weltproletariat demonstriert für die Sowjetunion

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 8. November.**

In den meisten Ländern der Welt fanden gestern Jubiläumsfeiern zu Ehren der Sowjetunion statt. In Paris veranstaltete die KPF. riesige Kundgebungen. Zahlreiche Redner, darunter die erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassenen Abgeordneten Cachin und Doriot, sprachen zu den begeisterten Demonstranten.

In Prag hat trotz Polizeiverbots gegen alle Kundgebungen ein Aufmarsch unter großer Beteiligung auf dem Ringplatz stattgefunden. Es wurden dabei mehrere Verhaftungen vorgenommen und viele Teilnehmer durch das schroffe Vorgehen der Polizei verwundet.

In Tokio löste die Polizei eine vom linken Flügel der Arbeiterpartei zur Feier des zehnjährigen Jubiläums der Sowjetunion einberufene Versammlung auf und verhaftete 27 Personen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271108-19/fragment/page=0001

Das hallische Proletariat für die Sowjetunion

Massendemonstration: Ein Schlag gegen die Polizeidiktatur — Ueberfüllte Kundgebungen: Ein Faustschlag gegen Bürgerblock und Reformismus

Das war ein Tag in Halle, an den die Grützner und Oexle noch oftmals denken werden, der aber auch — und vor allem — das Proletariat als den Herrn der Straße, als den Trutz-Block gegen Polizeidiktatur, Reaktion und Bürgerblock, aber auch als eine große, zum Kampf und Sieg sich formierende Armee für Sozialismus und Weltrevolution, zeigte.

Das Verbot der Demonstrationen wurde zerbrochen. Wie ein steifer Oktoberwind fegte der Wille des Proletariats die papiernen Verordnungen der Polizei hinweg und marschierte. Ernst Thälmann soll vom hallischen Bahnhof abgeholt werden. Nur die Ortsgruppen des Saalkreises haben Anweisung und Erlaubnis zum Empfang. Aber um 7 Uhr ist der Platz vor dem Bahnhof dicht mit hallischen Arbeitermassen gefüllt. RFB-Gruppen ziehen heran. Mit roten Fahnen demonstrieren sie auf dem Bürgersteig.

½8 Uhr sind Tausende vor dem Bahnhof versammelt, um ihren Thälmann zu empfangen und — um Grützner eine schallende Ohrfeige zu geben.

Im tausendstimmigen Chor erschallt plötzlich Thälmann zum Gruß ein donnerndes „Rot-Front". Und nun setzt sich die Menge mit Thälmann an der Spitze in Bewegung.

In breiter Front wälzt sich die Masse, wälzt sich der Strom der politisch und wirtschaftlich Entrechteten unter klingendem Spiel und dem Gesang der „Internationale" durch die Straßen, alles mit sich reißend. —

Seht, wie der Zug von Millionen, endlos aus Nächtigem quillt . . .!

Von allen Seiten der Straßen begeisterte Zurufe an die Demonstranten. Die Sipo-Posten werden von dem breiten Strom der Massen einfach zur Seite gedrängt.

Dem revolutionären Proletariat gehört die Straße.

*

Der große Saal des „Volksparks" ist bereits überfüllt, als die Massen der Demonstranten heranziehen. Es ist unmöglich, sie in den Sälen des „Volksparks" unterzubringen. Die Parallelsälen im kleinen Saal und im Restaurationssaal des „Volksparks" sind im Nu überfüllt. Tausende müssen umkehren. Sie sind nicht erbittert, sie haben ihr Bekenntnis zum 10. Jahrestag der Oktober-Revolution gegeben. —

Der große Saal des „Volksparks" ist festlich geschmückt. Das rote Tuch gibt dem ganzen Saal das Gepräge. Hervorstechend ist die Disziplin der Versammelten. Kein Rauch im Saal, kein Gläsergeklirre. Feierstimmung beherrscht die Massen. An der Bühnenfront zeigen riesige Zeichnungen gleich einem Film 9 Jahre kapitalistische Republik und — 10 Jahre Sowjetunion.

Die 10-Jahresfeier nimmt ihren Anfang. Unter den Klängen des russischen Trauermarsches enthüllt der Vorhang unseren, der Proletarier Lenin in Lebensgröße. Es ist, als frage er uns: Was habt Ihr Proletarier getan, um das Werk der Revolution und des Sozialismus fortzusetzen? . . . . Im Hintergrunde sein Land, das Land der Maschinen, der Traktoren, der Elektrizität, das Land des sozialistischen Aufbaues.

Der Arbeitersängerchor Halle singt begeistert die Fanfaren, dann „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit". Es folgen Rezitationen: 10 Jahre USSR., von Abbatz, 1917 bis 1927, von Johannes R. Becher. Sowjet-Rußland, von Arbeiter Möbius, vorgetragen durch den Genossen Fritz Kroh. Zwei weitere Vorträge des Arbeitersängerchors schließen den ersten Teil des Programms ab.

Im kleinen Saale spricht der Genosse Sachs über die Bedeutung der Oktober-Revolution. Die Versammelten bekennen sich rückhaltlos zum roten Oktober, zur Diktatur des Proletariats, zum sozialistischen Aufbau. Im Restaurationssaal spricht der Genosse Max Lademann. Auch hier dieselbe Stimmung, dieselbe Freude und derselbe Stolz auf das Vaterland der Revolution, auf Sowjet-Rußland. In diesen beiden Versammlungen wird stürmisch verlangt: Thälmann soll sprechen! Infolge der Strapazen durch die vielen Versammlungen in letzter Zeit (und aus Gesundheitsrücksichten!) konnte er diesen Wünschen nicht Rechnung tragen. Nur kurze, begeisterte Begrüßungen. Auch hier Rezitationen und Gesangsvorträge. —

Das Krogramm im großen Saale nimmt seinen weiteren Verlauf. Zur Vorführung gelangen dramatische Szenen von der Proletarischen Tribüne Halle. Eine gute Komposition zwischen Sprechchor und Massenszenen. Die Festrede, als Abschluß der letzten Szene, hält

Genosse Ernst Thälmann.

Stürmisch und herzlich zugleich begrüßte das hallische Proletariat den Vorsitzenden der Kommunistischen Partei, der nun die Ansprache zur Jubiläumsfeier hielt und besonders auf

die Lehren der Oktober-Revolution

einging. Er ließ das größte weltgeschichtliche Ereignis, die Oktober-Revolution, an aller Augen vorüberziehen.

Das Schlachtfeld des imperialistischen Krieges wurde ein Schlachtfeld des revolutionären Kampfes, damit haben die Bolschewiki die Lehre Lenins zu einer vollendeten Tat werden lassen und haben den imperialistischen Krieg revolutionär beendet. 1917 und schon vorher wurden die Grundformen des Proletarierstaates geschaffen. Pariser Kommune und besonders die Revolution von 1905 saten in die Herzen der Proletarier die Gedanken von der Notwendigkeit des Sturzes des Kapitalismus, der Errichtung der Arbeiter- und Bauerndiktatur, der Bildung von Räten in Stadt, Land und Armee, als den Formen des neuen Staatsapparates des siegreichen Proletariats.

Viele Opfer blieben auf den Schlachtfeldern des revolutionären Kampfes und zahlten mit ihrem Herzblut die Lehren, mit denen das russische Proletariat siegen konnte. Die Massen erheben sich, die Kapelle spielt den Trauermarsch . . .

Aber keine Klagelieder sollen heute erschallen. Heute jubelt das Proletariat in der ganzen Welt. Jubelstimmung in Moskau und im letzten russischen Dorf. Ueberall werden die Erfolge der Oktober-Revolution gefeiert. Heute wird es den Arbeitern in aller Welt bewußt, was der Oktober dem russischen Proletariat brachte. Mit großer Zuversicht und mit großem Glauben an ihre revolutionäre Kraft bauen die russischen Arbeiter und Bauern das Werk Lenins weiter. Der Erfolg der Oktober-Revolution wurde nicht allein durch den Kampf gegen die Bourgeoisie gesichert. Mit gleichen Kräften wurde von Anbeginn der revolutionären Kämpfe gegen den Reformismus Frontstellung eingenommen. Schritt für Schritt sind die russischen Genossen vorwärts gegangen. Aus dem Chaos ist eine blühende sozialistische Insel im kapitalistischen Meer geworden. In der Sowjetunion wächst eine Generation heran, die in tiefem Hasse gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung erzogen wird und die gleichzeitig Baumeister des Sozialismus ist oder wird.

Eine Gegenüberstellung: Wie sieht es bei uns in Deutschland aus? Durch die Verfassung der Schule wird die Erziehung der Proletarierkinder den ärgsten Feinden der Arbeiterklasse übertragen. Das ist eine bedeutsame Folge des verhängnisvollen Weges, den die Sozialdemokratie eingeschlagen hat. Auch in Deutschland hielt das Proletariat die Macht in den Händen. Die Arbeiter- und Soldatenräte wurden jedoch von den Volksbeauftragten, von den Söldnern der Bourgeoisie abgelöst. Weimarer Koalition, Große Koalition, Hindenburg-Block. Das ist der Weg, von dem die sozialdemokratischen Führer heute noch sagen, daß er zum Ziele führen soll. In Deutschland hat die Bourgeoisie die Geschichte gemacht, in Rußland waren es die Arbeiter. Die deutschen Arbeiter kennen keinen Achtstundentag mehr. Reformistischen Gewerkschaftsführer haben sie ihren Ausbeutern für elf und zwölf Stunden ausgeliefert. Aber in der Sowjetunion ist der Siebenstundentag proklamiert. Neben der Befreiung der Schaffenden hat die Oktober-Revolution schon im Jahre 1917 den Frieden gebracht. Auch heute treibt die Sowjetunion Friedenspolitik. Aber die revolutionäre Festung wird umzingelt. Deutschland ist wieder zum Anhängsel der imperialistischen Mächte geworden. Jedem Arbeiter müssen wir die Gefahr des imperialistischen Krieges gegen die Sowjetunion klarmachen. Im harten Tageskampf, in revolutionärer Arbeit gilt es den russischen Genossen nachzueifern.

× In allen revolutionären Kämpfen des russischen Proletariats ist die bolschewistische Partei die Führerin der Massen gewesen. Auch in Deutschland soll es so sein, und am zehnjährigen Jubiläum der Sowjetunion wollen wir geloben, in Betrieben und Gewerkschaften und überall die Voraussetzungen für die siegreiche Revolution in Deutschland zu schaffen.

Mit einem Hoch auf den kommenden deutschen roten Oktober und die Kommunistische Internationale schloß der Genosse Thälmann seine Ausführungen.

Deklaration der russischen Arbeiterdelegation in Deutschland

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 8. November.

Auf Einladung des Einheitskomitees, das sich, wie bekannt, aus beiden Arbeiterdelegationen, die nach Sowjet-Rußland geschickt wurden, gebildet hat, ist eine aus drei Personen bestehende russische Arbeiterdelegation gestern in Berlin eingetroffen. Sie wandte sich mit folgenden Begrüßungsworten an die deutsche Arbeiterschaft:

„Als Beauftragte der russischen Arbeiterschaft übermitteln wir Euch heiße, brüderliche, proletarische Kampfgrüße. Wir sind aus Anlaß des zehnjährigen Jahrestages unserer großen Oktober-Revolution gekommen, um das Band zwischen der deutschen und russischen Arbeiterklasse enger zu knüpfen und die Einheitsfront gegen Knechtschaft und Ausbeutung zu festigen. Zwölf Delegierte wollte die russische Arbeiterschaft zu diesem Zweck nach Deutschland entsenden, aber nur drei haben die Einreiseerlaubnis bekommen. Wir beauftragen, Euch über den Aufbau des Sozialismus in unserem Lande zu informieren. Wir werden Euch nicht nur von unseren Erfolgen und Errungenschaften erzählen, sondern auch über unsere Schwierigkeiten, unsere Mängel und unsere Schwächen berichten. Mit Eifer und Interesse werden wir jede Möglichkeit ausnützen, um in Deutschland, dem Lande mit einer hochentwickelten Industrie und einer alten Arbeiterbewegung, in das Arbeiterleben, sei es in Wohnungen der Arbeiter, sei es in Fabriken und Werkstätten, Einblick zu nehmen. Wir werden auf Grund unserer Eindrücke den russischen Arbeitern berichten, wie Ihr in Deutschland lebt und wie Ihr für eine bessere Zukunft kämpft." Die erste Arbeiterdelegation der Sowjetunion.

Das Essener Proletariat für die Sowjetunion

(Eig. Drahtm.) **Essen**, 8. November.

Gestern abend fand die Revolutionsfeier der Essener Arbeiterschaft statt. Der viele Tausende von Personen fassende Saalbau in Essen war bereits eine Stunde vor Beginn der Feier vollkommen überfüllt, so daß viele Arbeiter keinen Einlaß mehr fanden. Mit begeistertem Jubel wurde eine Begrüßungsadresse an die Russische Kommunistische Partei und Arbeiterschaft angenommen.

Georg Bernhardt — Reichstagskandidat

Der Chefredakteur der „Vossischen Zeitung", Georg Bernhardt, ist von der Demokratischen Partei als Spitzenkandidat für Potsdam 1 aufgestellt worden.

Bergarbeiter, laßt euch nicht betrügen!

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 8. November.

Wie bereits gemeldet wurde, verweigern die mitteldeutschen Kohlenbarone den Bergarbeitern die Zahlung der durch den Schiedsspruch zugebilligten 60 Pfennig Schichtzulage in der Spitze. Außerdem lehnten die Unternehmer die Zahlung der bisherigen Leistungs- und Prämienzulage ab, so daß die Arbeiter praktisch nur wenige Pfennige mehr Lohn erhielten als vor dem Streik.

Dasselbe wird nun auch im Lausitzer Braunkohlengebiet gemeldet. Bei der Lohnauszahlung am Freitag bekamen die bestbezahlten Arbeiter 5,86 Mark gegenüber 5,57 Mark bisherigen Schichtlohn, so daß hier nur eine Erhöhung des Schichtlohnes von 29 Pfennig zu verzeichnen ist. In den unteren Gruppen und Lohnstaffeln werden die Bergarbeiter noch schlechter bezahlt. Im ganzen Revier der Niederlausitz hat nicht ein einziger Bergarbeiter die durch den Schiedsspruch und Verbindlichkeitserklärung festgesetzten 60 Pfennig Lohnerhöhung pro Schicht erhalten. Die Empörung der Bergarbeiter ist ungemein groß und einige Betriebe wollten bereits die Arbeit nach dieser schändlichen Betrügerei niederlegen.

Neue kommunistische Wahlsiege im Freistaat Oldenburg

Was der „Vorwärts" verschweigt

Ueber die am Sonntag stattgefundenen Kommunalwahlen im Freistaat Oldenburg berichtet der „Vorwärts" in großer Aufmachung. Er stellt das Ergebnis als einen Wahlsieg für die SPD. hin, ohne allerdings mit irgendeinem Worte zu erwähnen, daß verhältnismäßig die Kommunistische Partei noch besser abgeschnitten hat als wie die Sozialdemokratie. Es sei deshalb ergänzend bemerkt, daß in der Stadt Oldenburg die Kommunisten ihre Stimmenzahl um rund 25 Prozent steigern konnten. In Rüstringen beträgt die Steigerung der kommunistischen Stimmen sogar 100 Prozent. In Nordenham gewann die KPD. ein Mandat, während sie in Varel ihre Mandatsitze von 1 auf 2 erhöhen konnte. In einigen anderen Orten konnte die KPD. ihre Mandate behaupten. Im ganzen steht also fest, daß die SPD zwar ebenfalls stark gewonnen hat, daß aber der Vormarsch der Kommunisten auch bei diesen Kommunalwahlen in Oldenburg unaufhaltsam vorwärts geht. Ein Beweis dafür, daß die Arbeiter immer mehr und mehr die Richtigkeit der kommunistischen Politik erkennen.

Ueber 5000 Ausstellungsbesucher im Karl-Liebknecht-Haus

Die Ausstellung anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Sowjetunion im Karl-Liebknecht-Haus in Berlin erfreute sich am Sonntag eines derart regen Besuches, daß stundenweise alle Räume von Besuchern gefüllt waren. Zeitweise mußten drei Führungen unternommen werden, um alle Besucher zusammenzufassen. Mehr als 2000 Besucher waren gestern erschienen, so daß im ganzen schon über 5000 Besucher die Ausstellung besichtigt haben. Am Nachmittag hielt der Genosse Steinicke einen Vortrag über: „Die Presse in der Sowjetunion." Außerdem wurden Lieder aus dem Russischen vorgetragen.

Die religiösen Sozialisten halten ihren preußischen Landesverbandstag vom 12. bis 14. November in Berlin ab.

Eine Zeitschrift des Nationalverbandes deutscher Offiziere wurde ausnahmsweise einmal wegen Verstoßes gegen das Republik-Schutzgesetz beschlagnahmt.

In Rumänien findet ab Donnerstag die Verhandlung gegen Manoilescu statt.

Nordamerika soll nach Blättermeldungen sich in wachsendem Maße für die Anerkennung der Sowjetunion einsetzen.

Reparationsagent und Bürgerblock-Regierung

Der am Sonntag veröffentlichte Schriftwechsel zwischen dem Reparationsagenten Parker Gilbert und dem — natürlich mit Zustimmung des gesamten Reichskabinetts auftretenden — Reichsfinanzminister Köhler bestätigt in vollem Umfange die Ansicht, die wir von Anfang an zu diesem Konflikte vertreten haben. Die Kritik des Reparationsagenten richtete sich natürlich, wie er immer wieder betont,

„im eigensten Interesse der deutschen Wirtschaft"

gegen die gesamte Finanz- und Kreditpolitik der letzten Jahre: man habe durch dauernd wachsende Ausgaben des Reichs, der Länder und Gemeinden die innere Konjunktur künstlich belebt, habe gleichzeitig durch Zulassung von Auslandsanleihen öffentlicher Körperschaften noch auswärtige Anleihen zugelassen, die sich ebenfalls nicht in Exportsteigerung, sondern in innerer Konjunkturbelebung auswirkten. Dadurch werde die deutsche Produktion vom Weltmarkt abgelenkt, der Innenmarkt entwickle sich immer mehr und die Folge sei jene dauernde Passivität der Handelsbilanz, die den Transfer der Reparationszahlungen ins Ausland unmöglich mache. Auf dieser Grundlage protestiert nun Herr Parker Gilbert gegen die Besoldungsreform für die Beamten, gegen die Entschädigung für die Liquidationsbetroffenen und — in sehr vorsichtiger Form — gegen das geplante Reichsschulgesetz, solange für die dadurch bedingten Kosten keine Deckung vorliege. Vor allem aber wendet er sich energisch gegen die Zuweisungen an Länder und Gemeinden, die einerseits den Reichshaushalt belasten, andererseits die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dieser Körperschaften und damit die innere Konjunktur ermuntern. Die Linie der ganzen Kritik ist klar:

Drosselt die innere Konjunktur und die mit ihr unvermeidlich verbundene Tendenz zur Steigerung der Löhne und Verteuerung aller Waren ab, provoziert einen Konjunkturumschlag im Innern, der die Kaufkraft des Innenmarktes schwächt und zugleich Euch die Möglichkeit gibt, durch Lohndruck in erhöhtem Maße auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig zu werden — dann werdet ihr mehr exportieren und mit den so erhaltenen Devisen Eure Reparationsschulden bezahlen können.

Und nebenbei führt der Reparationsagent — hier in voller Uebereinstimmung mit der Politik der Bürgerblockregierung — einen Schlag gegen die Beamten und gegen selbständige Wirtschaftsbetriebe der Länder und Gemeinden, die dem Privatkapital in die Hände gespielt werden sollen.

Die Antwort der Bürgerblockregierung läßt ebenfalls an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Natürlich verteidigt man sich gegen den Vorwurf, durch seine Finanzpolitik den Transfer der Reparationszahlungen zu sabotieren — betont aber wiederholt, daß man die „Erprobung des Dawesplanes" loyal weiterführen werde, womit klar genug gesagt ist, daß man diesen Plan nicht als etwas Endgültiges betrachtet. Natürlich hat man nichts dagegen, den Export Deutschlands zu steigern — aber bitte, wenn Ihr Reparationsgläubiger eine Steigerung unseres Exportes wollt, so baut doch freundlichst die Zollschranken ab, die Ihr gegen ihn errichtet habt. Dann werden wir exportieren und — vielleicht — auch Reparationen zahlen können, ohne unsere innere Konjunktur abzudrosseln. Natürlich hat die Bürgerblockregierung nichts dagegen, die Länder und Gemeinden in enge Schranken zurückzuweisen — aber andererseits muß insbesondere das Zentrum auf die Länder Rücksicht nehmen und deshalb wird der Reparationsagent um größeres Verständnis für das „historisch Gewordene" ersucht. Das Parker Gilbert den guten Vorwand zur Sabotage der Beamtengehaltserhöhung geliefert hat, nimmt ihm die Bürgerblockregierung, die sein Gutachten anforderte, innerlich natürlich nicht krumm; aber nach außen muß sie — eben um den Beamten vorzumachen, als sei sie an der Erhöhung ihrer Gehälter unschuldig, — das Gesicht wahren und so verweist sie (übrigens ohne ein Wort speziell zugunsten der Beamten zu sagen) den Reparationsagenten darauf, daß es auch vom Standpunkte der Gläubiger nicht gleichgültig sein könne, ob Deutschland, von dem die Leistungen des Sachverständigenplanes erwartet werden, ein Land voller politischer Erregung und voller innerer Unruhe ist, weil eine Reihe von nach der Ueberzeugung des deutschen Volkes und seiner Regierung (!) lebenswichtigen Fragen nicht oder nur unzulänglich gelöst ist." Soweit sich das auf die Beamten und vermutlich auch auf die Liquidationsopfer bezieht, ist das Demagogie der Bürgerblockregierung — ehrlich sind diese Worte insofern, als sich der Bürgerblock natürlich nicht durch Vereitelung des Reichsschulgesetzes und auch nicht durch Uebereile

Provokation eines Konfliktes mit den Ländern auseinandersprengen lassen will. Und vor allem steckt hinter diesem Satz der Wille der Bürgerblockregierung, sich weder in der Mahlbewegung stören zu lassen, noch auch durch vorzeitige Provokation einer neuen Wirtschaftskrise die inneren Gegensätze soweit zuzuspitzen, daß die innerpolitischen Grundlagen für die außenpolitische Aktivität des deutschen Imperialismus zerstört werden.

Es ist sehr charakteristisch, daß sich der „Vorwärts" in seinem Kommentar voll und ganz hinter die Antwort Köhlers stellt: in den entscheidenden Fragen der Zukunft des deutschen Imperialismus fällt die Sozialdemokratie ihrer Bourgeoisie nicht in den Rücken — ja, sie stellt sie sogar als Vertreterin „sozialer" Interessen der Beamten wie der Gemeinden dar und erleichtert ihr so ihre Demagogie. Wenn der „Vorwärts" die „vernünftige" Bürgerblockregierung gegen die „unvernünftigen" Deutschnationalen auszuspielen sucht, so ist das nichts weiter, als der Ausdruck der Bereitschaft, die Politik der Bürgerblockregierung besser durchzuführen, als es die Deutschnationalen tun — und also ein Angebot an die Bourgeoisie, die armen Sozialdemokraten endlich wieder einmal zu den Ministersitzen zuzulassen.

Wir werden zu der außerordentlichen politischen Bedeutung der Auseinandersetzung zwischen deutschem und amerikanischem Imperialismus noch ausführlich Stellung nehmen.

Große Kursrückschläge — neuer Börsenkrach

Gestern kam es an der Börse zu starken Kursrückschlägen, die bei einigen Spezialwerten ein Ausmaß von 30 Prozent erreichten. Besonders stark in Mitleidenschaft gezogen waren die Aktien des Stahlvereins, der J. G. Farbenindustrie und der Vereinigten Glanzstoffwerke. Wenn auch die vorherrschenden skeptischen Meinungen über die Finanz- und Wirtschaftslage des Stahltrustes stark auf die Stimmungen drücken, so hat zu dieser Krise doch wohl in erster Linie die Veröffentlichung des Schriftwechsels zwischen dem Reparationsagenten und dem Reichsfinanzministerium beigetragen. Trotz aller Schönfärberei zeigt dieser Schriftwechsel verhältnismäßig unverblümt, daß der deutsche Kapitalismus [illegible] sich in gesunden Bahnen bewegt. Die Kurse haben jetzt [illegible] erreicht, das noch unter denen des berüchtigten schwarz[illegible] vom 23. Mai dieses Jahres liegt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271108-19/fragment/page=0002

Revolutionsjubiläum und Reformismus

Im roten Rußland flattern die Siegesfahnen. Das freie Arbeiter- und Bauernvolk überblickt von der stolzen Höhe des ersten Jahrzehnts seiner glorreichen Revolution den zurückgelegten Weg. Es ist das erstemal in der Geschichte, daß eine proletarische Revolution ihren zehnten Jahrestag feiert. Zum ersten Male, daß dieselben Arbeiter, die auf den Barrikaden für ihren Staat kämpften, nach zehn Jahren das Staatsruder in den Händen halten.

Klar und rein liegt der Weg der russischen Revolution vor der internationalen Arbeiterklasse. Hundert deutscher sozialdemokratischer Arbeiter nehmen in diesen Tagen an den Beratungen der höchsten Staatskörperschaften teil und haben Gelegenheit, das in der Sowjetunion für die Arbeiterklasse Geleistete selbst auf Grund ihres eigenen „westeuropäischen" Verständnisses festzustellen. Am zehnten Jahrestag der russischen Revolution ist es klar wie die Sonne, daß der Vormarsch der Losungen und der Ideale der russischen Revolution unaufhaltsam ist, daß trotz der Tatsache, daß die Kommunisten noch eine zahlenmäßige Minderheit in der internationalen Arbeiterbewegung sind, die siegreiche Kraft schon in der bloßen Existenz des proletarischen Staates die sozialdemokratischen und die parteilosen Arbeitermassen in seinen Bann zieht und die Massen der reformistischen Partei immer mehr durchbricht.

Die Zeit ist vorüber, wo die Reformisten es wagen konnten, das bolschewistische Schreckgespenst an die Wand zu malen. Die sozialdemokratischen Arbeiter glauben nicht mehr den reformistischen Greuelmärchen. Deshalb klingen aus den Spalten der sozialdemokratischen Presse anläßlich des Jubiläums der Sowjetregierung neue Töne. Ein charakteristisches Beispiel hierfür gibt das Organ der Hamburger Pfeffersack-Reformisten:

„Im Gegensatz zum Faschismus ist der Bolschewismus eine echte Revolution. Er hat im Gegensatz zum Faschismus eine historische Leistung allerersten Ranges aufzuweisen: den Sturz des zaristischen Feudalismus und die Befreiung von fast hundert Millionen Bauern aus jahrzehntelanger schrecklicher Knechtschaft. Er hat gleichzeitig die allerdings zahlenmäßig nur geringfügige russische Arbeiterklasse vom Druck des feudalistischen Zarismus befreit. Er hat die in der Entwicklung begriffene kapitalistische Bourgeoisie zusammen mit dem Feudalismus, in dessen Schoße sie heranwuchs, vernichtet . . ."

Und das sozialdemokratische Zentralorgan „anerkennt" folgendermaßen den Bolschewismus:

„Die deutsche Sozialdemokratie kann die Herrschaftsmethoden des Bolschewismus nicht billigen, aber sie kann seine kulturellen und ökonomischen Leistungen vorurteilslos würdigen. Sie verwirft jeden Versuch, ihn von innen oder von außen mit Gewalt zu stürzen . . ."

Der „Vorwärts" anerkennt die kulturellen und ökonomischen Leistungen des Bolschewismus. Das „Hamburger Echo" bestätigt die Tatsache des Sturzes des Feudalismus und der kapitalistischen Bourgeoisie durch den Bolschewismus. Ist das nicht eine beispiellose Bankrotterklärung des Reformismus? Bestand nicht der Hauptkampf der reformistischen Bureaukratie gegen den europäischen Kommunismus in der tausendfach wiederholten Behauptung, daß der Bolschewismus schuld sei an der wirtschaftlichen Zerrüttung der Sowjetunion, daß er unfähig sei zum wirtschaftlichen Aufbau, daß das System der proletarischen Diktatur die Kulturlosigkeit der breiten Massen unter dem zaristischen Absolutismus verewige? Wie lange ist es her, daß in den Spalten des „Vorwärts" und des „Hamburger Echo" jener berüchtigte Artikel Kautskys erschien, in dem klipp und klar erklärt wurde, daß die Sozialdemokratie den bewaffneten Sturz der Sowjetregierung von innen keinesfalls ablehnen dürfe? Und soll es wirklich schon vergessen sein, daß die russischen Freunde der deutschen Sozialdemokratie, die russischen Menschewiki, in den Jahren von 1918 bis 1921 an allen konterrevolutionären Aufständen in der Sowjetunion beteiligt waren? Glaubt der „Vorwärts" und das „Hamburger Echo", daß die sozialdemokratischen Arbeiter die reformistischen Lobeshymnen über den bewaffneten Aufstand der georgischen Menschewiki schon vergessen haben? Und ist es nicht eine sehr lebendige Erinnerung gerade in diesen Tagen, daß ein sozialdemokratischer Volksbeauftragter es war, der die erste deutsche Sowjetdelegation aus Deutschland auswies? Die Arbeiter haben dies nicht vergessen.

Wenn das „Hamburger Echo" zugibt, daß die russische Revolution zusammen mit dem Feudalismus die kapitalistische Bourgeoisie vernichtet hat, was bleibt von der reformistischen These, daß die russische Revolution nur eine „Agrarrevolution" sei, von ihrer Leugnung des proletarischen Charakters der russischen Revolution? „Hamburger Echo" und „Vorwärts" vermeiden es auf das ängstlichste, gerade diese Frage anzuschneiden. Denn das ist das entscheidende, das sieghafte an der russischen Revolution: daß sie den historischen Beweis erbracht hat, daß auch in einem Bauernlande das Proletariat durch sein Bündnis mit den Massen der armen Bauernschaft seine Herrschaft gründen und sichern kann.

„Hamburger Echo" und „Vorwärts" bemühen sich, den Anschein zu erwecken, als ob die reformistische Bureaukratie bereit wäre, der geschichtlichen Bedeutung der russischen Revolution für die Arbeiterklasse Rechnung zu tragen: Bleibt der Bolschewismus innerhalb der russischen Grenzen, „kann man mit ihm verhandeln, kann man mit ihm reden". („Hamburger Echo".)

„Auf die Dauer ist es jedoch kaum ein haltbarer Zustand, daß eine Regierung, die die „Diktatur des Proletariats" zu verkörpern vorgibt, mit den reaktionärsten Regierungen Europas und mit dem übelsten Kapitalistenklüngel immer noch besser steht als mit dem Groß der europäischen Arbeiterbewegung."

Diese Melodie ist nicht neu. Die russischen Bolschewisten haben sie schon von der monarchistischen und menschewistischen Konterrevolution oftmals in anderer Variation gehört: Die Sowjets sind sehr gut, wir sind mit ihnen absolut einverstanden — aber ohne Kommunisten. Ebenso würden sich letzten Endes die Reformisten mit dem Bolschewismus abfinden, wenn er ihnen den Gefallen täte, sich in der Sowjetunion einzumauern. Die Herren Reformisten wollen ein wenig die Tatsache übersehen, daß aus der russischen Revolution nicht nur der Sowjetstaat, sondern auch die Kommunistische Internationale entstanden ist, daß der Reformismus in den kapitalistischen Ländern dieselbe Rolle spielt, wie der vom Bolschewismus mit dem Feudalismus und Kapitalismus vernichtete Menschewismus!

Und wenn der „Vorwärts", der gezwungen ist, sich selbst zu stäupen, das Märchen vorerzählt, daß die Sowjetregierung sich mit den reaktionärsten Regierungen besser steht, als mit dem Groß der Arbeiterbewegung, so ist das ein Manöver, auf das vielleicht heute noch sozialdemokratische Arbeiter hineinfallen werden, das aber durch den Gang der Geschichte ebenso widerlegt wird, wie alle Prophezeiungen des Menschewismus über den Weg des Bolschewismus. Wenn die Sowjetregierung gezwungen ist, mit reaktionären Regierungen Beziehungen zu unterhalten, so deshalb, weil der Verrat des Reformismus die europäische Revolution vernichtet hat. Und was die Behauptung des „Vorwärts" auch sonst wert ist, beweist der Abbruch der diplomatischen Beziehungen des imperialistischen England mit der Sowjetunion. Die große Bedeutung der russischen Revolution liegt nicht nur darin, daß sie zum ersten Male den Kreis der Imperialisten durchbrochen hat, sondern, daß sie den Beginn der Weltrevolution bedeutet, daß sie der Arbeiterklasse den kürzesten Weg zum Sozialismus gewiesen hat.

Am 10. Jahrestag der russischen Revolution proklamiert das Zentralorgan des reformistischen Bankrotts:

„Rußland und Italien haben die politische Entwicklungsstufe, auf der sich Staaten wie Deutschland, Frankreich, England befinden, nicht hinter sich, sondern erst vor sich"

Dies enthüllt den wirklichen Charakter der reformistischen Tiraden zum Jubiläum der russischen Revolution. In Deutschland regiert der reaktionäre Bürgerblock, in England unter der ungebrochenen Herrschaft der Monarchie die Großindustriellen Baldwin und Chamberlain, in Frankreich Poincaré, der französische Präsident beim Ausbruch des Weltkrieges. Dies ist nach dem Wunsche des Reformismus der Weg, den die russische Revolution gehen soll.

Der zehnte Jahrestag der proletarischen Diktatur steht im Zeichen des unversöhnlichen Gegensatzes zwischen Kommunismus und Reformismus. Daran ändert kein noch so schlau eingefädeltes, reformistisches Manöver auch nur ein Jota. Der Gegensatz zwischen der Sowjetunion und dem Reformismus ist der Gegensatz zwischen revolutionärem Klassenkampf und reformistischem Arbeiterverrat. Die Anteilnahme der breiten Massen Deutschlands am Sowjetjubiläum ist ein Beweis, daß der Sieg der Gedanken der russischen Revolution auch auf der internationalen Front unaufhaltbar ist.

Weißgardisten überfallen das Sowjetkonsulat in Schanghai

(WTB.) Schanghai, 7. November.

Bei einem Ueberfall, der gestern abend auf das Sowjetkonsulat unternommen wurde, wurde ein russischer Weißgardist getötet. Fünf russische Weißgardisten wurden verwundet.

(WTB.) Schanghai, 7. November.

In dem von russischen Weißgardisten auf das hiesige Sowjetkonsulat verübten Ueberfall, bei dem mindestens ein Angreifer getötet und fünf, darunter eine Frau verwundet wurden, wird noch gemeldet: Die etwa 300 Angreifer, die Trauerbinden am Aermel und dreifarbige Abzeichen im Knopfloch trugen, drangen mit Mauersteinen und anderen Wurfgeschossen gegen das Sowjetkonsulat vor und brachen dann in das Gebäude ein, worauf die Insassen auf die Angreifenden Feuer gaben. Die herbeigerufene Polizei verjagte die Eindringlinge. Sie hat das Konsulat durch eine Postenkette gesichert.

*

Hierbei handelt es sich offenbar um einen von langer Hand vorbereiteten Ueberfall der mit englischem Gelde ausgerüsteten russischen Weißgardisten, der den Zweck haben soll, neuen Kriegszündstoff an den Grenzpfählen der Sowjetunion zum Explodieren zu bringen. Wir kommen darauf zurück.

Amerika, der Weltbankier

(WTB.) Washington, 8. November.

Nach einer Zusammenstellung des Schatzamtes sind am 15. Dezember folgende Raten fremder Schuldner fällig: von England 92 Millionen 575 000 Dollar, von der Tschechoslowakei 1 Million 500 000 Dollar, von Belgien 1 Million 125 000 Dollar, von Polen 1 Million Dollar, ferner kleinere Beträge von Finnland, Ungarn, Lettland, Litauen und Estland von insgesamt 96 Millionen 574 000 Dollar. Laut „Associated Preß" erklärte das Schatzamt, daß Frankreich nach den Frühjahrswahlen Vorschläge auf Fundierung seiner Kriegsschulden unterbreiten werden, andernfalls müsse es im August 1928 für Kriegsmaterial 400 Millionen Dollar zahlen. Als vorläufig uneinbringlich wurden vom Schatzamt 250 Millionen Dollar von Rußland und 16 Millionen Dollar von Armenien abgeschrieben.

Ein großes Arbeitersportfest in Moskau

Von den Moskauer amtlichen Stellen sind soeben die Satzungen der „Sowjetbundes-Spartakiade" bestätigt worden, die als Vorbereitung zu der kommenden großen internationalen „Spartakiade", dem proletarischen Gegenstück der bürgerlichen „Olympiade", in der Hauptstadt der Sowjetunion auf einem besonders dazu herzurichtenden gewaltigen Stadion stattfinden wird. Die Sommersportspiele werden im August 1928 und die Winterkämpfe im Februar 1929 beginnen. Es werden zahlreiche Abordnungen ausländischer Arbeitersportverbände erwartet, die nach Abschluß der Moskauer Wettkämpfe auch andere größere Städte der Sowjetunion besuchen sollen.

Die Arbeitslöhne in der USSR.

In den kapitalistischen Ländern wird die Höhe des Arbeitslohnes, der bekanntlich als der Preis für die verkaufte Arbeitskraft betrachtet werden muß, durch die Gesetze des „freien Marktes" geregelt.

Anders liegen die Dinge im Sowjetstaat. Hier wird die Höhe des Arbeitslohnes hauptsächlich im Rahmen der planmäßigen Wirtschaft bestimmt, d. h. der Arbeiter erhält den höchstmöglichsten Anteil am nationalen Einkommen.

Ein Blick in die entsprechenden statistischen Daten genügt, um sich davon zu überzeugen, daß der Anteil der Arbeiterklasse an dem Gesamteinkommen des Landes eine klar ausgesprochene steigende Tendenz aufweist. Dieser Anteil der Arbeiterklasse an dem nationalen Einkommen belief sich im Jahre 1913 auf 22,0 Prozent. Die steigende Entwicklung seit 1923 ist wie folgt: 1923/24 — 23,2 Prozent, 1924/25 — 26,1 Prozent, 1925/26 — 29,2 Prozent, 1926/27 — 30 Prozent.

Die Höhe des Reallohnes hat in dem Jahrzehnt seit der Oktoberrevolution ebenfalls eine bedeutende Evolution durchgemacht. In den Jahren des „Kriegskommunismus", als die Volkswirtschaft durch den von der Bourgeoisie aufgezwungenen Bürgerkrieg eine schwere Periode durchmachte und die Arbeiterklasse gezwungen war, mit der Waffe in der Hand die erste Arbeiterrepublik der Welt zu verteidigen, als das Geldwesen fast jede Bedeutung verloren hatte, trug der Arbeitslohn zumeist nur Natural-Charakter und war bei dem Mangel an Nahrungsmitteln auf äußerst niedrigem Niveau.

Nach Abschluß der Bürgerkriege haben die kriegskommunistischen Wirtschaftsmethoden ihre Zweckmäßigkeit verloren. Mit Einführung der „Neuen ökonomischen Politik" setzt neben der allgemeinen Belebung der Volkswirtschaft auch ein konsequentes Steigen des Arbeitslohnes ein. Der durchschnittliche reale Anschaffungswert des Arbeitslohnes (das ist in sogenannte Vorkriegsrubel umgerechnet) betrug 1923/24 — 22,87 Rubel und 1926/27 — 33,90 Rubel. Im Jahre 1926/27 hat der reale Arbeitslohn den durchschnittlichen Monatslohn der Vorkriegszeit um 16 bis 17 Prozent überschritten. Für einzelne Industriezweige hat der Arbeitslohn die Vorkriegslöhne in noch höherem Maße überschritten, und zwar: in der Textilindustrie um 17,4 Prozent, in der Lederindustrie um 27,5 Prozent, in der chemischen Industrie um 38,6 Prozent und in der Nahrungsmittelindustrie um 44,7 Prozent.

Die Lohnpolitik des Sowjetstaates war unentwegt darauf eingestellt, die bestehende Lohndifferenz zwischen den bestbezahlten Arbeitergruppen und den in dieser Hinsicht zurückgebliebenen Gruppen dadurch auszugleichen, daß die niedriger Bezahlten allmählich höher gebracht wurden. Auch in dieser Hinsicht sind wesentliche Erfolge zu verzeichnen. Dies ist aus folgenden Ziffern zu ersehen: noch 1925 machte die Zahl der Arbeiter, die Monatslöhne zwischen 20 und 40 Rubeln empfingen, 40,4 Prozent der Gesamtzahl der Arbeiterschaft aus. Im Jahre 1926/27 sind nunmehr 19,3 Prozent der Arbeiterschaft in dieser niedrigen Lohngruppe, während der Rest Monatslöhne über 40 Rubel bezieht. Die richtige Tarifpolitik führt somit zu einer Verringerung der großen Lohndifferenz zwischen den höher und niedriger bezahlten Gruppen der Arbeiterschaft.

Es darf nicht außer acht gelassen werden, daß die Arbeiter in der Sowjetunion dank dem System der staatlichen Versicherung, im Genusse einer Reihe von unentgeltlichen Vorteilen stehen. Wenn die der Arbeiterschaft durch die Organe der sozialen Versicherung geleisteten Dienste auch nur annähernd in Geldwerten berechnet würden, so ergäbe das eine Erhöhung der durchschnittlichen Arbeitslöhne gegenüber der Vorkriegszeit um 20 bis 25 Prozent. Ueberdies ist noch zu berücksichtigen, daß die Arbeiter entsprechend verbilligte Wohnungsmiete, unentgeltlichen Schulunterricht für ihre Kinder, ermäßigte Preise für Theaterkarten und andere ähnliche Begünstigungen genießen.

Die Politik des Sowjetstaates auf dem Gebiete der Lohnregelung ist auf die unentwegte Erhöhung des Arbeitslohnes gerichtet. Die Grenzen für diese Erhöhung werden nur durch die ökonomischen Möglichkeiten gezogen. Also nicht Angebot und Nachfrage, nicht die Lage auf dem Arbeitsmarkte sind in der Sowjetunion für die Höhe des Arbeitslohnes bestimmend, sondern der Arbeitslohn steht in direkter Abhängigkeit von der Höhe der Produktivität der Arbeit. Der beste Beweis für diese Tatsache ist u. a. dadurch gegeben, daß der Arbeitslohn stetig wächst, obwohl die Arbeitslosigkeit noch lange nicht überwunden ist.

Bei der Aufstellung des Vergleiches zwischen den gegenwärtigen Arbeitslöhnen und den Löhnen der Vorkriegszeit sollte auch nicht außer acht gelassen werden, daß die höheren Löhne gegenwärtig für einen bedeutend kürzeren Arbeitstag gezahlt werden, der im Durchschnitt nur 7½ Stunden währt.

Eine unmittelbare Folge des steigenden Arbeitslohnes ist die fortwährende Besserung der Ernährung der Arbeiterschaft.

Zur Illustration dieser Tatsache seien die folgenden Ziffern angegeben:

Monatsverbrauch an Nahrungsmitteln für ein erwachsenes Mitglied einer Arbeiterfamilie

	1923	1924	1925
Roggenbrot	22,8 kg	16,4 kg	12,9 kg
Weizenbrot	9,6 kg	13,2 kg	15,1 kg
Zucker- und Süßwaren	0,5 kg	1,2 kg	1,5 kg
Butter	0,13 kg	0,20 kg	0,26 kg
Fleisch	3,8 kg	6,6 kg	6,8 kg

Deutlich ist aus diesen Ziffern ein sehr typischer Entwicklungsprozeß in den Ernährungsverhältnissen der Arbeiterschaft zu sehen. Der Verbrauch von Nahrungsmitteln geringerer Nährkraft geht zurück, während gleichzeitig der Verbrauch von hochwertigen Nahrungsmitteln steigt.

Die Lohnpolitik in der Sowjetunion wird von den Gewerkschaftsorganisationen bestimmt. Die Lohnsätze und Arbeitsnormen werden von den Gewerkschaften ausgearbeitet.

Die weiteren Perspektiven für das Steigen des Arbeitslohnes sind äußerst günstig. Nach den gegenwärtig ausgearbeiteten Voranschlägen für die Wirtschaft des nächsten Jahrfünfts ist ein Steigen des Arbeitslohnes in Aussicht genommen, welches im fünften Jahre 40 bis 45 Prozent der Gegenwartslöhne erreichen wird. Wahrlich ein Tempo, welches in keinem einzigen kapitalistischen Lande vorhanden ist!

Die österreichische Reaktion setzt ihre Putschvorbereitungen fort

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Wien:

In Graz traten gestern 500 Vertreter der steierischen Heimwehr und des sich gebildeten Heimatschutzes zusammen, um ein gemeinsames Vorgehen unter einheitlichem Kommando zu beschließen. Einstimmig wurde erklärt: Bei der Wiederholung eines Versuches zur Wiederaufrichtung einer Räteherrschaft oder roten Diktatur, wie im Juli 1927, den Kampf gegen die Hochverräter mit den radikalsten Mitteln aufzunehmen und unter Umständen auch von einem Marsch nach Wien und einer Befreiung der Stadt aus den Händen der landfremden Diktatoren nicht abzustehen.

Er will auf seine Pfründe nicht verzichten

Nachdem kürzlich gemeldet worden war, daß Prinz Carol von Rumänien „finanziell befriedigt" worden sei und auf den Thron erneut verzichtet hätte, wird jetzt wieder einmal gemeldet, daß er jederzeit dem Rufe des „rumänischen Volkes" folgen würde, wenn dieser an ihn gerufen sollte. Der Prinz scheint also doch noch allerhand unbefriedigten Appetit auf die Geldbeutel der rumänischen Bevölkerung zu besitzen. Das Volk wird ihm einen Strich durch diese Spekulation machen!

Ein Prinz als Betrüger und Zechpreller

Unter der für einen Prinzen sehr bezeichnenden Beschuldigung des Betruges und der Zechprellerei wurde am Sonntag in Fontainebleau bei Paris Prinz Ferdinand von Bourbon, ein leibhaftiger Vetter des Königs von Spanien, verhaftet.

In Begleitung eines spanischen Granden war er in einer hocheleganten Limousine am Sonnabend nach Fontainbleau gekommen und dort in einem der ersten Hotels abgestiegen. Als der Chauffeur die Bezahlung der Fahrt verlangte, hatte der Prinz und sein Begleiter nicht einen Sou in der Tasche. Den erhaltenen Instruktionen gemäß benachrichtigte er die Polizei, die die beiden Betrüger verhaftete und in das Untersuchungsgefängnis transportierte. Damit wurde der Hotelier vor größeren Schädigungen bewahrt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271108-19/fragment/page=0003

Reichspost und Schwarzhörertum

Von Walter Troppenz

Man kann wohl die Zahl der angemeldeten Rundfunkteilnehmer registrieren, die Zahl der Schwarzhörer, das sind jene Leute die ohne Genehmigungsurkunde und ohne die monatliche Gebühr von zwei Mark zu zahlen, dennoch die Rundfunkdarbietungen abhören, läßt sich nicht registrieren. Man kann also nur schätzen. Mit ziemlicher Sicherheit ist aber anzunehmen, daß die Zahl der Schwarzhörer ebenfalls eine sehr große und auch dauernd im Steigen begriffen ist. Maßgebende Stellen haben schon alles mögliche erwogen und es wurden auch schon viele Mittel zur Anwendung gebracht, um das Schwarzhörertum energisch und erfolgreich zu bekämpfen. Nichts kann aber darüber hinwegtäuschen, daß alle diesbezüglichen Maßnahmen negativ verlaufen. Die durch den Aether schwingenden Wellen lassen sich nun einmal auch von einer Behörde nicht lenken oder auf bestimmte Gebiete konzentrieren. Jeder, der hören will, kann es tun, ohne hierfür zu bezahlen. Die Gefahr, erwischt zu werden, ist äußerst gering, soweit der Schwarzhörer einige Vorsicht walten läßt.

Geht man den Ursachen, die so Manchem Veranlassung zum Schwarzhören geben, auf den Grund, dann kann man sich der Ansicht nicht verschließen, daß es gerade die Reichspost ist, die einen großen Teil Schuld an diesem Uebelstande trägt. Unter den Bedingungen der Reichspost zur Teilnahme am Rundfunk, denen sich der Teilnehmer rückhaltlos zu unterwerfen hat, will er die Genehmigungsurkunde erlangen, befinden sich einige Paragraphen, die auf einen großen Teil der Rundfunkinteressenten abschreckend wirken müssen, weil sie Härten vorfinden lassen. Schon der Paragraph 2 besagt, daß **der Genehmigungsinhaber keinen Anspruch auf eine Belieferung mit Nachrichten oder auf eine gute und störungsfreie Uebermittlung hat.** Paragraph 7 macht es dem Inhaber der Empfangsanlage zur Pflicht, auf seine Kosten seine Empfangsanlage (in Frage kommt vorwiegend die Hochantenne) umzubauen, auch wenn eine erst nachträglich gebaute elektrische Anlage der Reichspost die angemeldete Empfangsanlage beeinträchtigt. Und in dieser Tendenz gleichen sich die meisten Paragraphen dieser Bedingung. Praktisch ist es so: Der Empfänger hat nur die Pflicht, seine Gebühren pünktlich zu zahlen, im übrigen aber hat er nicht einmal Anspruch auf eine Belieferung oder auf einen guten und störungsfreien Empfang. Solche völlig einseitigen Bedingungen können naturgemäß keine Freunde finden und sind sehr wohl geeignet, die Zahl der Schwarzhörer, die ein solches Risiko nicht eingehen wollen, zu vergrößern. Eine ungerechtfertigte Härte enthält ganz besonders auch der Paragraph 17, der besagt, daß eine Verzichterklärung auf weitere Rundfunkdarbietungen nur zum Ablauf eines Kalendervierteljahres zulässig und fünf Tage vorher einzureichen ist. Gerade diese Bestimmung ruft bei vielen Rundfunkteilnehmern großen Unwillen hervor. Ueberall kommt es vor, daß Umstände eintreten, die dem Teilnehmer für einen Monat oder längere Zeit ein Abhören der Darbietungen unmöglich machen. Hier stirbt ein Familienmitglied und die Hinterbliebenen verzichten vorläufig auf die weitere Teilnahme am Rundfunk, dort wird der Empfänger krank, jener tritt plötzlich eine längere Reise an, dieser wieder hat zu bestimmten Zeiten aus geschäftlichen Gründen nicht die Möglichkeit zur Teilnahme. Kurzum: hundertfach sind die Gründe, die dem Teilnehmer oftmals unvorhergesehen einen Empfang nicht gestatten. In allen diesen Fällen aber hat der Rundfunkteilnehmer dennoch prompt bis zum Ablauf des Kalendervierteljahres seine Gebühren zu entrichten. Diese Klausel ist ganz zweifellos eine ungerechtfertigte Härte und bedarf dringend der Abänderung. Die Reichspost kann nicht geltend machen, daß eine jederzeit gültige Verzichterklärung die Zahl der Schwarzhörer vergrößern würde. Ich bin der Meinung, daß derjenige, der seine Empfangsanlage erst einmal angemeldet hat, auch nicht wieder abmelden wird, wenn nicht eine dringende Notwendigkeit hierfür vorliegt. Jedenfalls wirkt es abschreckend auf den Rundfunkteilnehmer, wenn er für nichts und wieder nichts einige Monate lang Gebühren zahlen soll.

Mit einer durchgreifenden Reform dieser Teilnahme-Bedingungen würde m. E. ein praktischer und erfolgversprechender Kampf gegen das überhandnehmende Schwarzhörertum geführt. Ein Kaufmann, der sich einen großen Kundenkreis schaffen will, muß der großen Masse weitgehende Vorteile bieten und ihr in jeder Beziehung entgegenkommen. Diese alte und richtige kaufmännische Regel sollte sich auch die Reichspost zu eigen machen. In der Art „Dir die Pflichten, mir die Rechte", läßt sich keine Werbung erfolgreich durchführen.

Zum Schluß muß noch auf die Rundfunkgebühren hingewiesen werden, die ganz besonders zur Vermehrung der Schwarzhörer beitragen, weil ein erheblicher Teil aller Rundfunkinteressenten tatsächlich in der Lage ist, diese Gebühren zu zahlen, ohne auf andere Notwendigkeiten zu verzichten. Mit einer Herabsetzung der Gebühren würde das Schwarzhörertum am besten und erfolgreichsten bekämpft. Wenn sich eine Reduzierung der Gebühren generell nicht durchführen läßt, ohne damit auch die Programmdurchführung finanziell in Frage zu stellen, dann sollten die maßgebenden Stellen doch zumindest die Frage in Erwägung ziehen, ob nicht wenigstens eine Staffelung in der Weise vorgenommen werden kann, daß für Detektor- und Einröhrenapparate 1 Mark und für alle übrigen Apparate der doppelte Betrag an Gebühren erhoben werden kann. Es ist absolut gerechtfertigt, daß Teilnehmer, die sich keinen teuren Apparat leisten können und dadurch auch nur ein weit kleineres Hörfeld abgrasen können, auch einen geringeren Gebührensatz bezahlen.

MAGGI's Suppen in Würfeln

enthalten alle diejenigen Nahrungsstoffe und Zutaten, die im Haushalt selbst zu einer guten Suppe genommen werden.

1 Würfel für 2 Teller 13 Pf.

Arbeitshosen

Die unzureichenden Wochenlöhne gebieten dem **Arbeiter** größte Sparsamkeit und Umsicht beim **Einkauf** der notwendigsten Bedarfsartikel. Der kluge Arbeiter deckt daher seinen Bedarf in der preiswertesten **Zentrale** für Arbeitskleidung, Wäsche u. Herrenartikel im **TEXTILHAUS** Otto Müller Harz 42.44 Halle a. S. Harz 42.44 Qualitätsware zu niedrigen Preisen 3208

Oberhemden, Krawatten, Kragen Sonnenschirme usw. zu äußerst. Preisen

Konsum- und Spargenossenschaft für Merseburg u. Umg. eGmbH.

Mittwoch, den 16. November (Bußtag) vormittags 10 Uhr, im kleinen Saal der „Funkenburg" in Merseburg:

Ordentliche Vertreterversammlung

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1926/27
   Bericht des Aufsichtsrats
   Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes
2. Beschlußfassung über die Ersparnisse
3. Ankauf eines Grundstückes in Kitzen
4. Aenderung des § 53 des Statuts (Erhöhung des Geschäftsanteils)
5. Festsetzung der Höchstgrenze für aufzunehmende Spargelder und Hypotheken
6. Anträge der Mitglieder nach § 33 des Statuts

Anträge der Mitglieder müssen mindestens 3 Tage vor Stattfinden der Vertreterversammlung beim Vorstand eingereicht werden

Zutritt nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches

Der Aufsichtsrat
Bernhard Koenen, Vorsitzender

Stadt-Theater
Heute 3210
Dienstag 20 Uhr
Der Farewitsch
Mittwoch 20 Uhr
Die Macht des Schicksals
Um Zahlung der 2. Stammkarten-Rate wird gebeten

Walhalla
Täglich 8 Uhr
„Im Flug um die Welt"
Revue 3214
im 26 Bildern
Morg. Mittwoch nachmittags 4 Uhr: Kindermärchen-Vorstellung: „Rotkäppchen"

Neu eröffnet:
Lederausschnitt
billigst bei 517
Wilh. Kranig
Alte Promenade 14

Elegant und schick fertige Schuhe aus mitgebrachten Stoffen für **29** M. einschließlich sämtl. halbd. Futterzutaten tadellos sitzenden Anzug oder Mantel nach gen.
Maß
Ausstattung il 37 M.
M. Peim
Gr. Steinstr. 6
Fa. Hutt gegenüber

Pelzschals
Seal, el., 3213
billig, Teilzahlung
M. H. Sachse
Mittelstraße 91

Achtung! Achtung!
Hausfrauen!
Diese Woche **Reklamepreise!**
Schweinefleisch
Kamm und Kotelett ..... Pfund 1,—
Bauch ..... Pfund 0,85
zum Braten ..... Pfund 0,90
3215
Rindfleisch
zum Braten ..... Pfund 1,—
zum Kochen ..... Pfund 0,90
Gouasch ..... Pfund 0,90
Gehacktes (gemischt) ..... Pfund 0,80
Pa. Polnische Wurst / Pa. Knackwurst ..... Pfund **1,—**
Paul Kuhn, Fleischzentrale
Fabrik u. Bureau: Jakobstr. 25, Tel. 290 07
Filialen: Leipziger Str. 53 (Nähe Riebedplatz), Oleariusstraße 5 (am Hallmarkt), Steinweg 25 (Nähe Rannischer Platz)

Inserenten! Fordert Offerten über Drucksachen ein.

Wichtig! § Gesetze § Wichtig!
Steffen: Gesetz über Arbeitsvermittlung u. Arbeitslosenversicherung 0,30
Das Arbeitsgerichtsgesetz 0,30
Betriebsrätegesetz (Reclam-Ausgabe) 0,80
Erhältlich in der
Bezirks-Zentral-Buchhandlung Halle (S.)
Lerchenfeldstraße 14 und sämtlichen Filialen im Bezirk

Volkspark
Burgstraße 27 3207
Großer und kleinere Säle für Versammlungen und andere Veranstaltungen noch frei

Die Volksbuchhandlung Wittenberg
Jüdenstraße 10
empfiehlt politische und schöngeistige
Literatur
Sämtliche
Schul- und Schreibwaren
Außerdem werden sämtliche Aufträge an
Drucksachen und Inserate
entgegengenommen

Morgen Donnerstag:
Schlachtefest
Frische Wurst u. Gehacktes
M. Renisch, Wittenberg, Sternstr. 22

Delette Sofas u. Chaiselongues zu kaufen gesucht. Off. unter Nr. 3212 an die Expedition d. Zeitung

Herren-, Damen-, Knaben-
Mäntel
Joppen, Anzüge, Schuhwaren aller Art zu billigsten Preisen
Max Gaudes Zeitz, 3213
Donalieestr. 1, an der Rudbrücke

Dixin
Das dankbare Seifenpulver
Grösste Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet! Besonders vorteilhaft auch für die Maschinenwäsche!
Und zum Bleichen-Sil! Mitverwendung von Sil erspart in jedem Falle das zweimalige Kochen und gibt prachtvoll weiße Wäsche von duftender Frische!

Ihre Inserate
die Sie im „Klassenkampf", der weitverbreitetsten politischen Tageszeitung Mitteldeutschland aufgeben
haben Erfolg
Wenn Sie daher Wert darauf legen, die werktätige Bevölkerung als größten Konsumenten zu Ihren Kunden zu zählen, dann inserieren Sie im **Klassenkampf**

H. Führer durch die Geschäftswelt der Provinz für Arbeiter und Angestellte im Bezirk Halle-Merseburg

Gerbstedt

Kaufhaus Gebr. Bluhm
Gerbstedt, Wilhelmplatz 3/4
Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion Manufaktur-, Mode- u. Schuhwaren 50668

Hamb. Kaffeelager, Thams & Garfs, Gerbstedt, Hohe Str. 2. Kaffee, Konditoren, Lebensmittel 51116

Uhren Gold- u. Silberwaren Opt. Artikel
Otto Herold
Gerbstedt, Freistr. 11 51122

Fleischerei Otto Beyer
Hohe Straße 19
Frische und geräuch. Wurstwaren u. Aufschnitt und Würstchen 51119

Hans Druschke
Inh. Wm. Gille Druschke
Kaufhaus
Herren- und Knaben-Bekleid.-Herren-Artikel
Gerbstedt, Herrenstr. 6 51117

Herm. Sander
Gerbstedt, Kreiestr. 9
Kohlenhandlung
Fuhrwesen 51120

R. Sander, Nachfg.
Inh. R. Lauterbach
Gerbstedt, Markt 8
Lebensmittel
ff. Kaffee, Spirituosen 51121

Bäckerei u. Konditorei
A. Hübner
Gerbstedt
Klosterstraße 2
Pa. Backwaren sowie Materialwar. aller Art 51118

Schraplau

R. Rennert, Zellerstraße 5
Bekleidungshaus für Herren und Damen
Maßschneiderei 51287

Werbt für den Klassenkampf!

Herzberg

Verkehrslokal und Uebernachtung
F. Moritz, Kirchstraße 6 51581

Siersleben

Kaufhaus Arno Kaufmann
Siersleben
Manufaktur-, Weiß- u. Modewaren
Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion 51382

Leder, Schuhwaren, Mehl
Futtermittel und Düngermittel
Wilhelm Hammer 51380

Fahrradhandlung, Reparaturen
Ww. Emma Hauptmann
Hauptstraße 13 Hauptstraße 13 51381

Kloster-Mansfeld-Leimbach

Schuhhaus Rothe Inh. H. Ebeling Kloster-Mansfeld 50569

Leimbach-Großörner

Friedrich Scheffer, Großörner Kurz-, Weiß- Wollwaren :: Haushaltungsartikel :: 50572

Arbeiter-Verkehrs-Lokal nur im Deutschen Haus Inh. Berthold Grube Kinderlingstr. Nr. 16 50570

Berta Langhammer, Schützenstr. 7
Wäsche, Textilwaren, Wirtschaftsartikel 50571

Riestedt

F. P. Harnisch, Schulstr. 137
Erstes Haus für Manufakturwaren, Haus- u. Küchengeräte Kolonialwaren 51286

Theißen

Richard Bock, Hauptstraße 10
Lebensmittel, hausschl. Wurstwaren 51300

Eisleben

Otto König
Inhaber Friedrich Beinroth
Spedition, Möbeltransport, Kohlen, Kartoffeln
Eisleben, Bahnhofstraße 2 50575

Bäckerei u. Konditorei
Fritz Gericke
Hammtorstraße 35
prima Backwaren 50573

Wilh. Vogel
Bäckerei
Hammtorstraße 29
empf. wohlschmeckende Backwaren 50574

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten dieser Zeitung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271108-19/fragment/page=0004

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Freispruch des Junkers v. Heydebrand

Unverständliche Untersuchungsmethoden — Der Staatsanwalt als Verteidiger des Adeligen

Im Breslauer Gattenmordprozeß wurde der Angeklagte Ritter von Heydebrand und der Lasa auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß dem Angeklagten, seinem Charakter und seiner Entwicklung nach, die Tat des Gattenmordes nicht zuzutrauen sei. Dagegen lasse die Persönlichkeit der Toten absolut die Annahme zu, daß ein Selbstmord vorliegt. Die Gutachten der Schießsachverständigen enthielten nichts, was zu einer gegenteiligen Annahme zwinge. Die Unschuld des Angeklagten sei daher erwiesen.

•

Dazu schreibt die „Welt am Abend“:

Der von uns prophezeite Freispruch ist prompt eingetroffen, ein im Prinzip absolut richtiges Urteil; wir sind durchaus dafür, daß in allen Fällen, in denen Unklarheiten herrschen, der Möglichkeit aus dem Wege gegangen wird, daß ein Unschuldiger verurteilt wird, selbst wenn dafür ein Schuldiger freigesprochen werden müßte. Was jedoch die Kritiker noch einmal auf den Plan rufen muß, das war die Art, mit der von der Anklagebehörde die Untersuchung und schließlich die Anklage gegen den adligen Herrn von Heydebrand geführt wurde.

Es ist im Laufe des Verfahrens zu Begünstigungen gekommen, deren ein Angeklagter aus den minderbemittelten Schichten niemals teilhaftig werden kann.

Der seit langer Zeit unter Mordverdacht stehende Ritter von Heydebrand und der Lasa ist nicht ein einziges Mal in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. So schwerwiegend die Gründe gegen ihn waren, man ließ ihm volle Freiheit und damit auch die Möglichkeit, hemmend in die Untersuchung einzugreifen. Derselbe Breslauer Staatsanwalt Müller, der in zahlreichen anderen Fällen unerbittlich und hart die Anklagen durchgeführt hat, lehnte schließlich ein Eingreifen ab. Die ihm vorgesetzte Behörde veranlaßte die Erhebung einer Anklage.

Das Gericht treffen nicht die gleichen Vorwürfe, wie den Staatsanwalt. Es ist selbstverständlich von der Art einer Voruntersuchung in der Behandlung des Prozesses abhängig. Der Gerichtshof hat sich jedoch keineswegs bemüht, die einmal gemachten Fehler wieder gutzumachen. Die Indizien, die gegen den Angeklagten sprachen, blieben darum äußerst lückenhaft. Man sah weder den Schädel der Toten, der zu den unbestimmten Gutachten der Schießsachverständigen immerhin ein abschließendes Bild gegeben hätte; außerdem dachte man nicht daran, die zweifellos sehr wichtigen

Vorgänge der Mordnacht im Schlafzimmer der Heydebrands

zu rekonstruieren. Man fand sich damit ab, daß die Getötete nach den Aussagen Heydebrands mit dem Arm über den schlafenden Gatten hinweg nach dem Revolver gelangt habe, der in einer Hülle eingebunden war, und später in einer dieser Handlung nicht entsprechenden Lage gefunden wurde. Es ist verständlich, wenn bei einer derartigen Behandlungsart eine wichtige Belastungszeugin, die Wirtschafterin der Heydebrands, sich heute nicht mehr ganz zu den Aussagen bekennt, die sie früher gemacht hat. Die Auffassung beamteter Personen wird sie verwirrt haben.

Der Herzog erschießt seinen Kutscher

Ein neuer Aristokratenprozeß in Schlesien

Gestern vormittag begann vor dem Erweiterten Schöffengericht in Ratibor die Verhandlung gegen den Herzog von Ratibor, der beschuldigt wird, am 5. Februar 1927 **seinen Kutscher Hytrek bei einer Jagd erschossen zu haben.** Der Herzog erschien in Begleitung seiner Gattin und seinem Verteidiger Dr. Alsberg, Berlin, vor Gericht. Er legte auch vor Gericht sein Monokel nicht ab und ist sehr elegant gekleidet.

Nach Verlesung der Anklage richtet der Vorsitzende einleitend die Frage an den Herzog, wie lange er Jäger sei. „Solange ich denken kann“, lautete die Antwort. Der Herzog bekundete dann, daß er Mitglied des Deutschen Jagdschutzvereins sei, daß seine Jagdreviere ungefähr 30 000 Hektar bedecken. Darauf wurden die Vorfälle des Unglückstages durchgesprochen. Der Herzog schilderte, wie er am 5. Februar 1927, vormittags, mit seinem Leibjäger Herich, dem Revierförster Marx und dem Forstsekretär Pohler auf die Saujagd gefahren sei. Den Schlitten lenkte der Kutscher Hytrek. An Hand der Skizze, die auf einer Tafel aufgezeichnet ist, erklärte der Herzog, wo er mit seinem Leibjäger Aufstellung genommen habe, wie die anderen Forstbeamten postiert waren, und ferner, wo der Kutscher Hytrek mit dem Schlitten auf dem sogenannten Jagdhausweg im Jagen 16 warten sollte.

Gegen ¾5 Uhr, so bekundete der Herzog, sah ich ebenso wie mein Leibjäger Herich am Rande eines Dickichts eine Sau auftauchen. Als wir feststellten, daß es keine geringe Sau sei, schoß ich. Ich schoß, nachdem ich durch das Fernrohr gesehen hatte, was für ein Wild den Weg am Dickicht gekreuzt hatte. Dann hörten wir nach einigen Sekunden einen Schrei.

Vors.: Können Sie gut sehen?

Angeklagter: Nein, ich bin kurzsichtig.

Vors.: Wie erklären Sie es sich, daß der Kutscher getroffen wurde?

Angeklagter: Entweder hat im Moment des Schusses der Kutscher sich zwischen die Büchse und die Sau geschoben, oder ich habe den Kutscher infolge des Pelzes und seiner Filzstiefel für die Sau gehalten.

Vors.: Haben Sie denn nicht die blanken Knöpfe am Pelz gesehen?

Angeklagter: Nein. Ich habe positiv gesehen, daß ich auf Wild angelegt habe, und zwar habe ich auf das Blatt gezielt.

Vors.: Welches Kaliber hatte die Munition?

Angeklagter: Neun Millimeter Stahlmantelgeschoß mit Bleispitze. Als der Schuß gefallen war, meinte mein Jäger: „Ich glaube, die Sau hat geschweißt.“ Da tönten Schreie: „Rettung“, und wir eilten hin, um zu sehen, was los sei.

Der Vorsitzende fragte den Herzog dann weiter, wie es erklärlich sei, daß Hytrek, dem das Schienenbein zerschmettert war, sich in das Dickicht habe zurückschleppen können.

Die Verhandlung dauert an. Wir werden über den Ausgang des neuen Aristokratenprozesses noch berichten.

Selbstmordkatastrophe in Berlin

Am Sonntagnachmittag gegen 7 Uhr hat sich in dem Hause Brünauer Straße 29 in Köpenick eine furchtbare Tragödie abgespielt. In der Wohnung der Witwe Haag erschossen sich der 24jährige Arbeiter Wilhelm Wuthe, der 22 Jahre alte Zeichner Richard Miethling und der 24jährige Albert Haag, der bei der Sowjethandelsvertretung beschäftigt ist. Die drei jungen Leute waren bis zum Augenblick der Tragödie in fröhlichster Stimmung, sangen Lieder und machten Scherze. Alle drei haben sich nacheinander mit ein und demselben Revolver in die Schläfen geschossen.

Es schien zunächst vollkommen rätselhaft, aus welchen Gründen die jungen Menschen, die sämtlich Arbeit haben, plötzlich gemeinsam ihrem Leben ein Ende machten, ohne daß auch nur ihre nächsten Angehörigen etwas davon ahnten. Alle drei waren Mitglieder der Kommunistischen Partei und betätigten sich in ihr sehr eifrig. Alle drei haben freiwillig bis zum letzten Tage für die Partei gearbeitet. Die bürgerlichen Zeitungen, auch in Halle, schreiben davon, daß sie von der Kommunistischen Partei in den Tod getrieben waren, was nach diesen oben genannten Tatsachen in keiner Weise zutrifft.

Am Sonntagnachmittag holte, wie wir erfahren, Richard Miethling seinen Freund Wuthe aus einem Lokal, wobei er ihm erklärte, daß sie unbedingt noch etwas bei Albert Haag erledigen müßten. Miethling und Wuthe gingen dann zu Haag und gaben dort anscheinend ihren Plan, nach Berlin zur Feier des Sowjetjubiläums zu fahren, auf. Die drei jungen Leute waren erst seit kurzer Zeit eng miteinander befreundet, und Miethling hatte einen großen Einfluß auf seine beiden Freunde. Miethling lebte in ständigem Kampf mit seinen Eltern wegen seiner Tätigkeit für die Kommunistische Partei.

Es kam wegen seiner politischen Ansichten fast täglich in der Familie zu den heftigsten Szenen. Darunter litt der junge Mensch außerordentlich, besonders auch, weil ihm seine Eltern nicht erlaubten, seine Freunde mit zu sich zu bringen. Auch Wilhelm Wuthe hatte bei seiner Arbeit für die Partei gegen den Widerstand seiner Mutter und anscheinend auch seiner erwachsenen Schwestern zu kämpfen. Auch hier kam es, wie die Hausbewohner zu berichten wissen, sehr oft zu den lautesten und heftigsten Familienszenen.

Der junge Albert Haag scheint sich in der letzten Zeit vollkommen überarbeitet zu haben. Nicht nur, daß er seine Tätigkeit bei der Handelsvertretung voll ausfüllte, er arbeitete auch zu Hause noch bis in die Nacht hinein und erledigte auch noch am gestrigen Sonntag, wie stets, seine Tätigkeit als freiwilliger Krankenpfleger, durch die ihm ebenfalls viel Arbeit erwuchs. So gewinnt es beinahe den **Anschein, als ob Miethling und Wuthe durch den Widerstand ihrer Eltern und durch die aufreibenden häuslichen Kämpfe zu ihrer Verzweiflungstat getrieben wurden und daß diese beiden Albert Haag bestimmten, mit ihnen aus dem Leben zu scheiden.**

Auch in der Familie Haag scheint nicht alles gestimmt zu haben, und die Mutter hat wohl auch dem jungen Sohn wiederholt Vorwürfe wegen seiner überreichen Arbeit gemacht. Wilhelm Wuthe war sofort tot, während Richard Miethling, der sich einen Schläfenschuß beigebracht hatte, erst heute früh im Krankenhause starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Albert Haag lebt noch, doch ist seine Verwundung außerordentlich schwer, und wenn er wider Erwarten mit dem Leben davonkommen sollte, so dürfte er das Augenlicht nicht mehr zurückerhalten, da der Schuß bei ihm die Sehnerven zerriß.

Von der machtvollen Berliner Demonstration

zur Jubiläumsfeier der Sowjetunion

Das Haus des Zentralkomitees der KPD.

ist zur Jubiläumsfeier der Sowjetunion mit Transparenten und Fahnen geschmückt

Kranke werden mit verdorbenem Fleisch-gefüttert

Korruption in Ungarn ohne Ende

Jede Woche gibt es im Horthy-Lande einen Korruptionsskandal. Die Affäre, die gegenwärtig die ungarische Presse beschäftigt, ist die Fleischlieferung für die Kliniken und Krankenhäuser der Budapester Universität. Es hat sich herausgestellt, daß der Großfleischhauer Joseph Roman zwei Jahre lang das Monopol der Fleischlieferung für diese Anstalten besaß und zwei Jahre lang ausschließlich verdorbenes Fleisch, das für menschlichen Genuß völlig ungeeignet war, lieferte.

Eine Serie von Kranken starb in diesen zwei Jahren an Verdauungskomplikationen. Zwei Jahre lang konnte der Lieferant sein fettes Geschäft ungestört betreiben, weil er, wie sich jetzt herausgestellt, zwei Milliarden Bestechungsgelder unter das Aufsichtspersonal auszuteilen. Daraus ist zu ersehen, welch enorme Gewinne er an den Lieferungen gehabt hat. Wie immer, sind auch diesmal, „hochgestellte Persönlichkeiten“ an diesem Geschäfte beteiligt gewesen, darum hat die Polizei bei der Aufdeckung der Affäre ihre „Schwierigkeiten“. Die Untersuchung, die gegen nicht weniger als 17 Personen eröffnet wurde, wird wohl in einigen Tagen spurlos im Sande verlaufen.

„Unerschrocken gegen zweibeiniges Gelichter . . .“

Von einem Jägersmann wird schon etwas verlangt. „Deutsche Mannbarkeit“ muß sich in diesem Berufe entfalten, sonst sit's eisig mit der Jägerei. Am sichersten ist solch einem Jäger „Sein Fortkommen“, wenn er schon beim Militär war, mit Eisernen Kreuzen behangen zurückgekehrt ist — und unerschrocken gegen alles, was ihm über den Weg läuft, auftritt. In der „Deutschen Jägerzeitung“ bieten sich zwei solcher Prachtexemplare an. Man lese:

Suche für meinen

Forster u. Gärtner

Fritz Rudas in Ostpreußen, seiner Heimat, eine Stelle. Der Mann ist 17 Jahre bei mir. Er ist unbedingt national, treu u. zuverlässig, unerschrocken gegen zweibeiniges Gelichter. Anerkennung vom A. D. J. V., außerdem blendender Autofahrer u. erfahren in allen elektrischen Anlagen. Er war bei mir der „Mann für alles“. Er geht hier nur fort, weil er heiraten will und seine Braut aus der Heimat, die auch seine ist, nicht fort will. Gefl. Zuschriften erbeten an

Buchholz, Wiktow bei Dt.-Krone, Grenzmark.

Gebd. Gardej., Förstersf., 36 J. alt, engl. Inh. des Eisk. Kr. I. u. II., jetzt gut. Revierpf., sicherer Schütze, voll brauchbar im Forst., hoher und Niederjagd, unerschrocken gegen Wilddiebe (1 erlegt) sucht wegen Abbau bald oder zum 1. Januar Stelle als

Förster evtl. Jagdaufseher

Angeb. u. **C. K.** 11198 bef. d. Geschäftsst. der D. Jäger-Ztg., Neudamm.

„Unerschrocken gegen zweibeiniges Gelichter.“ — Der kann großes Zuvertrauen zu einer neuen Stelle haben.

„Unerschrocken gegen Wilddiebe (einen erlegt).“ — So bietet sich der andere an. Der hat sicher schon eine Stelle.

Eigentlich sollte er zur Reichswehr gehen.

Roter Pfeffer

Beim Frühstück auf dem Bau

„Du hast ja einen tollen Schnupfen!“

„Ja, ich habe auch Schweizerkäse gegessen.“

„Na, und?“

„Durch die Löcher kam so'n Zug.“

Hausfriedensbruch durch Badehose!

Der Magistrat zu Oels erläßt folgende Bekanntmachung:

Auf Grund des Beschlusses vom 8. Juni 1927 wird hiermit folgendes bekanntgemacht:

I.

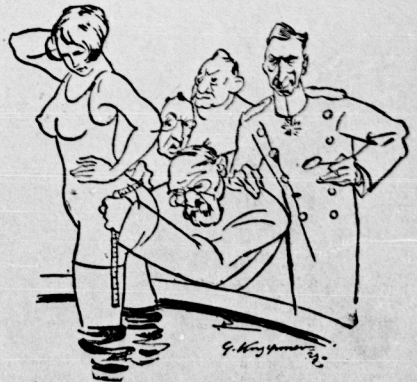
Der Aufenthalt Badender in der städtischen Badeanstalt ist nur in Badeanzügen oder Badehosen mit Beinansatz gestattet.

Die Benutzung dreieckiger Badehosen ist verboten.

II.

Wer entgegen den vorstehenden Bestimmungen die Badeanstalt benutzt, macht sich des Hausfriedensbruchs (!!!) schuldig.

Geschehen im 20. Jahrhundert in . . . . . Oels.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271108-19/fragment/page=0005

Verlegenheitsurteil im Gülland-Prozeß

Herrn Güllands Untergebene bei der Ehrenwäsche — Die Tote und ihre Angehörigen sollen schuldig gemacht werden
Der Landgerichtspräsident badet sich in Unschuld — Hart am Falscheid vorbei — 500 Mark Geldstrafe für Genossin Rasch

In der gestrigen Verhandlung gegen die Genossin Irmgard Rasch, ehemalige verantwortliche Redakteurin des „Klassenkampf", wurde gestern nach neunstündiger Verhandlung folgendes Urteil gefällt:

Die Angeklagte wird für schuldig befunden, in zwei Artikeln des „Klassenkampf" vom 5. und 7. Januar d. J. den Landgerichtspräsidenten Gülland beleidigt und über ihn nicht erweislich wahre Tatsachen verbreitet zu haben. Sie wird dieserhalb unter Auferlegung der Kostenlast zu einer Geldstrafe von 500 Reichsmark, hilfsweise für je 25 Mark einen Tag Haft verurteilt. Dem beleidigten Landgerichtspräsidenten wird gleichzeitig die Publizierung des Urteils im „Klassenkampf" und in der „Allgemeinen Zeitung" zugesprochen.

*

Im Oktober v. J. fand die Hochzeit der Tochter des hiesigen Landgerichtspräsidenten Gülland mit einem Rechtsanwalt aus Hettstedt statt. Die Feier wurde in einem Verhandlungssaale des hiesigen Zivilgerichts abgehalten. Wir haben zu dieser kaum glaublichen Tatsache seinerzeit ausführlich Stellung genommen. Herr Gülland fühlte sich durch unseren Artikel getroffen und beeilte sich, sämtlichen hallischen Zeitungen eine Berichtigung zu übersenden, die nur der „Klassenkampf" mit einem entsprechenden Kommentar versah, weil unsere wesentlichen Behauptungen von Herrn Gülland in dieser Berichtigung bestätigt wurden.

Unser Bericht über die Hochzeitsfeier im Gerichtssaal erschien am Sonnabend, dem 30. Oktober vorigen Jahres. Zwei Tage später, am Montag dem 1. November, verschwand plötzlich auf unaufgeklärte Weise das bei Gülland beschäftigte Dienstmädchen Ida Bergmann. Das Verschwinden des Dienstmädchens wurde aber erst nach etwa zehn Tagen bekannt, da der Herr Landgerichtspräsident es unterlassen hatte, die Mutter der Ida Bergmann hiervon in Kenntnis zu setzen und diese nur durch einen Zufall hiervon Nachricht erhielt. Als die Mutter mit einem Verwandten beim Landgerichtspräsidenten vorsprach, um sich nach dem Verbleib ihrer Tochter zu erkundigen, erhob er gegen die damals Vermißte die schwersten Vorwürfe, obwohl er bzw. seine Familie bis dahin nichts gegen die Vermißte vorgebracht hatten. Im Januar dieses Jahres wurde dann plötzlich

die Leiche des unglücklichen Mädchens bei Wettin aus der Saale gezogen.

Alle Spuren deuteten darauf hin, daß Ida Bergmann Selbstmord begangen hatte und schon längere Zeit im Wasser gelegen haben mußte. Uns war bekannt geworden, daß Gülland die Tote bezichtigt hatte, den „Klassenkampf" über die Hochzeitsfeier direkt oder indirekt inspiriert zu haben. Auch von den übrigen schweren und heute noch haltlosen Beschuldigungen hatten wir Kenntnis erhalten, und aus diesem Grunde brachten wir in einem Artikel, in dem wir über die Auffindung der Leiche Ida Bergmanns berichteten, unsere feste Ueberzeugung dahingehend zum Ausdruck, daß das Mädchen durch die haltlosen Beschuldigungen des Landgerichtspräsidenten in den Tod getrieben war. Für diesen Artikel, sowie auch für einen anderen, der eine ironische Glosse gegen Gülland enthielt, zeichnete die Genossin Rasch verantwortlich. Bereits vor einigen Wochen sollte in dieser Sache verhandelt werden. Damals wurde von der Verteidigung

jedes hallische Gericht wegen Besorgnis der Befangenheit abgelehnt,

da der Landgerichtspräsident der höchste Vorgesetzte aller zum Landgerichtsbezirk Halle gehörigen Richter ist. Dieser Antrag wurde kurzerhand abgelehnt. Darauf mußte die Verhandlung aber doch vertagt werden, da die Angeklagte eine Reihe Zeugen nannte und den Wahrheitsbeweis für die Behauptungen des „Klassenkampf" erbringen wollte.

Die gestrige Verhandlung

Zu der gestrigen Verhandlung waren 14 Zeugen geladen, darunter auch das Ehepaar Gülland und deren zweite Tochter. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Paul, die Anklage wurde durch den Oberstaatsanwalt Dr. Luther vertreten, während die Verteidigung der Angeklagten in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Apfel (Berlin) lag.

Genossin Rasch erklärte zur Anklage, daß sie die zur Verhandlung stehenden „beleidigenden" Artikel nicht selbst geschrieben habe, jedoch die volle Verantwortung dafür übernehme. Hierauf wurden zunächst die fraglichen Artikel verlesen. Darauf wurde als erste Zeugin die Mutter der unglücklichen Ida Bergmann, die Witwe Emilie Bergmann aus Brachstedt vernommen.

Frau Bergmann, eine Frau, die erst 48 Jahre alt ist, aber aussieht, als sei sie bereits 60 Jahre, schildert ihr Einvernehmen mit ihrer jetzt toten Tochter als ein absolut gutes. Ida sei ein etwas ernstes, aber doch lebensfrohes Mädchen gewesen, das ihr keinerlei Sorgen gemacht habe. Nach einigen anderen Dienststellen sei sie im April 1926 zum Landgerichtspräsidenten Gülland gekommen. Ueber diese Dienstherrschaft habe sie sich auch nur zufriedenstellend geäußert, wenngleich sie über reichlich viel Arbeit geklagt habe. Ihre Tochter habe ihr auch erzählt, daß sie mit dem jungen Paar nach Hettstedt übersiedeln sollte. Um so mehr habe sie sich gewundert, als sie am 11. November vorigen Jahres durch einen Verwandten erfahren hatte, daß sich Ida schon seit zirka 10 Tagen nicht mehr im Hause des Landgerichtspräsidenten befinde. Sie sei hierauf nach Halle gekommen, um sich über den Verbleib ihrer Tochter bei der Herrschaft Gülland zu erkundigen. Diese habe sie aber gar nicht vorgelassen, weil angeblich die Frau Gülland krank im Bett läge, und durch das neue Dienstmädchen wurde ihr der Bescheid erteilt, daß Ida Bergmann am 1. November bereits dann plötzlich das Haus verlassen habe, ohne jemand zu sagen, wohin sie gehe. Die Mutter suchte hierauf ihren Neffen, den Postschaffner Paul Bergmann, wohnhaft in Halle, auf, um sich von ihm Rat zu holen. Dieser ging mit der Mutter sofort zur Polizei und meldete die Ida Bergmann hier als vermißt. Bis dahin sei die Polizei noch nicht über das spurlose Verschwinden ihrer Tochter unterrichtet gewesen. Es fand sich hier lediglich eine polizeiliche Abmeldung vor, auf der

Ida Bergmann als unbekannt verzogen abgemeldet

war. Der Neffe suchte im Anschluß daran mit der Mutter auch den Landgerichtspräsidenten auf, der beide in sein Dienstzimmer kommen ließ. Als die Mutter dem Landgerichtspräsidenten sagte, daß sie sich nach dem Verbleib ihrer Tochter erkundigen wolle, erwiderte dieser:

„Da kommen Sie erst heute?"

Nach Aussagen der Mutter erhob dann im weiteren Verlauf des Gesprächs der Landgerichtspräsident gegen ihre Tochter die schwersten Vorwürfe. Er warf ihr einen liederlichen Lebenswandel vor, sie habe geklatscht, es sei auch ein Artikel im „Klassenkampf" erschienen, und weiter habe sie ihm auch Wanzen ins Haus gebracht. Wörtlich sagte diese Zeugin, daß Gülland auch beiläufig gesagt habe:

er habe sie (Ida Bergmann) scharf angefaßt!!

Als sie die Sachen ihrer Tochter verlangt hatte, habe Gülland zunächst gesagt: „Wer die Sachen gebracht hat, der kann sie auch wieder fortholen! Schließlich seien ihr aber doch die Sachen ihrer Tochter gegen Quittung ausgehändigt worden. Später ließ sich Frau Bergmann durch einen Bekannten noch ein Schreiben an die hiesige Kriminalpolizei aufsetzen, worin der Verdacht ausgesprochen wurde, daß Gülland ihrer Tochter selbst ein Leid angetan habe oder sie verborgen halte.

Wir wollen in diesem Zusammenhang hervorheben, daß wir diese Auffassung nie vertreten haben, weil wir von Anfang an davon überzeugt waren, daß die Ida Bergmann freiwillig den Tod gesucht hat. Wir haben andererseits mit unseren Vermutungen auch nie zurückgehalten, und die schwerwiegenden Verdachtsmomente für die Richtigkeit unserer Vermutung sind durch die gestrige Verhandlung eher gestärkt als entkräftet.

Die als Zeugin vernommene Schwester der Toten, die seinerzeit ebenfalls in Halle in Stellung bei einem Kaufmann war, schildert ihre verstorbene Schwester ähnlich. Ihre freien Stunden habe sie meist in ihrer und der Gesellschaft einer Freundin verlebt. Bei ihrem letzten Zusammensein sei ihre Schwester noch recht heiter gewesen. Am Sonntag, dem 7. November, habe sie ihre Schwester abholen wollen und hier erst erfahren, daß diese gar nicht mehr bei Gülland sei. Einige Tage später habe sie durch einen zufällig bei ihr weilenden Verwandten aus Brachstedt bei ihrer Mutter anfragen lassen, ob sich Ida zu Hause befinde.

Das Dienstmädchen Martha Wilde, eine Freundin der Toten, bekundet, daß sie noch am Sonntag, dem 30. Oktober, mit Ida Bergmann zusammen ausgegangen wäre. Man habe gemeinschaftlich erst ein Kino und darauf ein Tanzlokal in der Leipziger Straße aufgesucht. Beim Nachhausegehen haben sich beide für einen anderen Tag verabredet. Ida Bergmann sei wohl immer sehr ruhig gewesen, jedoch niemals schwermütig. Besonders am Sonntag habe man nichts von Schwermut an ihr entdecken können. Ueber ihre Stellung habe sie insofern geklagt,

als die „gnädige Frau" beim geringsten Anlaß zu schimpfen anfinge.

Darum sei sie wohl auch froh gewesen, mit dem jungen Paar nach Hettstedt zu machen. Von einem ernsthaften Verkehr sei ihr niemals etwas bekannt geworden, und die Zeugin hält es weiter für ausgeschlossen, daß sich Ida Bergmann etwa aus Liebeskummer das Leben genommen habe. Soweit sie Verkehr mit jungen Männern gehabt habe, sei dieser nie ernst gewesen und auch von ihrer Freundin selbst als oberflächlich bezeichnet worden. Meistens habe sie die Ida Bergmann an freien Tagen abends nach Hause gebracht. Aehnlich äußert sich eine andere Freundin, die noch hinzufügt, daß ihr der Selbstmord ihrer Freundin Ida völlig überraschend gekommen sei und ihr die Gründe hierzu unerklärlich wären.

Sehr beachtenswerte Aussagen macht der Vetter der Toten, der Postschaffner Paul Bergmann aus Halle. Er hat gemeinsam mit Frau Bergmann den Landgerichtspräsidenten Gülland aufgesucht. Gülland habe sie beide in sein Dienstzimmer rufen lassen und sei gleich sehr aufgeregt gewesen. Auch dieser Zeuge wiederholt die Bemerkung Güllands: „Da kommen Sie erst heute?" Der Zeuge gibt dann im wesentlichen die gleiche Schilderung wie die Mutter der Toten. Gülland habe der damals Vermißten das denkbar schlechteste Zeugnis ausgestellt. Er habe auch beiläufig erwähnt, daß er der Ida Vorwürfe gemacht habe. Wörtlich habe er gesagt:

„Ich habe sie etwas scharf angefaßt!!"

Als er dann mit ihnen in den Keller gegangen sei, um auch das Fahrrad der Toten auszuhändigen, habe er noch einmal gesagt, daß man ihm erzählt habe, Ida sei auch oft sehr spät nachts oder gar erst früh nach Hause gekommen. Auch soll die Haustür mehrfach offen vorgefunden sein, woraus er geschlossen habe, daß die Bergmann einen Mann mit in die Wohnung genommen habe. Um sie hiervor zu warnen, habe er (der Landgerichtspräsident) der Ida gesagt:

„Wenn ich einmal einen Kerl in der Wohnung finde, dann schieße ich ihn über den Haufen!!"

Dem Zeugen wird vom Vorsitzenden mehrfach das Wort abgeschnitten, als er die Tätigkeit der mit dieser Angelegenheit beschäftigten Kriminalpolizei skizzieren will.

Frau Landgerichtspräsident Gülland wird aufgerufen. Vor den Zeugentisch tritt eine Frau, der man ein Nervenleiden auf den ersten Blick ansieht. Nachdem sie in der religiösen Form, wie übrigens auch alle bisherigen Zeugen, vereidigt ist, bittet sie um einen Stuhl, um ihre Aussage im Sitzen machen zu können. Dem Wunsche wird sofort Rechnung getragen. Frau Gülland schildert zunächst die Ida Bergmann als ein Mädchen, das sehr arbeitsam, aber sehr still gewesen sei. Sie selbst habe sie niemals lachen sehen, obwohl sie ihr oft gut zugeredet haben will, doch auch einmal heiter zu sein. „Aber", bemerkt die Zeugin wörtlich, „das lag vielleicht daran, daß sie etwas viel Arbeit zu verrichten hatte!" Die Zeugin bestätigt auch den Plan, daß Ida mit dem jungen Paar nach Hettstedt übersiedeln solle. Ihre Tochter hätte darum besonders gern die Ida Bergmann mit nach Hettstedt nehmen wollen,

weil sie nicht gern ein Mädchen um sich haben wolle, das erfahrener sei als sie selbst(!!).

Am fraglichen Tage habe sie mit ihrer Tochter in der Stadt einige Besorgungen ausgeführt. Als sie zurückkehrten, sei ihnen von dem neuen Dienstmädchen, das durch Ida angelernt werden sollte und an diesem Tage die Stellung erst angetreten hatte, gesagt worden, daß Ida den Einkaufsbeutel auf die Treppe gestellt und ihren Schlüssel ins Schloß gesteckt habe und nicht wiedergekommen sei. Die Zeugin will glaubhaft machen, daß diese eigenartigen Umstände ihr nicht sonderlich auffällig erschienen. Sie habe angenommen, daß Ida Bergmann am Abend oder doch aber am nächsten Morgen schon wiederkehren werde. Als sich diese Annahme nicht bestätigte, sei sie der Meinung gewesen, daß die Bergmann den Dienst heimlich verlassen habe, weil sie vielleicht doch nicht zu ihrer Tochter nach Hettstedt wollte. Sie habe darauf nach einigen Tagen ein Abmeldungsformular aus [illegible] und da sie nicht gewußt habe, wohin sich die Ida Bergmann begeben habe, habe sie das Mädchen nach

unbekannt verzogen

abgemeldet. Auf Vorhalt der Verteidigung, warum sie denn das Mädchen, das doch keineswegs verzogen, sondern verschwunden bzw. vermißt sei, nach unbekannt verzogen abgemeldet habe, erwidert die Zeugin, daß ihr der „Fachausdruck" nicht bekannt gewesen sei. Wir werden auf dieses eigenartige Verhalten noch zurückkommen. Heute soll nur so viel gesagt werden,

daß der Landgerichtspräsident als Haushaltungsvorstand für eine ordnungsgemäße An- und Abmeldung seiner Dienstboten verantwortlich zu machen ist.

Frau Gülland äußert dann weiter, daß sie früher mit der Ida Bergmann immer zufrieden gewesen sei. Um ihr privates Leben habe sie sich nicht gekümmert. Man habe sie immer für sehr harmlos und völlig naiv gehalten. Am Tage ihres Verschwindens habe ihr Mann ihr davon ben „Klassenkampf"-Artikel gezeigt. Durch den Justizwachtmeister Müller seien sie auch davon unterrichtet worden, daß Ida Bergmann mit den Reinemachefrauen im Gerichtsgebäude herumgeklatscht (!) habe. Aus diesem Grunde habe sie auch gleich dem neuen Dienstmädchen (das inzwischen auch wieder den Dienst bei Güllands aufgegeben hat) gesagt, daß sie sich in keine Klatschereien mit anderen Personen einlassen solle, wie es die Ida Bergmann getan habe. Diese Warnung, gibt die Zeugin an, kann von Ida Bergmann gehört worden sein, da sich diese in einem in der Nähe liegenden Raume befand und die Türen offen oder nur angelehnt waren. Die Zeugin meint noch ganz naiv, daß sie alle gar nicht ahnen konnten, daß dem Mädchen irgend etwas zugestoßen sein könne, da in diesem Falle doch die Polizei (die gerade von der Familie Gülland falsch unterrichtet worden war) davon erfahren haben müßte.

Herr Gülland beschwört seine Unschuld

Als nächster Zeuge wird der Landgerichtspräsident Gülland selbst eidlich vernommen. Er schwört, wie er selbst sofort sagt, „natürlich religiös". Herr Gülland verliert sich zunächst in sehr breite, vollkommen nebensächliche Schilderungen. Das wesentlichste hiervon ist: „Ich glaube, mich erinnern zu können" — — „Soweit ich mich noch erinnere" — — „Ich habe gehört" — — „Ich vermute" — — „Ich rekonstruiere" usw. Er weiß positiv nur so viel, daß er unschuldig ist. Ganz bestimmt sagt er aus, daß er dem Mädchen keine Vorwürfe gemacht habe, daß er lediglich der Mutter und dem Vetter gegenüber seine Beschwerden über Ida Bergmann vorgebracht habe. Die Tote sei ihm oftmals mürrisch vorgekommen.

Während seine Frau und seine Töchter immer bei der Arbeit gesungen haben, sei die Tote wortkarg und mürrisch gewesen. Sie habe niemals während der Arbeit gesungen.

Der Zeuge geht dann auf die Hochzeitsfeier im Gerichtssaal ein und betont, daß der Gerichtssaal Nummer 141 laut einem Mietvertrag von ihm zu familiären Feiern benutzt werden dürfe. Im übrigen habe man im Saal nur gespeist,

während man im Korridor getanzt habe (!!)

Für das Gericht ist diese Tatsache durchaus nicht auffallend. Oberstaatsanwalt Dr. Luther bemerkte sogar, daß er in früheren Zeiten Gelegenheit gehabt habe, in einem Gerichtssaal zu tanzen. In Gerbstedt würde ebenfalls ein Saal zu Gerichtszwecken benutzt, der gleichzeitig zu Tanzvergnügen, Maskenbällen und Stadtverordnetensitzungen dient. Wir wollen hierzu nur kurz bemerken, daß in Gerbstedt ein Tanzsaal in Ermangelung eines anderen Raumes zu Gerichtssitzungen benutzt wird, während im Zivilgericht Halle ein Gerichtssaal zu einer Hochzeitsfeier hergegeben wurde, obwohl Herrn Güllands Wohnung immerhin 6 Zimmer umfaßt und andererseits genügend Hotelsäle zur Verfügung standen, die zu benutzen Herrn Güllands Monatseinkommen ohne Zweifel zuließ. Auch hierüber werden wir in späteren Ausgaben noch Ausführungen machen.

Der Zeuge schildert dann, wie er überhaupt von dem ersten „Klassenkampf"-Artikel Kenntnis erhalten habe. Danach ist am Montag der Gerichtskastellan Müller auf dem Korridor an ihn herangetreten und habe ihm den Artikel gezeigt. Da der Korridor vom Publikum sehr belebt gewesen sei, habe er den Müller mit in sein Dienstzimmer gebeten, um dort zu überlegen, wer wohl dahintersteke.

ob Beamte oder Angestellte das Amtsgeheimnis nicht gewahrt hätten.

Als später die Frage angeschnitten wurde, wieso es sich denn um ein Amtsgeheimnis gehandelt habe, es sei doch eine private Veranstaltung gewesen, liegt der Zeuge diese Bemerkung ab und will sie in einem anderen Zusammenhange getan haben. Wir haben aber gerade diesen Wortlaut, weil er uns merkwürdig vorkam, sofort stenographisch festgehalten. Der Gerichtsdiener Müller ist es auch gewesen, der seinen obersten Vorgesetzten auf Ida Bergmann hinlenkte. Dieser Beamte hat dem Gülland erzählt, daß die Ida Bergmann mit den Reinemachefrauen geklatscht habe und mit dem wenigen Trinkgeld von den Hochzeitsgästen unzufrieden gewesen sei. Man kann sich das weitere nun recht gut denken.

Die Wanzen im Mittelpunkt

Im weiteren verliert sich dieser merkwürdige Zeuge in so tolle Schilderungen, die selbst vom Verteidiger als Klatschereien bezeichnet wurden. Gülland muß zugeben, daß es sich bei diesen Schilderungen meist um Vermutungen und Rückschlüsse handelt. So hat er beispielsweise kombiniert, als ihm mitgeteilt wurde, daß im Zimmer der vermißten Ida Bergmann Wanzen seien, daß Ida Bergmann dies Ungeziefer nur in einem „Abteigequartier" aufgesammelt und dann in die Wohnung gebracht hätte. Der Zeuge muß aber auf eine entsprechende Frage der Verteidigung zugeben, daß schon früher, als Ida Bergmann noch gar nicht bei ihm war, ebenfalls Wanzen in der Wohnung gefunden wurden. Auch seine Vorwürfe, die Tote habe sich nachts öfters herumgetrieben, entpuppten sich als haltlose Gerüchte Jedenfalls kann Herr Gülland nicht einen einzigen konkreten Fall nachweisen. Er muß aber zugeben, daß er einmal etwas davon gesagt hat, daß er einen fremden Kerl in seiner Wohnung niederschießen werde. Gülland schildert diesen Ausspruch natürlich weit harmloser und bemerkt noch wörtlich abschwächend hierzu: „Notabene: ich habe überhaupt keine Schußwaffe, kann also auch niemand niederschießen" Erst nach dem Plädoyer des Staatsanwalts besinnt sich Herr Gülland plötzlich, daß er unter seinem Eid etwas Unwahres gesagt hat, und korrigiert sich dahingehend,

daß er doch eine Schußwaffe im Hause habe.

Wahrscheinlich ist Herr Gülland von einer gewissen Person während der Pause inspiriert worden, daß irgendwo ein paar böse Kommunisten zusammensitzen, die den Nachweis führen wollten, daß Herr Gülland doch eine Waffe besitze und demnach etwas Falsches beschworen habe. Auch auf die weiteren Aussagen des Zeugen Gülland werden wir in unseren nächsten Nummern ausführlich zurückkommen. Im ganzen sei hier ausgedrückt, daß Herr Gülland hier seine völlige Unschuld beschworen hat.

Ein eigenartiges Licht warf die Verhandlung noch auf den Gerichtskastellan Müller, der sich neben seinem Vorgesetzten seinerzeit ebenfalls sehr beleidigt fühlte, weil der „Klassenkampf"

Der Oberlandesgerichtspräsident rührt sich

Naumburg a. S., den 5. November 1927.

Der Oberlandesgerichtspräsident. Fernspr. Nr. 131.
— V 3 A / 12 558. —

In Nr. 255 Ihrer Zeitung vom 29. Oktober 1927 befindet sich ein Aufsatz:

„Den Seinen gibts der Herr im Schlaf. Eine nette Nebeneinnahme des Landgerichtspräsidenten."

Diese Veröffentlichung enthält unrichtige Angaben über die Höhe des Mietzinses, den der Landgerichtspräsident Dr. Gülland zu zahlen hat. Gemäß § 11 des Pressegesetzes ersuche ich daher um Aufnahme folgender

Berichtigung:

Der Mietswert der Wohnung, die der Landgerichtspräsident Dr. Gülland im Zivilgerichtsgebäude mietweise innehat, ist nach den für Dienstwohnungen und Mietwohnungen im Justizgebäude geltenden Vorschriften vom Hochbauamt abgeschätzt. Der der Abschätzung entsprechende Mietzins beträgt nicht 700 Mark, sondern 1428 Mark. Dazu treten jährlich 18,87 Mark Gemeindezuschlag zur Grundvermögensteuer. gez. Werner.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271108-19/fragment/page=0006

In seinem Bericht über die Hochzeitsfeier auch erwähnte, der Gebirgsjäger Müller habe bei der Tafel serviert. Wir haben schon damals darauf hingewiesen, daß wir auf das Wort „servieren" einen Wert legen und nur zum Ausdruck bringen wollten, daß sich Müller in irgendeiner Weise dienstbar betätigt hat. Was wir damals nicht positiv nachzuweisen in der Lage waren, wurde gestern in der Hauptverhandlung durch den Zeugen Müller selbst bestätigt. Herr Müller hat nicht serviert, sondern als Türschließer am Hauptportal fungiert. Wir werden auch auf die übrigen Aussagen dieses Zeugen noch zurückkommen.

Nachdem noch einige andere Zeugen über meist belanglose Dinge gehört worden waren, wurde die Beweisaufnahme geschlossen und dem Anklagevertreter das Wort erteilt. Herr Luther hielt eine — nicht einmal gute — Verteidigungsrede für den ersten hallischen Richter. Die ganze Affäre schilderte er in den harmlosesten Farben. Die Tote hat eben Selbstmord begangen. Warum? Darum hat ja niemand zu fragen. Sie ist fort — was machts? Nur ein Dienstmädchen. Es gibt ja tausend andere. Herr Gilland? Wie hätte dieser Jurist darauf kommen sollen, daß hier irgend etwas Außergewöhnliches passiert sei? Etwa daraus, daß sich die Einkaufstasche im Treppenhause vorfand und die Vermißte, wie sie ging und stand, davongelaufen war? Das kommt (nach Auffassung des hallischen Oberstaatsanwalts) alle Tage vor und ist gar kein Grund, die Polizei in Tätigkeit zu setzen. Der Herr Landgerichtspräsident hat völlig korrekt gehandelt, und wir fürwahr, Herrn Luthers Verteidigungsrede mit den bezeichnenden Worten ab: „Was vorauszusehen nicht schwer war, ist Wahrheit geworden!"

Das Gericht fällte nach etwa einstündiger Beratung obiges Urteil, wie es auch der Oberstaatsanwalt beantragt hatte. Das letzte Wort wird in dieser Angelegenheit erst noch gesprochen werden müssen. Herr Gilland hat einen sehr zweifelhaften Sieg errungen, und er wird sich wohl denken können, daß das Urteil eines hallischen Gerichts nicht in der Lage ist, uns und unseren Lesern die Ueberzeugung zu nehmen, die sich durch diese Verhandlung erst recht bei uns festsetzte und wegen der wir, weil wir sie zum Ausdruck brachten, bestraft wurden.

Die Verhandlung hat uns so überaus reiches Material zu der Machtideologie der herrschenden Klasse gegeben, daß wir noch sehr viel dazu zu sagen haben werden. In unserer morgigen Ausgabe veröffentlichen wir Auszüge aus der Verteidigungsrede Dr. Apiels, Berlin. Wir bitten unsere Leser, gerade diese Nummern unserer Ausgabe weitgehendst zu verbreiten, damit die proletarische Klasse urteilen kann, die durch ihre Zeitung öffentlich Klage erhob und deswegen verurteilt wurde.

Kraftfahrzeugsteuer und Wegebau

Die Provinzialverwaltung gibt bekannt:

Nach im Laufe des November wird voraussichtlich im Reichstag ein Gesetzentwurf von der Reichsregierung eingebracht werden, nach welchem der 25prozentige Zuschlag zur Kraftfahrzeugsteuer weiterbestehen soll. Es ist zu erwarten, daß die Vorlage von Interessentenkreisen der Automobilbranche stark bekämpft wird. Zu einer gerechten Beurteilung der Angelegenheit wird man auch die Interessen der Hauptträger der Wegebaulasten berücksichtigen müssen.

Der Haushaltsplan der Provinzialverwaltung von Sachsen sieht für das Jahr 1927 einen Aufwand der Provinzialstraßenverwaltung von 10 945 000 Reichsmark vor. Außerdem sind zur Förderung des Kreis- und Gemeindewegebaues vom Provinzialverband 900 000 Reichsmark ausgeworfen. Diesen fast 12 000 000 Reichsmark steht der Ertrag der Kraftfahrzeugsteuer für den Provinzialverband gegenüber, der mit 3 913 000 Rentenmark veranschlagt wurde, nach neueren Schätzungen aber vielleicht 4,5 Millionen Reichsmark erbringen wird. Der ganze Unterschiedsbetrag zwischen den Gesamtaufwendungen und dem Ertrag der Kraftfahrzeugsteuer, also fast 7½ Millionen Reichsmark, muß von dem Provinzialverband selbst aufgebracht werden.

Zweifellos geht der ungeheure Mehrverbrauch der Straßenverwaltung gegenüber früheren Zeiten auf den gesteigerten Kraftwagenverkehr zurück. Es hat sich gezeigt, daß die Kraftfahrzeugsteuer die Entwicklung des Kraftwagenverkehrs nicht aufgehalten hat. Nun sind Erhöhungen der Provinzialsteuern sehr bedenklich, zumal nur eine Erhöhung der Umlage auf die Grundvermögens- und Gewerbesteuern der Kreise und Gemeinden in Frage kommt. Man kann diesen bei der jetzigen angespannten Finanzlage die erhöhten Lasten nicht zumuten, die durch eine Ermäßigung der Kraftfahrzeugsteuer notwendig geschehen müßte. Die Provinzialverwaltung hat sich deshalb an die Vertreter der Provinz im Reichstag und Reichsrat mit der Bitte gewandt, im Interesse der Kreise und Gemeinden, wie auch im Interesse einer ausreichenden Pflege des Straßennetzes keiner Aenderung der Kraftfahrzeugsteuer zuzustimmen, die ihren Ertrag schmälern könnte.

An die Gesamtmitgliedschaft der IAH. Am Mittwoch, dem 9. November, abends 8 Uhr, findet im „Pfälzer Schießgraben" eine außerordentliche Mitgliederversammlung für Halle statt. Die Einberufung macht sich notwendig, da für die 4. Internationale Arbeiterhilfskonferenz, die am nom 20. bis 22. November in Berlin tagt, ein Delegierter gewählt werden muß.

An alle Parteimitglieder, die im RFMB. organisiert sind. Heute abend 7 Uhr pünktlich findet im „Volkspark" eine wichtige kurze Besprechung statt. Parteibuch ist als Ausweis mitzubringen.

W. Halle-Merseburg.

Das Werbeergebnis

212 neue Leser wurden am Sonntag für den „Klassenkampf" geworben,

87 Parteimitglieder gewonnen.

Genossen, dieses Resultat ist für Halle ein Anfang. Es muß weitergearbeitet werden, um dem von der Reaktion und Klassenjustiz befehdeten „Klassenkampf" immer neue Scharen von Lesern und der Partei des revolutionären Proletariats immer neue Mitkämpfer zuzuführen.

Betriebsräte! Betriebsvertrauensleute!

Freiwillig versicherte Krankenkassenmitglieder!

Laut Veröffentlichung im Anzeigenteil des „Klassenkampf" vom 7. November 1927 ist in der Zeit vom Montag, dem 7., bis einschließlich Freitag, dem 11. November, das Wahlbureau (Zimmer 22) der Allgemeinen Ortskrankenkasse Halle a. S., vormittags 9 bis 13 Uhr und nachmittags von 16 bis 18 Uhr zwecks Ausgabe von Wahlausweisvordrucken und zur Entgegennahme der ausgefüllten Vordrucke geöffnet.

Die Betriebsräte und Betriebsvertrauensleute müssen sich darum bemühen, daß die Wahlausweisformulare für die Belegschaften beschafft werden. In den Betrieben, wo dies noch nicht geschehen ist, müssen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen diese Wahlausweisformulare sofort vom Wahlbureau der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Zimmer 22, anfordern. Der Vordruck ist sofort auszufüllen und schnellstens zur Allgemeinen Ortskrankenkasse zurückzubefördern.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Freiwillig versicherte Krankenkassenmitglieder!

Handelt sofort! Noch diese Woche müssen die Wahlausweise ausgefüllt werden, wenn Ihr nicht Euer Wahlrecht verlieren wollt.

Schwerer Autozusammenstoß

Heute vormittag gegen 11 Uhr ereignete sich an der Ecke Oleariusstraße—Hallmarkt ein Zusammenstoß zwischen einem Feuerwehrauto (Sanitätsauto) und einem Personenkraftwagen. Das vordere rechte Schutzblech des Personenkraftwagens ist vollständig eingedrückt worden. Die Ursache soll nach Berichten von Augenzeugen hauptsächlich darin zu suchen sein, daß gerade an dieser Stelle, wo es besonders an Markttagen sehr lebhaft zugeht, kein Verkehrspolizist steht. Nach dem Unfall waren allerdings fünf Schupoleute zur Stelle. Wenn dort ein Verkehrspolizist gestanden haben würde, hätte sich das Unglück höchstwahrscheinlich vermeiden lassen.

Die Nahrungsmittelpreise in den Wartesälen der Deutschen Reichsbahn

Die kommunistische Landtagsfraktion wies in einer Kleinen Anfrage darauf hin, daß die Preise für Speisen und Getränke, insbesondere für alkoholfreie Getränke, in den Wartesälen der Deutschen Reichsbahn allzu hoch seien. Das Staatsministerium wurde gebeten, bei der Reichsbahndirektion für eine Herabsetzung der Preise für die genannten Bedarfsartikel einzutreten. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund der Antwort des preußischen Handelsministers mitteilt, sind nach Mitteilung der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft die Pächter der Bahnwirtschaften vertraglich verpflichtet, die ortsüblichen Preise nicht zu überschreiten, so daß es sich bei Beschwerden nur um Einzelfälle handeln kann. (!) Die Reichsbahn bittet, Fälle, in denen Ueberschreitungen der ortsüblichen Preise festgestellt werden, den zuständigen Reichsbahndirektionen anzuzeigen, die angewiesen sind, die geforderten Preise fortlaufend zu prüfen und etwaige Mißstände zu beseitigen.

Hallische Tageschronik

Weltliche Schule! Mittwoch, den 9. November, abends 8 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft wichtige Sitzung sämtlicher Parteimitglieder, deren Kinder die weltliche Schule besuchen.

Fortsetzung des Kursus „Die Grundlagen des Sowjetstaates", Sonnabend, den 12. November, abends 8 Uhr, im „Pfälzer Schießgraben".

9209 Fremde stiegen im Oktober in den hallischen Gast- und Logierhäusern ab.

Drei erheblich Verletzte gab es hier bei Verkehrsunfällen im Verlaufe des Sonnabends.

Zeitungsträger

wisse, daß Deine Kollegen in Zeitg 32 neue Leser für den „Klassenkampf" auf ihrer täglichen Tour in einer einzigen Woche geworben haben. Bedenke also, daß es auch Dir möglich sein wird, die gleichen Erfolge zu erzielen. Du bist als Zeitungsträger Genosse und Träger der kommunistischen Bewegung, auch

Du mußt werben!

Da die Gaslampe nicht genügend zugeb[illegible] war, zog sich in der Freiimfelder Straße ein 35 Jahre alter Mann in seiner Wohnung eine schwere Gasvergiftung zu. Er wurde bewußtlos aufgefunden.

Theater, Konzerte und Vorträge

Stadttheater. Aus dem Bureau wird uns geschrieben: Am Freitag findet im Stadttheater die Uraufführung des Kammerspiels „Nordkap" von Otto Ernst Hesse statt. Der Autor hat mit mehreren Komödien („Der Pilgrim", „Bösg. § 1312", „Die Liebeslehre" u. a.) eine starke Bühnenerfolge errungen.

Volkshochschule. Am Mittwoch, den 9. November, abends 8 Uhr, findet in der Universität der erste Vortrag in der Reihe „Weltreligionen" statt. Univ.-Prof. Dr. Romano Guardini-Berlin spricht über Katholizismus. Sein Thema lautet: „Lebendiger Geist — ein Versuch, Begriff und Wesen des Geistes zu bestimmen." Anfordern wird heraus [illegible] Interessenten, daß in dieser Woche folgende Kurse beginnen: [illegible] über Alte Volkskunst, Privatdozent Dr. Schmid „Sexuelle Vorgänge im Pflanzenreich" [illegible], Botanisches Institut).

Marktkleinhandelspreise in Halle am 8. November

Obst und Gemüse					
Äpfelbirnen	1 Pfd.	0,15—0,40	Mk.	Schleie	1 Pfd. 2,00—2,20 Mk.
Kochbirnen	1 Pfd.	0,08—0,20	„	Heringe, Norw.	1 Stck. 0,05—0,08 „
Kochäpfel	1 Pfd.	0,08—0,20	„	Heringe, Schotten	1 Stck. 0,10—0,15 „
Äpfel	1 Pfd.	0,15—0,40	„	Grüne Heringe	1 Pfd. 0,28 „
Bananen	1 Stck.	0,08—0,15	„	Bücklinge	1 Pfd. 0,50 „
Tafelbutten	1 Pfd.	0,25—0,30	„	Seelachs, frisch	1 Pfd. 0,30 „
Weintrauben	1 Pfd.	0,70—0,90	„	Seelachs, ger.	1 Pfd. 0,70 „
Tomaten	1 Pfd.	0,20—0,30	„	Karpfen	1 Pfd. 1,25 „
Nüsse	1 Pfd.	0,40—0,55	„	**Wild und Geflügel**	
Aepfelsinen	1 St.	0,05—0,08	„	Enten	1 Pfd. 1,00—1,30 „
Weißkohl	1 Pfd.	0,06—0,07	„	Wilde Enten	1 Stck. 1,50—2,50 „
Rotkohl	1 Pfd.	0,10—0,15	„	Gänse	1 Pfd. 1,00—1,40 „
Grünkohl	1 Pfd.	0,10—0,12	„	Hühner	1 Pfd. 1,00—1,30 „
Wirsingkohl	1 Pfd.	0,10—0,12	„	Tauben	1 Stck. 0,50—0,90 „
Rosenkohl	1 Pfd.	0,30—0,35	„	Fasanen	1 Stck. 2,00—4,00 „
Blumenkohl	1 Kopf	0,15—0,60	„	Rebhühner	1 Stck. 1,00—2,50 „
Salat	1 Kopf	0,08—0,10	„	Rehfleisch	1 Pfd. 1,80—2,25 „
Spinat	1 Pfd.	0,10—0,15	„	Hirschfleisch	1 Pfd. 0,50—1,80 „
Meerrüben	1 Pfd.	0,08—0,10	„	Kaninchen, Zuch	1 Pfd. 1,00—1,10 „
Kohlrüben	1 Pfd.	0,06—0,11	„	Wilde Kaninchen	1 Pfd. 0,90—1,00 „
Rote Rüben	1 Pfd.	0,10—0,15	„	Hasen, ausgeschl.	1 Pfd. 1,30—1,70 „
Kohlrabi	1 Stck.	0,04—0,06	„	**Sonstiges**	
Zwiebeln	1 Pfd.	0,10—0,15	„	Butter, Molk.	1 Stck. 1,10—1,25 „
Rapunzchen	1 Pfd.	0,60—0,70	„	Butter, Bauern	1 Stck. 1,00—1,10 „
Schwarzwurzeln	1 Pfd.	0,40	„	Quark	1 Pfd. 0,35 „
Sellerie	1 Stck.	0,08—0,15	„	Käse	1 Stck. 0,10—0,20 „
Porree	1 Pfd.	0,15—0,20	„	Pflaumenmus	1 Pfd. 0,50 „
Kürbis	1 Pfd.	0,10	„	Kartoffeln	10 Pfd. 0,50—0,60 „
Fische				Kartoffeln, Nieren	10 Pfd. 0,80—1,00 „
Hechte	1 Pfd.	1,50	„	Eier	1 Stck. 0,14—0,18 „
Fl. Aal	1 Pfd.	2,00—2,50	„	Zitronen	1 Stck. 0,08—0,10 „
Gal. aer.	1 Pfd.	3,50—4,00	„	Meerrettich	1 Stck. 0,20—0,40 „
Goldbarsch, frisch	1 Pfd.	0,24	„	Petersilie	1 Pfd. 0,40 „
Schellfisch	1 Pfd.	0,35	„	Rettiche	1 Stck. 0,05—0,10 „
Schellfisch, ger.	1 Pfd.	0,50	„	**Pilze**	
Weißfisch	1 Pfd.	0,40—0,90	„	Grünlinge	1 Pfd. 0,50 „
Kabeljau	1 Pfd.	0,35	„		

Fleisch und Wurstwaren

Je Pfund			
Rindfleisch		**Hammelfleisch**	0,50—0,80 Mk.
Kochfleisch	0,90—1,00 Mk.	Kalbfleisch	0,90—0,70 „
Bratenfleisch	1,10—1,30 „	**Wurstwaren:**	
Gefrierfleisch	0,75—1,10 „	Schlachtwurst	2,00—2,30 „
Kalbfleisch		Kochwurst	1,40—1,60 „
Kochfleisch	1,00—1,10 „	Mettwurst	1,40—1,60 „
Bratenfleisch	1,20—1,30 „	Zervelatwurst	2,40—2,80 „
Hammelfleisch		Sommerwurst	0,90—1,00 „
Kochfleisch	0,90—1,00 „	Rotwurst, frisch	1,00—1,10 „
Bratenfleisch	1,10—1,20 „	Rotwurst, geräuch.	1,20—1,30 „
Schweinefleisch		Leberwurst, frisch	1,00—1,10 „
Kamm und Koteletten	1,10—1,20 „	Leberwurst, geräuch.	1,20—1,30 „
Bauch und fettes Fleisch	0,90—1,00 „	Schinken, roh	1,80—2,00 „
		Speckschinken, geräuch.	2,20—2,80 „
		Speck, fett, geräuch.	1,00—1,10 „
		Speck, mager, geräuch.	1,20—1,30 „

Amtliche hallische Produkten-Notierungen vom 8. November

Für 1000 kg	alte Ernte	neue Ernte	Für 100 kg	alte Ernte	neue Ernte
Weizen	—	248—256	Viktoriaerbsen	—	51—54
Roggen	—	250—256	Futtererbsen	—	21—23
Braugerste	—	256—263	Raps	—	—
Wintergerste	—	—	Weizenkleie, mittel	—	3,75—14,25
Futtergerste	—	227—237	Weizenkleie, grob	—	—
Hafer	—	2 0—236	Roggenkleie	—	14,50—14,75
Mais	—	194	Maiskleine	—	14,25—14,75
			Trockenschnitzel	—	10,75—11,00

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- u. Viehhofe zu Halle vom 7. November

Gattung		a) für 50 kg Fleischgewicht I. höchster Preis RM.	II. niedrigster Preis RM.	III. höchster Preis RM.	b) für 50 kg aus dem Ausland eingef. Gefrierfleisch I. höchster Preis RM.	II. niedrigster Preis RM.	III. niedrigster Preis RM.
Ochsen		93	50	92	61	55	
Bullen		85	90	94			
Kühe		98	50	90			
Jungrinder		95	90	95			
Mastkälber	einschl. Lunge und Leber	105	80	100			
Saugkälber		105	100	100			
Hämmel, Mastlämmer		95	80	94			
Schafe							
Schweine	einschl. Mittel- und Geschlinge	85	80	83			
Rumänische Schweine							

Dem Winter zu!

Wenn es draußen kälter wird, die Menschen mit hochgezogenen Schultern fröstelnd durch die Straßen eilen und naßkalte Nebel zwischen den Häuserreihen liegen; wenn die blinkenden Lichter hinter wohlgefüllten Schaufenstern aufleuchten, dann beherrschen zwei Gedanken die Männer und Frauen der verschiedenen sozialen Schichten. Freude am Leben und verzweifelte Angst mischen sich in die Sinfonie der lärmenden Stadt und prägen sich tief in die Gesichter ihrer Einwohner ein. Der Gegensatz zweier Welten zeichnet sich dann schärfer und krasser im Alltagsbild der Straßen aus, wenn sich zwei Klassen auf die kommende Jahreszeit vorbereiten.

Die Saison beginnt!

So vermelden es schreiende Plakate. In den bürgerlichen Zeitungen künden Gesellschaften und Vereine, findige Vergnügungsunternehmer und irgendwelche Direktionen den Höhepunkt der gesellschaftlichen Ereignisse an, und nur eine Sorge, nur ein Gedanke bewegt die an gutes Leben Gewöhnten — die Zeit zu nutzen, sich zweckentsprechend auf die Ereignisse des Winters vorzubereiten. In den luxuriösen Salons der „gnädigen Dame" sitzen die Freundinnen über den Zeitschriften neuester Pariser Modeschöpfungen und ratschlagen, welche Abendtoiletten für die diversen Veranstaltungen in Frage kommen und wie die neuesten Modelle der Straßenkleider und Sportkostüme den nach Kalorien genährten Körper kleiden mögen. Den Gesprächsstoff bilden die Familiennachrichten der „Allgemeinen" und des „Tageblattes", und nicht zuletzt die neuesten Modelle der Automobilindustrie. Die Kosten für alle „notwendigen" Anschaffungen spielen dabei keine Rolle, im behaglichen Herrenzimmer sitzt der Herr Gemahl, errechnet die Zinsen für kein Vermögen und hält das Scheckbuch bereit. Inzwischen arbeiten Vergnügungsetablissements gemeinsam mit Inhabern von Mode und Kunstfirmen für den Hochbetrieb der Saison.

In den Nachmittagsstunden füllen sich die Räume der „Spezialgeschäfte" mit zahlungsfähigen Käufern, die Herren- und Damenschneider erhalten Aufträge, und für die Pelzhandlungen beginnt die Konjunktur. Und wenn die Dämmerung hereinbricht, die Straßenhändler laut schreiend die neuesten Abendblätter anpreisen und die vom Nichtstun Gelangweilten über die neuesten Sensationen herfallen, um sich bei Mokka oder Wein angeregt zu unterhalten, dann öffnen sich draußen in den Vorstädten die Tore der großen Fabriken, und in dichten Scharen drängen sich — die Anderen **dem Abend entgegen. Hinter sich einen ganzen langen Tag geist**tötender Arbeit, gehen sie sinnend an lichtrohen Fenstern vorüber. Den Kragen ihres fadenscheinigen Rockes hochgeschlagen, bleiben sie hin und wieder stehen und schauen in all die Fülle bunter Auslagen. Zwischen sie drängen sich wohl manchmal die kleinen mageren Gestalten der Proletarierkinder, drücken ihre Näschen an die Glasscheibe und verschlingen mit ihren sehnsüchtigen Augen die Dinge, die nie in ihre Hände kommen. Und während sich die Bessersituierten für den Theater- oder Konzertbesuch vorbereiten, treffen sich der Arbeiter aus dem Großbetrieb und seine Frau, die ihre Kraft als Waschfrau in den Haushalten der Reichen verbraucht, an irgendeiner Straßenkreuzung und wandern gemeinsam, vorbei an lächelnden, gutriechenden und warmgekleideten Menschen, ihrer ärmlichen Wohnung zu. All die, die am Tage hinter der laufenden Maschine gestanden, oder am Fließband immer wieder denselben Griff getan, und die, die in den Hinterstuben der Modesalons über der Nähmaschine gebeugt schweigend und mit blassen Gesichtern den Luxus genäht, in dem sorgenlosere Menschen am Abend in lachender Gesellschaft sitzen, und auch die, die hinter dem Ladentisch 9 bis 10 Stunden die nörgelnde Kundschaft bedienten und wohl an die hundertmal sagen mußten: „Jawohl, meine Gnädige", „entschuldigen Gnädige", füllen in den Abendstunden die Straßen und mischen sich unter die Nichtstuer. Auf ihren Gesichtern spiegelt sich ein anderer Gedanke wider. Eine andere Sorge hält ihr Denken im Bann.

Wie überwinden wir die kalte Jahreszeit?—

Sie wissen, was sie für die wenigen Groschen ihres Verdienstes kaufen können, wissen auch, daß sie für vieles nicht ausreichen, und trotz höherer Mieten, gesteigerter Lebensmittelpreise, der Unternehmer jede Lohnerhöhung abgelehnt. Und die graue Sorge um wärmere Kleidung für den Winter, das Bangen nach Heizung für die kalte Stube läßt ihren Schritt an manchem Auslagenfenster stocken.

Trotzig schauen die einen auf das, was sie nicht kaufen können, sie wissen, woran das liegt, kennen die Ursachen der schlechten Entlohnung, die es nicht zuläßt, daß sie sich warm kleiden und vernünftig leben können. Sie wissen auch, warum das kostbare und gute nur für die nicht oder wenig Arbeitenden da ist, und besehen sich den Ueberfluß der Welt, der hinter Glasscheiben verschlossen ist, nicht mit sehnsuchtsvollen Augen, wiegen sich auch nicht in Träume, die doch nie realisierbar sind. Sie kennen den Weg, der zum Reichtum der Welt führt, wissen, daß er Kampf heißt, denn auf ihrem Tische liegt die Arbeiterzeitung der „Klassenkampf". Durch ihn orientieren sie sich, von ihm wissen sie, daß der Staat der Klassen, der Kapitalismus, das Schloß ist, mit dem sie vom Leben abgeriegelt sind. Und sie gehen weiter, treffen sich am Abend mit Gleichgesinnten in der Parteiversammlung und beraten über den Weg ihres Kampfes.

Die anderen stehen vor den Auslagen und lassen ihre Phantasie spielen. Sie träumen sich in ein anderes Leben hinein und wünschen durch die unmöglichsten Zufälle doch noch etwas von dem abzubekommen, das ihre Sehnsucht erwünscht. Den Weg kennen sie nicht, denn ihre Zeitung ist die der Arbeitgeber. Sie kennen auch nicht ihre Feinde, und wissen nicht, daß ihr schlechtes Los von keinem Zufall abhängt. Sie erfahren in den bürgerlichen Zeitungen nichts von der schreienden Ungerechtigkeit, die die Welt beherrscht, und lesen nur von den „Großen" der Nation und von denen, die in „hochherziger" Weise für den oder jenen „mildtätigen" Zweck etwas gestiftet haben. Sie kennen nur vom Schicksal Begünstigte und zürnen nicht, wenn es ihnen selbst schlecht geht. Sie fühlen zwar Hunger, sind betrübt, daß es ihnen nicht besser geht, aber sie fügen sich dem „unvermeidlichen" Schicksal, denn die bürgerlichen Zeitungen sagen es ja, daß daran der verlorene Krieg oder sonst etwas schuld ist.

Diese Arbeiter resignieren, aber sie finden keine Möglichkeit, ihre Lage zu ändern, weil ihnen unbekannt ist, daß es eine andere Welt geben kann, wenn sie nur wollen. Und sie gehen auch an den schreienden Plakaten vorüber, ohne auf den Widerspruch der Gesellschaft zu stoßen. Ohne zu wissen, daß in den Vergnügungsstätten der Besitzenden ihr Geld verpraßt wird, lesen sie am Abend in der bürgerlichen Zeitung die Berichte der Gesellschaftsabende und freuen sich über das Vergnügen der anderen. Diese Arbeiter und ihre Frauen sehen wohl den Reichtum der Welt, aber wissen nicht, daß er ihnen, daß er dem gesamten Proletariat gehört und nur von den Kapitalisten gestohlen ist.

Das aber müssen sie begreifen lernen, dann sind wir ein Stück weiter auf dem Weg zum Sieg. Dann kann der Kampf mit noch größerer Energie geführt werden und der Winter wird bald keine sorgenvolle Zeit für die Arbeiter mehr sein. Und damit sie es begreifen, müssen sie die Zeitung der klassenbewußten Proletarier lesen, müssen Abonnent des „Klassenkampf" werden. Die Waffe revolutionären Kampfes muß in der Hand jedes Ausgebeuteten sein, dann wird nicht mehr ewig Ueberfluß von Licht in den Palästen der Reichen und undurchdringliches Dunkel in der Mietwohnung des Proleten sein. rt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271108-19/fragment/page=0007

Arbeiter-Sport

Die Niederlage der Reformisten

Die Arbeiter-Sportbewegung versuchen die Reformisten [illegible] für die Koalitionspolitik der Sozialdemokratie [illegible]chen. Durch einen Kampf gegen die Kommunisten [illegible]e mit allen Mitteln glauben sie dieses Treiben der [illegible]beitersportler gegenüber verschleiern zu können, wie [illegible]gänge bei der im Sommer dieses Jahres in Hamburg [illegible]en Senatssportwoche beweisen. Vom Hamburger Senat [illegible], sollten an dieser Sportwerbewoche auch die Arbeiter[illegible]nehmen, wenn auch in zeitlich und räumlich getrennten [illegible]ungen von den Bürgerlichen. Die Reformisten im Ham[illegible]sporttartell waren die eifrigsten Befürworter der Teil[illegible]

[illegible]icht nur Kommunisten, sondern auch beträchtliche Teile der [illegible] Sportlerschaft wandten sich gegen dieses Beginnen. Der [illegible] der Sportwoche hat auch bewiesen, daß die Opposition [illegible]tte. Das nutzt alles nichts. Die Reformisten versuchten mit [illegible] Mitteln aus diesen Vorgängen Kapital zu schlagen. Sie [illegible]en der „Hamburger Volkszeitung", die sich gegen die Teil[illegible]me an der Senats-Sportwerbewoche wandte, die Sportnach[illegible]en, traf Vorkehrungen, die „Quertreiber" auszuschließen und [illegible]positionelle Vereine mit Spielverbot zu belegen. In vielen [illegible]tungen und Versammlungen wurde versucht, zum Ziele zu kom[illegible]men. Das hat jedenfalls dazu beigetragen, daß den Arbeiter[illegible]sportlern recht eindringlich vor Augen geführt wurde, was die Sportreformisten beabsichtigten. Am 29. Oktober fand eine Ver[illegible]elnsvertreterkonferenz der Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Hamburg statt. Nach lebhaften Auseinandersetzungen wurde mit drei Stimmen Mehrheit beschlossen, der „Hamburger Volkszeitung" die Vereinsnachrichten weiterhin zuzustellen. Weiterhin wurde beschlossen, Spielverbote gegen die oppositionellen Vereine aufzuheben.

Für die Wettkämpfe und Spiele mit der Sowjetunion

Während der Helsingforser Kongreß noch die Spiele und Wettkämpfe mit den Sektionen der RSJ. beisetzen ließ, hat der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes beschlossen, die sportlichen Verbindungen mit Rußland abzubrechen. Einmütig verlangte bereits die Spartenleitertagung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes für Fußball, daß die sportliche Verbindung mit den russischen Genossen keine Unterbrechung erleidet. Auch die Bezirksleitertagung der Sächsischen Spielleitertagung faßte folgenden Beschluß:

„Die Bezirksleiter nehmen mit Bedauern davon Kenntnis, daß der Bundesvorstand die nächstjährigen Russenspiele verboten hat. Sie finden es befremdlich, daß den russischen Genossen Vertragsbruch vorgeworfen wird, indem doch einwandfrei aus der Broschüre der Bundesfußballeitung das Gegenteil hervorgeht. Da die sächsischen Bezirke im nächsten Jahre Rückspielverpflichtung haben, die Genehmigung seit dem 24. August 1927 in unseren Händen ist, so erwarten wir, um nicht wort- und vertragsbrüchig zu werden, die nochmalige Behandlung des Beschlusses im Bundesvorstand und die Aufhebung des Verbots. Es bleibt dem Bundesvorstand unbenommen, schärfere Richtlinien über Empfänge usw. herauszugeben."

Nicht wegen irgendwelcher „Verfehlungen" soll die sportliche Verbindung mit Rußland unterbrochen werden, sondern auf Befehl der II. Internationale, die die Sowjetunion mit allen Mitteln bekämpft. Parteipolitische Gründe sind maßgebend gewesen für den Abbruch der sportlichen Verbindungen. Der Bund für Arbeitersport und Körperpflege Oesterreichs schließt sich dem Vorgehen des Bundesvorstandes des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes an und versagt den Vereinen in Breslau und den Vereinen in anderen Orten die Zustimmung zur Austragung von Spielen mit dem Moskauer Sportklub „Dynamo". Aber es soll seitens der Luzerner Sportinternationale endgültig Schluß gemacht werden mit der Verbindung mit Rußland. Das geht aus dem Internationalen Sportpressedienst über die Sitzung der Exekutive der LSJ. kürzlich in Prag hervor. Danach haben auch „in anderen Ländern unliebsame Vorkommnisse gleiche Beschlüsse reifen lassen". Die Konferenz des Internationalen Bureaus der LSJ. gemeinsam mit dem Technischen Hauptausschuß und den Technischen Fachausschüssen, die am 8. und 9. Januar 1928 in der Arbeiter-Turn- und Sportschule in Leipzig stattfinden soll, „soll entscheiden, ob die Beschlüsse von Paris aufrecht erhalten bleiben und unter welchen genau festzulegenden Voraussetzungen in Zukunft Spiele ausgetragen werden können.

Ebenso wie in Deutschland wollen sich auch in Oesterreich die Arbeitersportler nicht von den russischen Arbeitersportlern abdrängen lassen, wie dies aus der folgenden Veröffentlichung des Arbeiterhandball-Verbandes in Oesterreich im „Amateur-Fußball" hervorgeht:

„In einigen Berichten des „Abend" und der „Arbeiter-Zeitung" von voriger Woche war zu lesen, daß der Turn- und Sportbund auf einer Tagung in Nürnberg beschlossen hat, den sportlichen Verkehr mit Rußland zu brechen. Wir machen unsere Vereine darauf aufmerksam, daß dieser Beschluß auf unseren Verband nicht zutrifft, und wir voraussichtlich im Frühjahr in Wien den Dreiländerkampf gegen Rußland und Deutschland austragen werden, welcher ja schon in diesem Jahre ausgetragen werden sollte, jedoch aus technischen Gründen nicht mehr zur Durchführung gelangen konnte."

Nur dem einmütigen Willen der Arbeitersportler für die Verbindung mit den russischen Sportlern, für die Einheit der internationalen Arbeitersportbewegung wird es gelingen, die Absichten der Reformisten mit den Helsingforser Beschlüssen zunichte zu machen. Stärker als bisher muß dieser Wille der Arbeitersportler zum Ausdruck gebracht werden. Die Helsingforser Beschlüsse werden dann umschlagen in eine Massenmobilisierung und Massenpolitisierung der Arbeitersportler unter der roten Fahne, unter der Fahne des revolutionären Klassenkampfes.

Finnland und Rußland

Vom 7. bis 12. November findet in Moskau ein Länderwettkampf im Bogen zwischen Finnland und Rußland statt. Der Kampf gilt als Gegenbesuch für die im vergangenen Dezember in Finnland stattgefundenen Bundeswettkämpfe, die die Finnen gewannen.

Fußball

Achtung! Vereinssportleiter!

Am Mittwoch, dem 9. November, findet um 8 Uhr im „Volkspark"

Fußballbörse

statt. Abgeschlossen wird bis Schluß dieses Jahres.

Bezold, Börsenleiter.

Teicha 1. — ASC. 1. 3 : 2

Mit Anstoß von ASC. zeigen beide Mannschaften ein lebhaftes Spiel. Durch Fernschuß geht Teicha in der 5. Minute in Führung. Dreißig Minuten steht ASC. gleich, in der 40. Minute kann Teicha abermals in Führung gehen. Einen Elfmeter für ASC. hielt der Teicher Torwart brillant. Bis zum Schluß kann Teicha noch zweimal und ASC. nur einmal erfolgreich sein.

Trotha 1. — Wörmlitz 1. 4 : 1

Beide Mannschaften lieferten sich ein außerordentlich gutes, faires Spiel. Vom Anstoß weg setzte sich Wörmlitz in Trothas Spielhälfte fest, können aber nichts erringen. Nach diesem beginnt sich Trotha und kommt zum ersten Tor. Bald gleicht W. aus. Auf und ab geht das Spiel, bis zur Halbzeit wird nichts Zählbares erreicht. Nach Halbzeit geht Tr. in Form und kann in kurzen Abständen noch dreimal einsenden.

ASC. 1. holte sich in Teicha gegen Teicha 1. eine 3 : 2-Niederlage. Giebichenstein 1. konnte gegen Diemitz 1. nur ein 2 : 2 herausholen. Viktoria 1. unterlag gegen Teutonia 1. mit 5 : 1. Wörmlitz 1. siegt mit 4 : 1 gegen Trotha 1. bei Kürzeren. Crölliwitz 1. hatte den zweitklassigen Gegner Reideburg 1. zu Gaste und schickte diese mit 6 : 0 beladen nach Hause. Leider mußte das Spiel kurz nach Halbzeit abgebrochen werden. (?)

Trotha 2. — Wörmlitz 2. 4 : 1.	Trotha Jugend — Wörmlitz Jugend 5 : 1.
Teutonia 2. — Viktoria 2. 4 : 1.	Minerva Jugend — Reideburg 6 : 2.
Minerva 2. — Reideburg 2. 3 : 4.	Viktoria 3. — Löbejün 2. 9 : 2.
Teicha 2. — ASC. 2. 4 : 1.	Teutonia 1. Jgd. Viktoria 1. 0 : 9
Fichte 2. — Teicha 2. 0 : 0.	Fichte Jgd. — Teicha Jgd. 1 : 0.
Teutonia 3. — Viktoria 3. 3 : 2	Fichte 3. — Passendorf 2. 8 : 0 (2 : 0).
Trotha 3. — Wörmlitz 3. 4 : 0.	Teicha 3. — Giebichenstein 3. 0 : 1.
Teicha Jgd. — ASC. 2. 2 : 1.	Teutonia 2. Jgd. — Löbejün 1 : 3.
Viktoria Schüler — Teicha 0 : 0.	Minerva Schüler — Wörmlitz 1 : 0.

Greppin abermals geschlagen

Greppin 1. — Piesteritz 1. 0 : 1

Was niemand erwartet hatte, traf ein, der Tabellenführer mußte zwei weitere wertvolle Punkte lassen. Greppin gestaltete das Spiel von Anfang bis Ende leicht überlegen, verstand jedoch nicht die ihm sich zahlreich bietenden Torgelegenheiten auszunützen.

Gerbersdorf 1. — Gräfenhainichen 1. 5 : 0 (0 : 0). Gräfenhainichen stellte auf eigenem Platze eine äußerst starke Elf ins Treffen. Die erste Halbzeit, den Wind zum Bundesgenossen, hielten sie sich bis zur Pause mit 0 : 0. Nach Wiederanstoß setzt sich die bessere Spielweise der Sportvereinler durch, was sich bis zum Schluß in fünf Toren zahlenmäßig ausdrückt. Zwei davon resultierten aus Elmetern.

Wittenberg 1. — Wolfen 1. 7 : 3 (3 : 1). Eben 6 : 5. Wittenberg wählt den äußerst starken Wind als Bundesgenossen und erzielt infolge starker Ueberlegenheit bis zur Pause fünf Tore, Wolfen kann dem nur einen Treffer entgegensetzen. Nach dem Wechsel verlegt Wolfen das Spiel in des Gegners Hälfte und vermag in wenigen Minuten zwei Tore aufzuholen. Man glaubt, daß es Wolfen zum Ausgleich bringen würde, aber weit verfehlt, die Unsicherheit und Kopflosigkeit ließ keinen weiteren Erfolg zustande kommen. Wittenberg stellt das Ergebnis auf 7 : 3.

63 Bitterfeld 1. — Roitzsch 1. 2 : 2 (0 : 1). Roitzsch zeigte sich in diesem Spiele von der besten Seite und führt durch Fehler der Hintermannschaft beim Wechsel mit 1 : 0. 63 holt bald darauf den Ausgleich, und wenige Minuten das Führungstor. Roitzsch bekommt kurz vor Abpfiff einen Elfer zugesprochen, welcher zum Ausgleich verwandelt wird. Dem Schiedsrichter möchten wir zurufen, etwas objektiver urteilen zu wollen.

Holzweißig 1. — Niemegk 1. 2 : 2 (1 : 0). Holzweißig spielt mit Wind leicht überlegen, gelangt jedoch nur durch verwandelten Elfer zum Führungstor. Nach Wiederbeginn gelingt es Holzweißig, ein zweites Tor zu buchen. Niemegk greift unentmutigt an und schmückt bald das Ergebnis auf 2 : 1 ab, es ist ihnen sogar vergönnt, noch überlegenen Spiele gleichzuziehen.

Radis 1. — Gräfenhainichen 1. 0 : 1. 03 1. Jgd. — Dessau-Ziebigk 1. Jgd. 1 : 0.

Handball

Seeben 1. — Othello 1. 2 : 1 (1 : 0)

Beide Mannschaften stellen sich in stärkster Aufstellung dem Unparteiischen. O. hatte Wind und Sonne im Rücken und konnte sich ein lebhaftes, offenes Feldspiel. Aber einen Erfolg hatten beide Parteien nicht, denn beide Torwächter waren sich ihrer Aufgabe bewußt. Doch durch einen unverhofften Durchbruch von seiten S. wurde der erste Erfolg erzielt. Aber O. konnte das Tor nicht finden, denn alle Bälle gingen doch drüber weg, und wurden bis Halbzeit keine weiteren offenen Feldspiel. Nach Halbzeit wurde O. ziemlich lebhaft und erzielte dadurch den Ausgleich. Den Mannschaften von S. muß gerade werden, etwas ruhiger zu spielen. O. war vom Pech verfolgt und erzielte S. noch einen Treffer. Mit 2 : 1 für S. trennte der Schiedsrichter beide Parteien. Er leitete das Spiel immer korrekt.

Othello 2. — Seeben 2. 1 : 3.

Queis 1. — Sportlust 1. 2 : 1

Gleich zu Anfang setzt ein flottes Spiel ein, man sah die zweitklassigen Queiser oft im Angriff auf Sportlusts Tor, aber Latte und Torwart retten oftmals in höchster Not. Sportlust wollte nun durch harte Spielweise Tore erzielen, aber Queis' Hintermannschaft war auch auf dem Posten. Es gelang Sportlust in letzter Minute, vor der Halbzeit ihr Tor zu erzielen. Mit 1 : 0 die Sportlust in Führung. Nach Wechsel. Sportlust muß sich das laute Zurufen abgewöhnen, da es nur das Amt des Schiedsrichters erschwert. Zehn Minuten nach Halbzeit erzielt Queis durch prächtigen Schuß den L.-K. den Ausgleich. Nachdem mußten zwei Spieler von Sportlust den Platz verlassen. (Unsportliches Benehmen.) Auch in der zweiten Hälfte mußte der zweite Sportlust-Spieler vorzeitig ausscheiden, um das Resultat zu halten. Der Kampf wogt auf und ab, jeder wollte den Platz als Sieger verlassen, bis es in letzter Minute Queis gelang, das zweite Tor zu werfen.

Queis 2. — Sportlust 2. 1 : 1. Auch in diesem Spiele, welches bis zum Schluß flott durchgeführt wurde, mußte ein Spieler von Sportlust den Platz wegen harter Spielweise verlassen.

Dieskau 1. — Wörmlitz 2. 13 : 1.	Seeben 1. — Othello 1. 2 : 1 (1 : 0).
Zwintschöna 1. — BWB. 1. 7 : 2	Frisch auf 1. — Ammendorf 1. 6 : 3
Canena 2. — Naundorf 2. 5 : 2.	Frisch auf 2. — Ammendorf 2. 5 : 3
Dieskau Jgd. — Domünde 2 : 2.	Fichte 3. — ASC. 2. (9 Mann) 7 : 0
Dieskau Schüler — Fichte 1 : 1.	Zwintschöna Jgd. — Oberröblingen 5 : 0

Spiele zum 13. November

1. Klasse

15 Uhr	Fichte 1. — Turnerbund Bernburg (Kreismstr.)	Rößler, ASC.
15 Uhr	Domünde — Achilles	Wolter, Othello
½15 Uhr	Wörmlitz — Othello	K. Albig, Fichte
14 Uhr	Minerva — Regatta-Klub	Wagner, Fichte
14 Uhr	Fichte Ammendorf — Adler	Rohne, WSV.
15 Uhr	Schwimmer Ammendorf — ABW.	Bandermann, Adler
15 Uhr	Seeben — Queis	Förster, Crölliwitz
15 Uhr	Frisch auf — Bitterfeld 03	Sperrfeld, Wörmlitz

2. Klasse

13 Uhr	Löbejün 1. — 09 2.	Seeben
14 Uhr	Seeben 2. — Naundorf 5. Reideburg.	Queis
15 Uhr	Adler 2. — Kanna 1.	Othello
15 Uhr	Möckerling 1. — Schraplau 2.	Merseburg
11 Uhr	Fichte 2. — Trotha 1.	Frisch auf
16 Uhr	Oberröblingen 1. — Fichte 3.	Schraplau
14 Uhr	Queis 2. — 09 1.	Adler
15 Uhr	Beuchlitz 1. — Domünde 2.	Schwimmer Ammendorf
15 Uhr	Dieskau 1. — Teicha 1.	Zwintschöna
½16 Uhr	Zwintschöna 1. — Bennstedt 1	Dieskau
½15 Uhr	Domünde 2. — Canena 2.	Achilles
14 Uhr	Frisch auf 2. — Bitterfeld 03 2.	Wörmlitz

Sportlerinnen

14 Uhr	Fichte 1. — Sportlust	Crölliwitz
10 Uhr	Minerva — Achilles	Gutjahr, Merseburg, Jacob 09
½13 Uhr	Wörmlitz — Othello	Fichte Ammendorf
10 Uhr	ASC. — 09	ASC.
11 Uhr	Crölliwitz — Adler	Fichte

Jugend

10 Uhr	Fichte 1. — ASC. 2.	Gauf, Löbejün, Hayne, Eisdorf
14 Uhr	Löbejün — Naundorf 5. Reideburg.	Seeben
14 Uhr	Kreisgk — Fichte Ammendorf	Sportlust
11 Uhr	Fichte 2. — Trotha Jshan, Naundorf, Kretschmar, Unterrödl.	Canena
14 Uhr	Dieskau — Teicha	Canena
½15 Uhr	Zwintschöna — Bennstedt	Dieskau
14 Uhr	Möckerling — Schraplau	Merseburg

Schüler

10 Uhr	Trotha — Fichte	Bennstedt

Faustball

10 Uhr	Frisch auf 2. — Bitterfeld 03 2.	Rößler, ASC.
11 Uhr	Frisch auf 1. — Bitterfeld 03 1.	Rößler, ASC.

10 Uhr: Minerva-Platz, haben die Prüfungsmitglieder Perl u. Sperrfeld, 10 Uhr: Fichtesportplatz, Schaaf und Lautitzsch pünktlich zu erscheinen.

Serien-Ring- und Boxkämpfe im „Volkspart"

Germania-Felsenfest schlägt Sportklub 09 im Ringkampf — Ueberlegener Sieg der Boxmannschaft Achilles über Adler — Ein k. o.

Gestern vormittag wurden die ersten Serien-Ring- und Boxkämpfe ausgetragen. Der Besuch war ein sehr guter und die Zuschauer sind auf Grund der fairen und technischen Kämpfe voll auf ihre Kosten gekommen. Zu bemängeln ist nur der Aufbau des Vortrages, der zum mindesten vor Beginn fertig sein mußte, und das nächste Mal pünktlich anfangen.

Germania Felsenfest Jgd. — Sportklub 09 Jgd. 16 : 12 (8 : 6)

Zuerst standen sich die Jugendmannschaften von „Germania Felsenfest" und „Sportklub 09" gegenüber. Interessant war es zuzusehen, wie die „Kleinen" sich auf der Matte wälzten und dabei gute technische Kämpfe zeigten. Germania-Felsenfest zeigte sich in den leichten Klassen überlegen und konnte dadurch den Sieg an sich reißen. Beide Gänge endeten mit Sieg und Niederlage mit 8 : 6. Beide Mannschaften buchten von vornherein je 2 Punkte, da die Partner nicht antraten. Die einzelnen Kämpfe hatten folgende Ergebnisse:

60 Pfd.: Hauschild (G.-F.) — Niebert (09). Der erste Gang brachte H. in 30 Sek. den Sieg. Nach dem Seitenwechsel Auszeit. Der zweite Kampf 3 Min. noch mit gleichen Angriffen. 90 Pfd. Noch schneller, in 15 Sek. erledigte Phillipp (G.-F.) — Ziller (09). Der 2. Gang währte 2 Min. mit dem Siege Ph. 110 Pfd. Schlegel (09) gegen Henze (G.-F.) zeigten herrliche Kämpfe. Beide sind gut trainiert. Beide Gänge gewann (09) den ersten in 4, den zweiten in 3 Min. 126 Pfd. Mauve (G.-F.) — Knauf (09) beendeten beide Gänge in je 3 Min. mit den Siegen M. 126 Pfd. Jacob (09) — Sieb (G.-F.). Beide lieferten die schönsten Kämpfe. Ueberhürzler, Brücken und Kopfzüge wechselten fortwährend ab. Jacob gewann beide Gänge.

Germania Felsenfest 1. — Sportklub 09 1. 22 : 6 (10 : 4)

G.-F. zeigte sich als sieggewohnte Mannschaft. So schlecht war 09 aber nicht wie das Resultat besagt, noch ein wenig Nachholen im Training, dann werden Erfolge blühen. Im Fliegengewicht traten Waldemar (G.-F.) und Knäckel (09) auf die Matte. Die frische Art des Kampfes wirkte belebend. Regtiker der Ringkampftechnik wurden gezeigt. Beschedend die gute Brückenarbeit beider Ringer. Beide Gänge endeten unentschieden. Im Bantamgewicht stand sich Schlichting (G.-F.) gegen Felix (09). Schl. konnte durch Geschick den ersten Gang unentschieden halten, denn er lag zwei Min. in der Brücke, und schließlich konnte er sich aus der gefährlichen Lage befreien. Im zweiten Gang zeigte er sich sicherer und siegte nach 5,30 Min. Hauptl (G.-F.) zeigte gegen Hildebrandt (09) im Federgewicht seine gute Form. Zwei Ueberhürzler, die sehr gefährlich aussahen, mußte sich Hildebrandt geschlagen lassen. Beide Gänge gewann Hauptl nach 5,15 und 2,30 Min. Im Leichtgewicht standen sich Kittner (G.-F.) und G. Jacob (09) gegenüber. Beiderseits wurde viel Kraft verbraucht. Beide Gänge trennten sich unentschieden. Mauve (G.-F.), Leichtmittelgewicht, war wieder in Form, er zeigte seine Technik, vor allen seine Aufreißer. Sein Gegner Jacob, Kurt (09), zeigte sich ebenbürtig. In der 6. Min. unterlag er durch Eindrücken der Brücke. Im zweiten Gang wurde J. Gerlitzt, er fiel nach einer Bäckerschlinge außerhalb der Matte auf den Kopf und gab auf, dadurch wurde M. Sieger. Im Schwermittelgewicht rangen Pfeiffer (G.-F.) und Oßterland (09). Letzterer war sehr zähe, er mußte fortwährend die angestürmen Angriffe abzuwehren und der erste Gang endete unentschieden. Im zweiten Gang fiel Pfeiffer auf den Kopf, er erholte sich schnell und es gelang ihm, einen Sieg herauszuholen. Der Kampf der Schwergewichter führte Reißel (G.-F.) mit Bischoff (09) zusammen. Plump faßten sich beide, plump fielen beide um und plump wälzten sie sich auf der Matte. Der „alte Bischofs" mußte den „Jüngeren" in 6,45 und 1,30 Minuten den Sieg überlassen. Somit kann G.-F. den ersten Sieg feiern.

Achilles schlägt Adler mit 15 : 1

Nach dem Ringkampf kamen die Boxer zu ihrem Rechte. Achilles war in großer Form. Jeder einzelne Kämpfer zeigte gute Trainage, die scheinbar bei Adler nicht so intensiv durchgeführt wurde. Das war das Verhängnis. Adler war allerdings nicht so schlecht in den einzelnen Kämpfen, aber die Energie, das Entschlossene, fehlte. Das wertte man deutlich bei dem letzten Kampfe. Die Zuschauer zeigten reges Interesse, nur die Zurufe sollten wegfallen.

Fliegengewicht: Hach (Achilles) zeigte bereits in der ersten Runde gegen Wunder (Adler) bessere Technik. Seine Ueberlegung brachte ihm einen Punktsieg mit 7 : 5.

Bantamgewicht: Jänicke (Achilles) und Rothe (Adler) waren gut aufgelegt und durchtrainierte Kämpfer. Erst in der dritten Runde ließ R. nach und J. erhielt einen Punktsieg mit 7 : 5.

Federgewicht: Bachmann (Achilles) und Fonrieger (Adler) zeigten sich im Ring ebenbürtig. Beide versprechen gute Kämpfer zu werden. Trotzdem F. eine Verwarnung erhielt, trennte er durch Unentschieden einen Punkt.

Leichtgewicht: Rückwaldt (Achilles) und Dietrich (Adler) gehen forsch ins Zeug. Beide arbeiten mit viel Schwung. In der zweiten Runde ist R. leicht im Vorteil und siegt mit 7 : 6 Punkten.

Weltergewicht: Stöler (Achilles) setzte in der ersten Runde Wolterscheid (Adler) sehr zu. W. gab danach den Kampf auf.

Mittelgewicht: Sander (Achilles) zeigte seine beständige Form gegen Guntermann (Adler). Ein schnellen technischen Kampf hat man wohl selten gesehen. Durch F. o. in der ersten Runde siegte Sander.

Halbschwergewicht: Schwartze (Achilles) und Oehmelt (Adler) waren sich gleichwertig. Schw. Reinarbeit war beschedend, er ging dadurch einem großen Teil wahrgeleiter Schläge aus dem Wege und teilte dabei sehr gut aus, so daß ihm ein Punktsieg von 7 : 6 zugesprochen wurde.

Im Schwergewicht erhielten auch die Lachmuskeln ihren Teil, obwohl es beiden Boxern im Ringe nicht so zumute war. Fritz Eichel (Achilles), 156 Pfund, stellte sich Paulsch (Adler), 165 Pfund. Letzterer geht gut zum Angriff über und setzt E. sehr zu. Ungestüm war sein plumpes, aber hartes Kampfspiel. In der zweiten Runde gelang es E., den „Riesen" durch einige Magenschläge würde zu machen, er mußte sich sogar bis fünf auszählen lassen. In der dritten Runde erhielt P. noch eine Verwarnung und der Sieg wurde E. zugesprochen.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß die sportlichen Vorführungen immer besser werden, so daß die Interessenten des Kraftsportes mehr und mehr sich an den Veranstaltungen sehen lassen. An den Vereinsleitungen wird es liegen, den Sportlern gute Trainiermöglichkeiten zu bieten, und der Erfolg des Arbeitersportes wird sicher sein.

Schwerathletik

1. Bezirk, 7. Kreis, Arbeiter-Athleten-Bund Deutschlands

Am Sonntag fanden die Bezirksfestkämpfe im Ringen und Heben in Zeitz ihre Fortsetzung. Am gleichen Tage konnte der Verein für Körperkultur, Zeitz, auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Der Verein gehört mit zu den Pionieren der Arbeitersportbewegung und aus seinen Reihen sind gute Funktionäre und Sportler hervorgegangen. Leider war der Besuch des Großkampftages kein guter. Die Zeitzer Fachmannschaft eröffnete den Reigen mit ihren Leistungen und erstürmte mit 569 Punkten den Bezirksmeistertitel für 1927/28. Im Ringen standen sich Burgwerben und Zeitz in der A-Klasse gegenüber. Zeitz trat voll an, während Burgwerben mit 5 Mann antrat. Zeitz buchte dadurch 8 Punkte kampflos und ging mit 22 : 6 Punkten plus 4 Mannschaftspunkte als Sieger hervor. Der zweite Kampf in der B-Klasse brachte die Mannschaften von 1899 und Vorwärts auf die Matte. In der ersten Halbzeit war 09 mit 11 : 4 Punkten im Vorteil, während der zweiten Runde holte Vorwärts gut auf und endete diese Runde mit 7 : 7 Pkt. unentschieden. 1899 ist somit Bezirksmeister im Ringen der B-Klasse für 1927/28. Im 3. Kampf konnte Zeitz gegen Laucha 28 Punkte plus 4 Mannschaftspunkte auf sein Konto buchen, da Laucha nicht angetreten war. Der 4. Kampf brachte Weißenfels und Zeitz gegenüber. Beide Mannschaften traten voll an. Weißenfels führte in der 1. Runde überlegen mit 9 : 3 Punkten, mußte jedoch das Resultat auch in der 2. Runde das gleiche. Mit 18 : 10 Punkten plus 4 Mannschaftspunkten endete der Kampf zugunsten der Weißenfelser. Die Tabelle zeigt nunmehr folgendes Bild:

Weißenfels steht ohne Mannschaftsverlustpunkten an der Spitze, Vorwärts Naumburg und Körperkultur Zeitz folgen mit gleicher Punktzahl, gleichen Siegen, Gewinn- und Verlustpunkten; jedoch ist die Siegeszeit von Vorwärts eine kürzere. Dicht auf folgt 99 mit gleichen Mannschaftspunkten, jedoch 3 Gewinnpunkte weniger. Burgwerben und Laucha haben keine Mannschaftspunkte.

K.-Sp.-V. Vorwärts Naumburg	3	2	1	60	24 8
K.-Sp.-V. Vorwärts Naumburg	3	2	1	60	24 8
Körperkultur Zeitz	3	2	1	60	24 8
1. K.-Sp.-V. von 1899 Naumburg	3	2	1	57	37 8
A.-K.-Sp.-V. Burgwerben	3	1	3	17½	66 —
Vorwärts Laucha	3	1	3	3	51 —

1. Bezirk. Die 2. Mannschaft von Vorwärts Naumburg war einer Einladung der 2. Mannschaft der Kraft-Sport-Abteilung 1893 Weißenfels nach Langendorf gefolgt, wo sich beide Mannschaften im Gesellschaftsringen gegenüberstanden. Beide Mannschaften waren ebenbürtig, Vorwärts Naumburg etwas abgekämpft von den Bezirksfestkämpfen in Zeitz, während 93 Weißenfels ausgeruht war. Mit einem knappen Siege von 13 : 11 Punkten konnte Weißenfels als Sieger die Matte verlassen.

Vereinsmitteilungen

Turn- und Sportverein Fichte, e. V., Halle (Bergmännergauschuh). Donnerstag, 10. November, abends 8 Uhr, Sitzung beim Sportgenossen Werge, Lochstr. 40. [179]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271108-19/fragment/page=0008

Merseburg-Leuna-Querfurt

Winterhilfe für die Angehörigen der politischen Gefangenen

Die Rote Hilfe Deutschlands ist in jeder Weise bestrebt, die bittere Not der Angehörigen der politischen Gefangenen zu lindern. Deshalb hat auch der Bezirk Halle-Merseburg eine Winterhilfe-Aktion für die Familien, deren Ernährer im Kerker sitzt, durchgeführt. Als bisheriges Resultat ist folgendes zu verzeichnen:

Ziegelplatz Halle: 18 Zentner Kartoffeln, 5 Mk. in bar, 3 Pfd. Bohnen, 1¼ Pfd. Speck.
Ammendorf: 32 Zentner Kartoffeln, 128 Mk. in bar.
Merseburg: 12 Zentner Kartoffeln.
Landsberg-Reinsdorf: 50 Zentner Kartoffeln, 16,75 Mk. in bar.
Rattmannsdorf: 10 Zentner Kartoffeln.
Gerbstedt: 18 Zentner Kartoffeln.
Sennewitz: 28 Zentner Kartoffeln, 58,35 Mk. in bar, 5 Pfd. Fett, 5 Pfund Speck, 5 Pfd. Wurst, 25 Pfd. Aepfel.
Seeben: 23 Zentner Kartoffeln, 97,15 Mk. in bar, 10 Pfd. Mehl, 30 Pfd. Bohnen, 5 Pfd. Erbsen, 2 Pfd. Wurst.
Cölleda: 3 Zentner Kartoffeln.
Aue-Rinsdorf: 5 Zentner Kartoffeln, 9,05 Mk. in bar.
Goddula: 16 Pfd. Kartoffeln.
Oppin: 20 Zentner Kartoffeln, 10 Pfd. Bohnen, 10 Pfd. Mehl.
Mötzlich: 11 Zentner Kartoffeln.

Diese anerkennenswerte Solidarität der Arbeiterschaft beweist die große Sympathie der werktätigen Schichten gegenüber den politischen Gefangenen und deren Angehörigen. Es ist gleichzeitig auch ein Hinweis darauf, daß sich noch viel mehr Ortsgruppen an diesem Hilfswerk betätigen müssen.

Genossen, schafft Hilfe! Sie ist für die Besten der Arbeiterklasse!

Der Schützenkönig „Franz der Wütende" von Neumark

Der Direktor Osterreich von der Grube „Leonhardt" hatte alles schön im Werksgemeinschaftsgedanken organisiert. Eine Stahlhelmgruppe, eine Werksgemeinschaft, einen Gesangverein, drei Fußballmannschaften, zwei Handballgruppen, eine Werksmusik, eine Nähstube für die Frauen der Kumpels und einen Knappenverein. Vor dem Streik äußerte sich Osterreich dahin, daß er keine Bange habe vor dem Streik, in seiner Belegschaft (700 Mann) seien nur fünf bis sechs Leute, die ihm nicht zu Willen seien, mit diesen würde er aber auch noch fertig.

Am 16. Oktober wurde der Streik beschlossen und am 17. fuhren auf der Grube „Leonhardt" von 700 Mann ganze 15 als Streikbrecher an. Dahin waren die Illusionen des Pflegevaters von Neumark. Das Streikbureau des Bergarbeiterverbandes wurde bestürmt von den Unorganisierten, die sich zum Verbande anmeldeten. Selbst der Renommierneger und die ganze Musikkapelle schlossen sich an. Während der Streiktage war alles in gehobener Stimmung; als dann auch noch Platzkonzerte von der Bergkapelle veranstaltet wurden, war Franzens Niederlage vollständig.

Wer nun aber glaubt, daß Osterreich aus dem Zusammenbruch seiner Träume die richtige Lehre gezogen hat, der ist auf dem Holzwege. Franz markiert jetzt die gekränkte Leberwurst und behandelt seine Leute folgendermaßen:

Die vor dem Streike gewählten Betriebsräte erkennt er nicht an, diese werden an schmutzige und schlecht entlohnte Arbeit verlegt. Vielen anderen Arbeitern erging es auch so. Es nahmen deshalb auch viele die Abkehr. Infolge Mangels an Arbeitern wird dann das Maschinen- und Baggerpersonal gezwungen, Ueberstunden und Ueberschichten zu verfahren. Ein Betriebsratsmitglied wurde an schlechte Arbeit gestellt und dann ohne Zustimmung der Betriebsvertretung gekündigt. Brikettverlader, die während des Streiks gearbeitet haben, sind auf Maschinen verlegt worden. Invaliden, die auf dem Werke zum Krüppel wurden und nur noch Weichenstellerarbeit verrichten konnten, müssen mit verkrüppelten Händen mit Hacke und Schaufel arbeiten.

So nimmt Franz Rache für seine Niederlage.

Muß man sich nun über die Dummheit oder die Brutalität dieses Direktors wundern? Die Betriebsräte wandten sich an die Bergbehörde, aber auch diese läßt sich nicht sehen, die freut sich wahrscheinlich noch über das Vorgehen dieses Wüterichs.

Den Arbeitern von Grube „Leonhardt" möchten wir anraten, sich restlos hinter die Betriebsräte zu stellen und dem Verbande der Bergarbeiter beizutreten, damit diesem Direktor auf dem Prozesse sowie auf anderem Wege der Standpunkt klargemacht wird.

Kumpels, hinein in die rote Klassenfront, zerschlagt die letzten Reste der gelben Garde. Tretet ein für die gewerkschaftlichen Forderungen.

Genossenschaftliches aus Lützen

Am Sonnabend fand für die hiesige Filiale des Konsumvereins Merseburg eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt. Der Genosse Hirsemann berichtete in reichlich einstündigem Vortrag über das verflossene Geschäftsjahr. Zunächst schilderte er, wie die jetzige Bürgerblockregierung drauf und dran ist, durch allerlei Steuermaßnahmen auch die Genossenschaftsbewegung zu unterdrücken. Es müsse daher verlangt werden, daß die Zentralinstanzen der Genossenschaft mit allen Mitteln den Kampf führen, um die Konsumenten gegen eine derartige Ausbeutung zu schützen.

Auf dem Genossenschaftstage haben die kommunistischen Genossenschafter versucht, durch Einbringen von Anträgen zu den einzelnen Fragen die Instanzen zu zwingen, die Genossenschaften als Massenorganisationen auszubauen. Alle diese Anträge sind vom Genossenschaftstag abgelehnt worden.

1974

neue Leser wurden für den „Klassenkampf" gewonnen. Genossen, jetzt darf es kein Nachlassen bei der Werbearbeit geben, keine Müdigkeit, es gilt die Zahlen zu verdoppeln. Unsere Parole heißt:

weiter immer weiter!

Wenn die Genossenschaften in Zukunft von dieser Bürgerblockregierung noch schärfer bekämpft werden, so liegt es an den Genossenschaftsinstanzen, weil sie es nicht wagen, die breiten Massen der Konsumenten zum Kampf aufzurufen. Aus dem Geschäftsbericht selbst konnte Genosse Hirsemann berichten, daß unsere Genossenschaft auch im letzten Geschäftsjahre gute Fortschritte gemacht hat.

Vor allen Dingen ist es die hiesige Filiale, die einen recht guten Fortschritt erzielt hat. Ist doch der Umsatz von 103 610,26 Mark auf 137 954,56 Mark gestiegen. Auch im neuen Geschäftsjahre kann in der hiesigen Filiale wieder von weiterem Fortschritte berichtet werden, und zwar ist in dem ersten Vierteljahre der Umsatz von 27 572,61 Mark auf 39 400,72 Mark gestiegen, also fast um rund 12 000 Mark. An der Hand von Beispielen über die Umsätze der einzelnen Mitglieder zeigte Genosse Winkler in der Diskussion, wie es möglich ist, den Umsatz noch weiter zu steigern, wenn jeder Genossenschafter seine Pflicht erfüllt.

In der Diskussion selbst wurde an dem Geschäftsberichte keine Kritik geübt. Nur glaubten einige Genossenschafter, an der Eröffnung einer zweiten Filiale am Orte Bedenken hegen zu müssen. Man müsse bei Errichtung von neuen Filialen vorsichtig sein. Vom Genossen Hirsemann konnte auch berichtet werden, daß die Verwaltung nicht ohne weiteres an Errichtung von neuen Filialen herangehe, jedoch müsse allen Arbeitern die Möglichkeit gegeben werden, sich genossenschaftlich zusammenschließen zu können. Die Errichtung einer zweiten Filiale in der Stadt Lützen konnte die Verwaltung um so leichter vornehmen, da unter der Lützener Arbeiterschaft ein sehr guter genossenschaftlicher Geist herrscht, was ja der letzte Geschäftsbericht zeige.

Genossenschafter und Genossenschafterinnen! Agitiert weiter für Gewinnung neuer Mitglieder, jeder muß seinen gesamten Bedarf im Konsumverein decken. Jeder Gewerkschafter muß dem Konsumverein als Mitglied beitreten. Unsere Geschäftsleute, die doch fast restlos unsere politischen Gegner sind, sind nicht wert, daß die Arbeiterschaft einen Groschen zu diesen Leuten trägt.

In den nächsten Tagen wird die neue Filiale eröffnet. Diese Zeit muß noch jeder Genossenschafter benutzen, dem Verein neue Mitglieder zuzuführen, damit auch diese Filiale über gute Fortschritte berichten kann. Auch die neue Filiale wird von unserer Verwaltung so eingerichtet, daß sich jedes Mitglied wohlfühlen und seinen gesamten Bedarf dort decken kann. Also, ans Werk!

Merseburg. Grützner spricht im Radio. Kommenden Mittwoch um 19.30 Uhr rundfunkt Herr Grützner, seines Zeichens Regierungspräsident und sozialdemokratischer Kirchenrat, über die „Ereignisse des 9. November 1918". Wir glauben, daß er wirklich der geeignete Mann ist, die Filzlatschenrevolution von 1918, die von den Sozialdemokraten verraten wurde, entsprechend zu schildern. Hat doch Herr Grützner in jenen Tagen sein sozialdemokratisches Herz entdeckt. Er hat damals seinen zweiten Geburtstag, **seinen blutroten Geburtstag** erlebt. Da werden aber die Arbeiter-Radiohörer etwas zu erfahren kriegen von Herrn Grützner — ein aufgewärmtes, reformistisches Potpourri!

Bad Lauchstädt. Ein Einbruch wurde in der Nacht zum Freitag in das Getreidegeschäft Friedrich Lehmann verübt, und zwar ist dies der zweite Fall binnen weniger Wochen. Genau wie im September drangen die Nachtarbeiter durch das vergitterte Fenster in den Speicher ein, indem sie das Gitter sauber abschraubten, und gelangten von hier in das Kontor. Hier erbrachen sie alle Pulte, aus denen sie den Inhalt herausrissen und nach Mitnehmenswertem durchsuchten. Ein Erfolg war ihnen jedoch nicht beschieden, da infolge der Erfahrungen des ersten Einbruchs hier keine Wertsachen aufbewahrt wurden. Die Männer mußten also ergebnislos den Schauplatz ihrer Tätigkeit wieder verlassen. Sie taten dies ohne jegliche Hast und schraubten sogar das Fenstergitter wieder sorgfältig an.

Mücheln. „Der Segen des Meeres" heißt ein Vortrag, der heute abend im „Schützenhaus" von einem Fräulein Brandt gehalten wird. Unter diesem Titel will sie Fischgerichte zubereiten. Die Hausfrauen sollen sich zahlreich einfinden. Man braucht wohl nicht besonders zu erwähnen, daß unter den Hausfrauen nur Leute gemeint sind mit entsprechendem Portemonnaie. Die Arbeiterfrauen brauchen ja keinen besonderen Lehrgang über den Segen des Meeres, sie können ihren Hering auch ohne das zubereiten. Solange wie die Arbeiter sich nicht zusammenschließen im Kampfe gegen Ausbeuter und Prasser, so lange werden die einen eben Aal und Lachs vertilgen, während die anderen sich mit einem Heringsschwanz begnügen.

Möckerling. Ein schwerer Verlust. Am Sonntag verlor ein junger Arbeiter im Gasthof Ochler oder in der Straßenbahn sein Portemonnaie mit über 30 Mark Inhalt. Der junge Mann ist als Laufbursche tätig und dieser Betrag war fast sein ganzer Monatsverdienst. Der ehrliche Finder wird ersucht, das Portemonnaie auf dem Gemeindebureau in Möckerling abzugeben. Wer sonst Angaben geben kann, soll das ebenfalls dort zur Kenntnis bringen.

Querfurt. Die nächste Gewerkschaftskartellsitzung findet Mittwoch, den 9. November, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus", statt. Die Delegierten haben sämtlich zu erscheinen.

Aus dem Saalkreis

Könnern. Von der Revolutionsfeier. Zur „10-Jahresfeier der Sowjetunion" fand im „Bürgergarten" die Revolutionsfeier statt. Der Besuch konnte der Wichtigkeit wegen um ein Bedeutendes besser sein. Die dem Tage entsprechenden Aufführungen (Theater, Rezitationen, Darbietungen des Volkschors usw.) konnten als gut bezeichnet werden. In der Ansprache zeigte der Genosse K. die Errungenschaften der russischen Revolution auf. Er stellte aber auch zu gleicher Zeit gegenüber dasjenige, was die demokratische Republik, die von der Sozialdemokratie verfochten wird, der deutschen Arbeiterschaft gebracht hat. Die Propaganda zu dieser Feier war eine schlechte, sie muß deswegen in Zukunft, um die breiten Arbeiterschichten zu erfassen, besser vorbereitet und durchgeführt werden.

Könnern. Plötzlicher Tod. Ein 67jähriger, in Könnern wohnender pensionierter Beamter, der als Cellist in einer Tanzkapelle mitwirkte, wollte Montag früh mit dem ersten Zuge von Halle nach Hause fahren. Unterwegs fiel er um und war tot.

Der falsche Prinz

HANKY DOMELA

Mein Leben und meine Abenteuer

W — Copyright 1927 by Malik-Verlag / Berlin — [5

In Bothmer a. d. Leine nahm ich wieder Arbeit in einer Ziegelei. Hier herrschte nicht das glückliche Leben wie vor einem Jahre in der Mark. Mir stand auch gar nicht der Sinn danach. Etwas in mir war gebrochen, ich wußte nicht was. Ich war zurückgeflossen. Zurück mit dir! Was willst du? höhnte das Schicksal. Wer war es, der mich niedertrat, wer war es, der mich nirgendwo Wurzel fassen ließ? An die drei Jahre war ich jetzt aus meiner Heimat verjagt, an die drei Jahre hatte ich in zumeist schwerer Arbeit versucht, über Wasser zu bleiben. Was diese Arbeit im Leben eines jungen, heimatlosen Menschen bedeutet, in einem Alter, das jedem andern die schönste Zeit seines Lebens, seine Jugend, ausmacht, können wirklich die nicht ermessen, die, im Elternhause aufgewachsen, in diesen Jahren mit bunter Mütze, diese Bücher der Bildung unter dem Arme, zur Schule wandern. In Erfurt hatte ich so recht den Wert jener Arbeit erkannt, die einem das Bewußtsein gibt, kein unnützes und wertloses Glied im Arbeitsprozesse zu sein. In Erfurt war mir klar geworden, daß Arbeit nur dann emporträgt, adelt, wenn sie einen mit Liebe und Freude erfüllt. Nun mußte ich wieder schuften, Ziegel backen, Ziegel brennen; ich trug meine letzten Hoffnungen zu Grabe. Nach Beendigung der Ziegeleisaison war ich noch einige Zeit als Handlanger an einem Bau beschäftigt. Ich trug Ziegelsteine wie ein müder Gaul, karrte Sand und Kalk heran und ging den Maurern zur Hand. Bis die ersten Fröste kamen. Da wurde der Bau stillgelegt. Nirgendwo Arbeit für einen ungelernten Arbeiter! Da entschloß ich mich, in der großen, großen Stadt Berlin, im Dunkel ihrer Höfe, im Grau ihrer Straßen unterzusinken. Weit ist der Mantel einer Großstadt. Viele birgt er, die ein dunkles Leid, ein schweres Geschick aus der Bahn geworfen hat, die, die verurteilt sind, im Schatten zu leben. Warum sollte ich nicht dort eine Zuflucht finden?

Die Straße

Nun umfing mich wieder die Weltstadt. Wie anders wirkte sie jetzt auf mich. Ich stand auf der Straße und ließ mich von der Wage ihres ruhelosen Lebens treiben. Als Balte wandte ich mich an den baltischen Vertrauensrat um Arbeit. Ich hatte nur noch ein paar Pfennige in der Tasche. Man verwies mich an einen Baron von Laudon, der einen Arbeitsnachweis für Flüchtlinge unterhielt. Nach einigem Warten hieß es, ich möge in vierzehn Tagen wiederkommen, viel Hoffnung solle ich mir jedoch nicht machen. Ein naßkalter November und keine Arbeit, keine Unterkunft, nichts! Ich bat, den Baron persönlich sprechen zu dürfen. „Da hätte der Baron viel zu tun wenn er jeden hergelaufenen Menschen empfangen sollte", wurde ich abgewiesen. Wie anders wäre ich empfangen worden, hätte ich mich als baltischer Baron einführen können. So mußte ich wieder am eigenen Leibe erfahren, was sich mir schon bei der baltischen Landeswehr aufgedrängt hatte, solange gemeinsame Not Adel und Richtadel verband, galt jeder gleich; nachher jedoch, als die Begeisterung verflogen und jeder wieder mit seinen eigenen Sorgen beschäftigt war, hielt der Adel streng auf sich und schloß sich von uns andern ab. Als einfacher Arbeiter konnte ich kaum auf Unterstützung bei meinen adligen Landsleuten rechnen.

Als ich so allein durch die wildbewegten Straßenzüge dahinging, packte mich ein Gefühl der Schwäche, der Ohnmacht, der Selbstaufgabe, so daß ich gar nichts merkte, wie lange ich schon ziel- und planlos daherwanderte. Es wurde dunkel. Ueberall gleißten und glitzerten Lichter auf.

Und ich trottete noch immer dahin, planlos, ziellos. Wohin? ... Warum hatte man mich nicht in Erfurt gelassen, warum mußte ich hier herumirren? Hatte ich nicht bewiesen, schwere drei Jahre lang, daß ich arbeiten wollte. Wer jagte mich wieder in dieses Elend hinein? Von brutaler Bureaukratenweisheit wußte ich damals noch nichts. Mein Verstand gab mir keine Antwort. Nein, Verbitterung ballte meine Fäuste, und verbissen zog ich die Straße dahin. Mit einer wahren Wollust überkam mich auf einmal der Gedanke: sie haben dich um deine Arbeit gebracht, also brauchst du auch nicht mehr zu arbeiten; sie wollen ja keinen anständigen Menschen aus dir gemacht sehen, nun, so pfeif' auch drauf und sei Lump in Lumpen. Der Gedanke war da, ging wieder fort und kam immer wieder zurück. Plötzlich packte er mich mit einer Stärke, daß ich in eine Kneipe hineinging und mehrere Glas Bier hinunterguß. — Ich trat wieder in die Nacht hinaus, hinaus in den Regen, der eben eingesetzt hatte. Ich lief und lief und wurde todmüde. Die erste Nacht auf der Straße! Nur noch wenige Menschen begegneten mir. Dirnen riefen Taxis an und fuhren mit viel Gekreisch und Lachen davon. Ich war bis auf die Haut durchnäßt; ich fröstelte, daß mir die Zähne klapperten. Um vor dem Regen geschützt zu sein, stelle ich mich in einen Hausflur. An die Wand gelehnt, nicke ich ein. Lange kann es nicht gedauert haben, da leuchtet mir ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft ins Gesicht. „Na, was machen Sie denn hier? Scheren Sie sich fort! Marsch!" Wieder in den Regen hinaus, immer weiter, gejagt, gehetzt, getrieben. Ich hätte umfallen können. Um fünf Uhr komme ich am Anhalter Bahnhof vorüber. Die großen Türen sind geöffnet. Einige Autos mit den neuesten Zeitungen werden entladen. Ich gehe in den Wartesaal. An den Tischen sitzen schlafend einige zerlumpte Kerle. Vorn am Büfett steht eine betrunkene Gesellschaft. Droschkenkutscher trinken ihre Tasse Kaffee und essen ihr Brot dazu. Ich setze mich an einen Tisch in der Nähe der Zentralheizung und bin bald eingeschlafen.

Auf einmal erhalte ich einen Stoß. Ich mache die Augen auf, ein Bahnbeamter und ein großer Herr in Zivil stehen vor mir. „Fahrkarte, bitte!" Ich habe keine. Der Zivilist tritt auf mich zu und zeigt auf ein rundes Messingschild: Kriminalpolizei. „Woher kommen Sie?" Ich erzähle. „Haben Sie Papiere?" Ich zeige sie ihm. Er prüft sie gar nicht, sondern zeigt auf die Tür, wo zwei Wachtmeister stehen. „Gehen Sie 'rüber und warten Sie dort!" Bei den Wachtmeistern stehen schon zehn bis fünfzehn Mann, denen dies nichts Neues zu sein scheint. Einige flüstern verstohlen miteinander. Eine Dirne schimpft und lamentiert. Die Wachtmeister sprechen kein Wort. Immer mehr Leute kommen hinzu. Ein Kriminalbeamter ruft auf einmal: „Fertig, los!" Der ganze Trupp setzt sich in Bewegung. Die Beamten passen auf, daß niemand entwischt. Leute auf dem Bahnsteig bleiben stehen und sehen neugierig zu, wie wir in der Bahnhofswache verschwinden. Ich bin schon so müde geworden, daß ich mich nicht mehr sonderlich schäme. Ob jemand Waffen bei sich habe. Kurze Visitation. Die Papiere werden geprüft. „Na, da sind Sie ja schon wieder", sagt der Beamte zu einem alten zerlumpten Mann. „Der Penner hier wird eingeliefert!" ruft er dem Kriminalwachtmeister zu. Weiß sind alle Papiere geprüft; einer notiert sich alle Namen und geht in ein Nebenzimmer. Ich höre, wie er die Namen scharf durch das Telephon buchstabiert. Das Fahndungsregister auf dem Polizeipräsidium soll Auskunft geben, wer gesucht wird. Jetzt kommt mein Name an die Reihe; deutlich höre ich die Buchstaben hingesagt. Was wird nun werden, denke ich. Nach einiger Zeit kommt der Wachtmeister zurück. Er liest einige Namen herunter. „Die werden eingeliefert, die andern können gehen." Ich bin unter letzteren. Die Dirne fängt an zu kreischen und moslos zu schimpfen. „Na, Fräulein, warum denn so aufgeregt?" sagt ein Wachtmeister galant. „Einige Wochen Frühel (Zwangsanstalt und Asyl im Norden Berlins) werden Ihnen ganz gut tun." Ich erhalte meine Papiere zurück. Der Kriminalbeamte warnt mich: „Der Aufenthalt auf dem Bahnhof und in dem Wartesaal ohne Fahrkarte ist verboten; falle ich Sie nochmals, werden Sie wegen Hausfriedensbruchs bestraft." Wenn ich mich noch einmal sehen lasse ...! Draußen herrschte beißende Kälte. Ich fror, ich hungerte. Ich war nun einer der vielen Tausende, die arbeits- und obdachlos durch diese unendliche Stadt daherstrichen. Da lag die Straße, dieselbe Straße wie gestern, die graue Straße, die jetzt meine Heimat werden sollte.

Den ganzen Tag lief ich wieder in den Straßen Berlins umher, müde und zerschlagen. Ich meldete mich beim Städtischen Arbeitsnachweis; als sie jedoch hörten, ich sei Reichsfremder, zuckten sie mit den Achseln und machten mir keinerlei Hoffnungen. Wieder hinaus auf die Straße. Es schien mir bestimmt zu sein, in Berlin unterzugehen. Der Nachmittag verging, der Abend kam. In den Geschäften wurden die Schaufenster erleuchtet. Da sagen die herrlichen Gaben der Welt. Menschen gingen dort ein und aus und machten ihre Einkäufe; andere gingen in hellerleuchtete Lokale hinein, ihrem Vergnügen nach. Und ich stand draußen, hungernd, ohne Obdach. Es wurde immer später. Die Läden wurden geschlossen. Die Nacht brach herein, die Straße wurde immer leerer. Alles ging nach Hause. Ich kam am Anhalter Bahnhof vorbei. Ein Grauen packte mich. Nur zu deutlich hatte ich von dem Kriminalbeamten gehört: „Komme ich Sie nochmals, werden Sie ..." Dort hätte ich gegen das naßkalte Wetter Schutz finden können, an der warmen Heizung, auf harter Bank. So aber lief ich weiter, immer weiter ... Am Tage hatte ich den Hunger nicht so verspürt; ich war zu erregt und verzweifelt gewesen. Nun peinigte er mich unheimlich und jagte und hetzte mich durch die nächtlichen Straßen. Stunde um Stunde verging. „Mein Gott, was fängst du nur an?!" Gegen ein halb sieben Uhr konnte ich Kälte und Müdigkeit nicht mehr ertragen und ging einerlei, was nun kommen sollte, in den Bahnhof Potsdamer Platz und setzte mich in eine Ecke des Wartesaals. Zwei Tage ohne Essen und Schlaf, nur wer es durchgemacht hat, weiß, was es bedeutet. (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271108-19/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

An alle Ortsgruppen der KPD. des Unterbezirks Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Die Ortsgruppen werden gebeten, die von uns zugesandten Fragebogen zwecks Werbekampagne sofort ausgefüllt uns zuzuschicken.

Die Unterbezirksleitung. Abteilung Org.

Stadtverordnetensitzung in Weißenfels

Eine heiße Situation — Die Dunkelmänner in der Dunkelkammer

Am 2. November wurde das Weißenfelser Rumpfparlament in eine heiße Situation versetzt. Um 6 Uhr war dasselbe einberufen und um ¼7 Uhr die Sitzung noch nicht eröffnet. Man wurde stutzig! Was war los? Woran lag das? Bei den Stadtverordneten herrschte eine starke Nervosität. Ein häufiges Kommen und Gehen und ein unaufhaltsames Getuschele. Endlich sickerte es durch: das Haus ist nicht beschlußfähig! Wahrscheinlich haben sich einige Herren von den Ferien noch nicht erholt. Die Lage wurde immer verzweifelter, denn der Zeiger an der Uhr stand nicht stille. Nach fast einstündigem Warten konnte — nachdem der Stadtv. Sonntag als Retter erschien der auf telephonischem Wege herangeholt wurde — 5 Minuten vor 7 Uhr die Sitzung eröffnet werden. Auf der Tagesordnung standen 22 Punkte zur Beratung, wovon in ¾ Stunde 17 erledigt wurden. Die anderen verschwanden in der Dunkelkammer.

Die Anwohner der Nordstraße haben sich beschwert über die schlechte Beschaffenheit der Straße. Dem soll, wenn möglich (?), noch in diesem Jahr abgeholfen werden. Benachteiligt fühlen sich die Besitzer der Kleingärten am „Krug", denen wegen dem Krankenhausbau Gelände am Blümer zugewiesen wurde. Mit dem Fluchtlinienplan der Stadt stehen die ersten drei Punkte zur Beratung. Zwischen den beiden Saalebrücken soll auf der rechten Seite der Saale ein 10 Meter breiter Uferweg geschaffen werden. — In der Dammstraße soll das Wenzesche Grundstück umgelegt und in verschiedenen Straßen der inneren Stadt Verbreiterungen vorgenommen werden. So in der Kalandt- und Jüdenstraße. Die Marienstraße soll auf 11 Meter erweitert und an der Klosterstraße zur besseren Durchfahrt die Mohren-Apotheke und die angrenzenden Bauten, auf der anderen Seite ein Stück des Meienbergschen Grundstücks abgebrochen werde. Stadtv Meienberg wendet sich dagegen, da, um eine übersichtliche Fahrstraße zu bekommen, die linke Seite der Straße gar nicht in Betracht kommt, sondern lediglich nur die rechte. Die Vorlage wird darum vertagt. Dasselbe geschieht beim 2. Punkt. Es handelt sich hier um den Fluchtlinienplan im Zeitzer Bogen. Der Plan sieht am Blümer zwei große Spielplätze vor, sowie den Platz für ein öffentliches Gebäude. Stadtv. Meienberg tritt für geschlossene Bauweise ein, da diese billiger ist. Dem Fluchtlinienplan Mühlberg wird zugestimmt. Die Speditzstraße soll bis zur Müllnerstraße durchgeführt werden. — Durch das plötzliche Hochwasser der Saale, das durch einen in Jena niedergegangenen Wolkenbruch verursacht war, ist dem städtischen Freibade Schaden entstanden. Die notwendigen 400 Mark werden bewilligt. Ebenfalls die Mittel zu einem Telephonanschluß des städtischen Freibades. Die Höhe derselben verrät der Stadtv. Witz nicht.

Nachbewilligt werden 5096 Mark für verschiedene Positionen, so zur Instandhaltung des Lyzeums und der Berufsschule. Dem Referenten erscheinen die eingesetzten 374 Mark für Telephon zu hoch. Die Fußgängerbrücke an der Badeschleuse, die fast den ganzen Sommer nicht passierbar war, ist durch einen fahrbaren Steg erneuert und für den Verkehr wieder frei. Die Kosten werden aus den Mitteln gedeckt, die für die Instandsetzung der Brückenhäuschen eingesetzt, aber nicht verwendet werden brauchten. Für Abputz des Giebels an dem Hause Saalstraße 2 werden 2600 Mark bewilligt; auch zum weiteren Ausbau der Station die notwendigen Mittel. 85 000 Mark sind dazu schon bewilligt worden. Für den Kraftwagenführer der Stadt soll in dem Grundstück Leopold, Kellstraße 14, eine Wohnung ausgebaut werden. Die notwendigen 8000 Mark werden aus Hauszinssteuermitteln und der Anleihe für Wohnungsbeschaffung genommen. Schiedsmann Zack wird wiedergewählt. Punkt 12 bis 17 sind Wahlen zu verschiedenen Deputationen, in welche auch die Nickemänner mit eingeschoben werden.

Die anderen Punkte, Ruhegehaltsberechtigung für Dauerangestellte, Verkauf eines Grundstücks am Kirschweg, Verkauf von Gelände, Mühlberg-Parkanlage, Finanzamt, werden hinter verschlossenen Türen verhandelt. Ebenfalls außerordentliche Kassenprüfung. Warum das? Stinkt dort etwas? **Die gähnende Leere der Tribüne zeigt, daß die Bevölkerung an den Sitzungen dieses Parlaments kein Interesse hat. Sie läßt diese Herren recht schön unter sich, und zwar so lange, bis der Tag der Abrechnung gekommen ist.**

Die Genossenschaft siegt

Zur Warenausstellung des Bezirks-Konsumvereins Weißenfels-Naumburg im „Stadtschützenhaus"

Die Eröffnungsfeier am Sonnabend entsprach leider nicht den gehegten Erwartungen, sie war mäßig besucht und auch in ihrem Programm recht nüchtern. Dagegen brachten Sonntag und Montag eine über alles Erwarten hohe Besucherzahl, die nach Angaben der Veranstalter über 4000 betrug. In dem stimmungsvoll hergerichteten Ausstellungsraum bot sich dem Besucher ein farbenfroher und an Abwechslung reichhaltiger Ausstellungsstoff. Da sah man, wohlgefällig und fein geordnet, all die vielen Arten und Sorten genossenschaftlicher Eigenerzeugnisse, hergestellt in 42 eigenen Fabriken. Diesen GEG.-Waren sah man ordentlich an, daß sie einer Welt von Feinden trotzen und jeglicher Kritik standhalten können.

Und wahrhaftig, tapfer hielten sie stand, denn in Qualität und Preis waren sie vielfach besser und billiger als die dies privaten Handels. Lebhaftes Interesse erregten auch die in den eigenen Weißenfelser Betrieben hergestellten Konditor-, Bäcker- und Fleischwaren, die durch Art und Form, leckeres Aussehen und Schmackhaftigkeit von äußerster Hersteller-sorgfalt sowie auch von einem hohen Stande genossenschaftlicher Eigenproduktion und deren Fortschritts beredtes Zeugnis ablegten.

Zur Aufklärung über Entwicklung, Stand und Leistungsfähigkeit der deutschen Konsumgenossenschaften dienten zahlreiche Plakate mit graphischen Darstellungen. In dieser Hinsicht wurden aber vielerseits Aufzeichnungen über die ausländischen, vorwiegend russischen, Genossenschaften vermißt.

Alles in allem! Eine gut gelungene Arbeit voller Mühe, Liebe und Sorgfalt der Verwaltung des Bezirksvereins Weißenfels Möge diese Ausstellung dazu beigetragen haben, das Vertrauen zur Arbeiter-Konsumgenossenschaft zu stärken, ihr Ansehen zu heben und alle Werktätigen aufzurütteln zur aktiven Mitarbeit innerhalb einer solchen entwicklungskräftigen und zukunftssicheren Bewegung der kämpfend vorwärtsschreitenden Arbeiterklasse. —wsr.—

Schulanmeldung in Zeitz

Diejenigen Eltern, Vormünder und Erzieher, deren Kinder und Pflegebefohlenen in der Zeit vom 1. Juli 1921 bis zum 30. Juni 1922 geboren sind, werden aufgefordert, sie in die städtischen Grundschulklassen aufnehmen zu lassen.

Auf besonderen schriftlich oder mündlich bis zum 9. November 1927 im Bureau 1a, Rathaus, Zimmer Nr. 42, oder bei den Schulleitern zu stellenden Anträgen können auch Kinder aufgenommen werden, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1928 das sechste Lebensjahr vollenden, wenn sie körperlich und geistig für den Schulbesuch reif erscheinen. Vor der Aufnahme ist eine schulärztliche Untersuchung der Kinder erforderlich. Der Tag und Ort der Untersuchung wird später bekanntgegeben. Die vorzeitig in die Schule aufgenommenen Kinder werden mit der Aufnahme schulpflichtig.

Die Anmeldungen haben zu erfolgen:

1. aller Knaben, die auf dem rechten Elsterufer wohnen, außer denen der unteren Trötzlitzer Straße (bis Klosterstraße), Freiligrathstraße und Wasservorstadt, im Schulsaal der 2. Stadtschule (Steinsgraben), von 10 bis 13 Uhr, am Montag, Dienstag und Mittwoch, den 7., 8. und 9. November;
2. aller Mädchen, die auf dem rechten Elsterufer wohnen, außer denen der unteren Trötzlitzer Straße (bis Klosterstraße), Freiligrathstraße und Wasservorstadt, in der Aula der dritten Stadtschule (Nikolaiplatz), von 10 bis 12½ Uhr, am Dienstag und Mittwoch, dem 8. und 9. November;
3. aller Knaben und Mädchen, die auf dem linken Elsterufer sowie in der unteren Trötzlitzer Straße (bis Klosterstraße), Freiligrathstraße und Wasservorstadt wohnen, im Amtszimmer des Schulleiters der 4. Stadtschule, Zimmer Nr. 17, im Mittelschulgebäude von 9 bis 13 Uhr, und zwar am Montag, dem 7. November für Knaben und am Dienstag, dem 8. November, für Mädchen.
4. Diejenigen, die ihre Kinder der katholischen Volksschule zuführen wollen, haben die Anmeldung am Mittwoch, dem 9. November, von 10 bis 12 Uhr in der Oberklasse der katholischen Volksschule, Naetherstraße Nr. 12, zu bewirken.
5. Die Anmeldungen für die Sammelschule haben zu erfolgen am Montag, Dienstag und Mittwoch, dem 7., 8. und 9. November, von 11 bis 13 Uhr für Knaben im Zimmer 6 der 2. Stadtschule (Steinsgraben), für Mädchen im Rektorzimmer der Sammelschule im Gebäude der 3. Stadtschule (Nikolaiplatz).

Bei der Anmeldung ist ein Impfschein vorzulegen

Weißenfels. Neues — nichts Gutes. Eine Reisende, die sich hier vorübergehend in der Großen Burgstraße 23, aufhielt, wurde am vergangenen Donnerstag von ihrem Liebhaber, dem Arbeiter August Schröder aus Oberlind bei Sonneberg, um ihre Barschaft von 800 Mark, die sie im verschlossenen Kleiderschranke aufbewahrte, bestohlen. Schröder wohnte in der Leipziger Str. 61 und war im Leuna-Werk beschäftigt. Er hatte seit Wochen mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis, das zur Heirat führen sollte. Wie festgestellt, ist Schröder verheiratet und seine Familie wohnt in Oberlind, wo er festgenommen wurde. Bei ihm wurden noch 350 Mark gefunden, die übrigen 450 Mark hatte er verjubelt. Dem Mädchen gegenüber hatte er sich als Schweizer Rudi Neuenberg ausgegeben. — Vermißt werden die 17jährige Arbeiterin Frieda Becker aus Aschersleben und der Dienstmecht Friedrich Hildebrandt aus Obschütz. Beide waren am Sonntag, dem 30. Oktober, zur Kirmesfeier in Markröhlitz. Seit dieser Zeit sind sie spurlos verschwunden. Beide unterhielten ein Liebesverhältnis, das von Angehörigen nicht gern gesehen war. Da die Becker bereits Selbstmordabsichten geäußert hatte, ist nicht ausgeschlossen, daß beide den Freitod gesucht haben. Die Becker ist 1.65 bis 1.70 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, hageres Gesicht, schlanke Figur und ist bekleidet mit hellbraunem Mantel, grünem Samthut, schwarzem Samtkleid, hellgrauen Strümpfen, schwarzen Schuhen, weißer Unterwäsche, gez. F. B. — Am Freitag gegen 14 Uhr wollte ein 20jähriges Dienstmädchen von außerhalb durch Ertrinken in der Saale den Freitod suchen. Sie wurde weinend am Saaleufer unterhalb der Färberei von einem Manne angetroffen, dem sie ihr Vorhaben mitteilte. Das Mädchen wurde zur Polizeiwache gebracht und in Schutzhaft genommen, bis sie von ihrer Mutter wieder abgeholt wurde. Wegen verschmähter Liebe und weil sie sich in anderen Umständen befand, hat sie diesen Entschluß gefaßt.

Mansfeld-Sangerhausen

Es rauschet durch die Siedelung

oder, was sich die Helbraer Frauen erzählen

Frau X.: „Sie haben wohl die Nacht Backsteine bekommen?"
Frau Y.: „Sie haben wohl geträumt?"
Frau X.: „Was, geträumt? Ich habe am Fenster gequckt, da klapperten bei Euch Backsteine — — —."

Ein paar Stunden drauf kamen einige Nachbarsleute, die sich ein Häuschen bauen. Die hatten einige hundert Backsteine am Abend zuvor erhalten. O, welcher Schreden, als sie hinkamen fehlte ein ganzer Stoß. Die waren über Nacht gestohlen worden. Ein paar Stunden später saßen Frau X. und Frau Y. wieder beieinander und klatschten (man kann auch sagen, sie unterhielten sich).

Frau X.: „Sehen Sie, ich habe nicht geträumt, unsern zukünftigen Nachbarn haben welche über Nacht einen ganzen Stoß Steine gestohlen. Das ist doch eine Schande, wenn ein Arbeiter den andern bestiehlt."

Frau Y.: „Wissen Sie, machen Sie nicht so einen Quatsch, daß Sie gehört haben, daß bei uns über Nacht Backsteine geklappert haben, sonst wird auf uns der Verdacht gelenkt."

Darauf hat die Frau die Nachbarn zur Rede gestellt. Diese erklärten ihr, daß sie ihren Mann tatsächlich beim Zementklauen erwischt hatten. Das Ende vom Lied war, Frau Y. drohte mit der Klage. Die anderen, denen die Backsteine abhanden gekommen waren, erfuhren mittlerweile von der ganzen Sache. Und sie meinten: „Wer Zement borgt, borgt sich auch Backsteine."

O weh, es gibt bald einen Prozeß.

Angefähr 15 bis 20 Zeugen wurden vernommen für und gegen. Alle haben aus der Schule geplaudert. Ach Du armer Beamter mit Deinem niedrigen Kläuberlohn von „4,28 Mk. pro Schicht", da werden wohl Deine Nebeneinkünfte als Beamter in der Gemeinde verlorengehen! Nur nicht verzweifeln, alles wird vergessen. Verschiedene Deiner Gesinnungsgenossen haben auch schon in solchen Schuhen gesteckt.

Das wird ein dufter Prozeß. Es ist immer so eine Sache, das Zungenwerk der Frauen! Na, wir werden's erleben — —.

Das Mäuschen.

Vom „Kirchenfest" in Gerbstedt

In Gerbstedt war früher ein Oberpfarrer Luther „beschäftigt"! Dieser verstand es nicht recht, seine Schäfchen zusammenzuhalten. Das Konsistorium mag das erkannt haben. Der Hirte wurde jedenfalls aus irgendwelchen Gründen nach Roßleben geschafft. Die Stadt Gerbstedt war nun eine Zeitlang nur mit einer „sorgenden Seele" versehen. Das genügte vollauf. Die Arbeitsmarktlage der Pastoren ist nun aber derartig, daß das Konsistorium jede Gelegenheit benutzen muß, um die zahlreichen stellenlosen Hirten unterzubringen. Durch diesen Umstand bekam Gerbstedt wieder seinen zweiten Pfarrer.

Nun sagt ein Sprichwort: „Neue Besen kehren gut." Dieses paßt auch auf den neuen Priester des Kapitalismus in Jesum Christum. Dieser agitatorisch begabte Mann zog gleich einen Laden auf, damit die Leute merken sollten, daß der Wind nunmehr anders durch Gerbstedt weht. Das inszenierte Ding hieß „Kirchenfest". (Nicht zu verwechseln mit „Kirmesse".)

Aus der ganzen Umgegend hatte man die gutgläubigen Schäfchen zusammengefahren. Daß der Stahlhelm, die Kriecher- und Militärvereine, sowie der Radieschenbund, die Jungfrauen von Gerbstedt und Orttrand vertreten waren, ist selbstverständlich. Sie rannten alle in „de Kirche". Da nun aber die Gläubigen nicht von der Luft leben können, wie die heilige Rest von Konnersreuth, so knurrte mancher verzweifelte Magen lauter als die morschen Kirchenstühle. Wie froh waren sie alle, als es zur Massenabfütterung nach dem „Schützenhaus" ging. Die Gutsbesitzer der Umgebung hatten kräftig dazu beigesteuert.

Warum wohl, Ihr Landarbeiter? Habt Ihr schon mal darüber nachgedacht?

Wenn Ihr Lohnaufbesserung fordert, dann schreien die Agrarier von der Not der Landwirtschaft. Nicht einen Pfennig können sie Euch bewilligen, für die Kirche aber haben sie stets etwas übrig. Warum? Weil die Kirche die Verdummung der Massen betreibt und dadurch billiges, williges Arbeitsvieh erzieht.

Viel Aufklärungsarbeit ist auf diesem Gebiete noch zu leisten. Treibt überall die Kirchenaustrittsbewegung vorwärts. Sind erst der Kirche die Massen entzogen, dann haben die Kapitalisten nicht mehr so leichtes Spiel mit der Arbeiterschaft. Heraus aus der Kirche!

Artern. Weitere Werbeerfolge. Außer den gemeldeten zwei neuen „Klassenkampf"-Lesern wurden noch sechs weitere gewonnen. Ein Ansporn muß das für jeden Genossen sein, der sich der Werbearbeit noch nicht unterzogen hat.

Dederstedt. Einen doppelten Beckenbruch erlitt der Arbeiter Walter Meisner, als er auf der Fahrt zur Arbeitsstätte mit seinem Rade direkt in ein Rübenfuhrwerk hineinfuhr.

Mansfeld

mitten in Hunger-Mansfeld ist ein Ort, in dem die Genossen die Werbearbeit richtig und mit Energie angefaßt haben. Zu den 42 neuen „Klassenkampf"-Lesern sind noch 26 hinzugekommen. Im ganzen haben die Genossen

68 Abonnenten und

22 Parteimitglieder

gewonnen. Das ist eine außerordentliche Leistung, weil gerade in dieser Bergarbeitergegend die Löhne am niedrigsten sind. Das Resultat der Werbekampagne in Wansleben war daher im Bezirk

der größte Erfolg!

Frau Y.: „Um Gotteswillen, ich sage nichts. Das wird doch keiner annehmen, daß Sie Steine gestohlen haben. Ihr Mann ist ja Beamter, und die machen solche Nachtarbeiten nicht."

Frau X.: „Ich habe aber gehört, daß zwei Nachbarn Ihren Mann erwischt haben beim Zementklauen."

Frau Y.: „Na, das ist doch allerhand, mein Mann hat sich Zement geborgt, aber nicht gestohlen."

Frau X.: „Da ist doch keiner dabei gewesen, als sich Ihr Mann den Zement geborgt hat. Die zwei Nachbarn haben ihn doch erst am Tor erwischt und die sind ganz empört gewesen, daß Ihr Mann, ohne zu fragen, den Zement aus dem Schuppen geholt hat. Sie haben ihn doch aufgefordert, den Zement wieder hineinzutragen, was er ja auch getan hat. Das nennt man nicht geborgt, sondern gestohlen. Nachträglich ist er mal gekommen und hat sich einen Sack geborgt. Wenn er den gestohlenen nicht wieder hätte zurücktragen müssen, so hätte er sich keinen geborgt. Das ist doch schon im ganzen Dorfe herum."

Frau Y. (empört): „Den zwei Nachbarn werde ich schon helfen, solche Lügen an die Oeffentlichkeit zu bringen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271108-19/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

„Der Bedarf an Arbeitskräften ist weiter zurückgegangen . . .“

Aus dem Wochenbericht des Arbeits- und Berufsamtes für den Kreis Bitterfeld

Die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden ist zurückgegangen.

Landwirtschaft: Der Bedarf an Arbeitskräften hat sich etwas verringert. Dies dürfte in der Hauptsache darauf zurückzuführen sein, daß infolge der in den letzten Wochen herrschenden verhältnismäßig günstigen Witterung zum Teil die Erntearbeiten (Hackfrucht- und Rübenernte) bereits beendet sind. Der noch bestehende geringe Bedarf konnte trotzdem nicht gedeckt werden. Vermittelt wurden fünf ledige Knechte und ein Stallmädchen, weiter sind zugewiesen vier ledige Knechte und zwei Familien.

Bergbau: Der gemeldete Bedarf konnte wiederum nur teilweise gedeckt werden. Vermittelt wurden 35 Grubenarbeiter, davon 15 von auswärts. Für weitere 18 Zuweisungen liegt das Vermittlungsergebnis noch nicht vor. Für einen Abraumbetrieb sind für leichtere Arbeiten etwa 15 Arbeiterinnen angefordert. Vermittelt wurden bisher hierfür drei Arbeiterinnen.

Metallgewerbe: Die Nachfrage nach Facharbeitern war verhältnismäßig rege. Der Bedarf konnte mit Ausnahme von zwei Klempnern voll gedeckt werden. Vermittelt wurden 24 Facharbeiter, davon 9 von auswärts. Für weitere elf Zuweisungen liegt das Vermittlungsergebnis noch nicht vor.

Chemie: Die Nachfrage nach Arbeitskräften war stärker als in der Vorwoche. Die Deckung des Bedarfes macht, da es sich im allgemeinen nicht um saisonmäßige Arbeiten handelt, keine Schwierigkeiten. Vermittelt wurden 28 Fabrikarbeiter, weitere 24 wurden zugewiesen. Arbeiterinnen wurden 21, davon 7 von auswärts vermittelt.

Holzgewerbe: Vermittelt wurden zwei Tischler und ein Böttcher.

Baugewerbe: Der bereits in der Vorwoche gemeldete Rückgang der Anforderungen setzte sich in der Berichtswoche fort. Der Bedarf an Maurern konnte jedoch wiederum nur zum Teil gedeckt werden. Im übrigen konnten die angeforderten Arbeitskräfte ohne Schwierigkeiten beschafft werden. Vermittelt wurden 22 Facharbeiter, zugewiesen weiter vier.

Verkehrsgewerbe: Vermittelt wurden vier Zeitarbeiter für die Reichsbahn. Der darüber hinaus gemeldete Bedarf ist wegen Einschränkung der Arbeiten zurückgezogen worden.

Arbeit aller Art: Die Anforderungen an Arbeitskräften sind wie im Baugewerbe weiter zurückgegangen. Der gemeldete Bedarf konnte gedeckt werden. Vermittelt wurden 23 Erdarbeiter, zugewiesen weitere 16. Ferner wurden zwei Scheuerfrauen und für Gartenarbeiten acht Arbeiterinnen vermittelt.

Gast- und Hauswirtschaft: Der Bedarf an Arbeitskräften war weiter gering. Vermittelt wurden ein Hausmädchen für Gastwirtschaft, ein Hausmädchen für Privat und drei Aufwärterinnen. Gesucht werden noch ein Hausmädchen für Gastwirtschaft und ein Alleinmädchen für Privathaushalt.

Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden (ohne Notstandsarbeiter) beträgt 140 (also wieder mehr!), die der weiblichen 132. Bei der Notstandsarbeit in Gräfenhainichen werden zurzeit 90 anrechnungsfähige Notstandsarbeiter, davon 83 von auswärts, beschäftigt.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen hat sich in geringem Umfange verringert. Unterstützt werden in der Stadt Bitterfeld 38 männliche und 5 weibliche, im Kreis Bitterfeld 43 männliche und 10 weibliche, insgesamt 96 Hauptunterstützungsempfänger mit 83 Angehörigen. Auf Grund des Krisenfürsorge-Gesetzes werden vier männliche Arbeitslose unterstützt, davon zwei der Stadt Bitterfeld.

Skandalöse Wohnungsverhältnisse in Greppin

Ein einzelner Raum dient zum Wohnen, Schlafen, Kochen und als Speicher für Kohle, Brennholz und Kartoffeln

Der Arbeiter Otto Manella war sechs Jahre auf den Greppiner Werken beschäftigt und hatte dort eine Werkswohnung inne. Im Jahre 1925 legte er dort die Arbeit nieder, weil die Lohnverhältnisse im Bergbau immer schlechter wurden. Schnell waren die Kohlenbarone dabei, ihm die Wohnung zu kündigen. Manella erhielt nun eine Notwohnung zugewiesen und haust dort mit Frau und Kind. **Die „Wohnung“ besteht aus nur einem Raum in der Werkskantine und hat nur Zementfußboden.** Diesen Raum durchzuheizen ist unmöglich, weil er groß und hoch ist. **In diesem einen Raume nun schläft, wohnt und kocht die Familie. Auch die Kohlen, das Brennholz und die Kartoffeln müssen darin untergebracht werden.** Außerdem ist der Raum sehr feucht, so daß die Familie der Tuberkulose preisgegeben ist. Zum Hohn wird dem Mieter Manella für das Loch ständig die Miete gesteigert. Die letzte betrug sogar 100 Prozent. Der Amtsvorsteher setzte die Miete auf 3 Mark fest. Im vorigen Jahre steigerte die Werksleitung dieselbe auf 5 Mark und in diesem Jahre sogar auf 10 Mark. So treiben die „armen“ Kohlenbarone direkten Mietwucher. Eine Unterbringung der Familie Manella in der Gemeinde Greppin selbst war bisher unmöglich, weil auch dort die Wohnungsnot sehr groß ist. **Arbeiter Greppins, sorgt dafür, daß der Wohnungsbau der Gemeinde mehr als bisher in Angriff genommen wird.** Was nützt es, wenn jährlich vielleicht ein Haus gebaut wird?

In solchen Löchern, wie eben geschildert, hausen sehr, sehr viele Familien Greppins. Dabei reden die Regierungsstellen immer und immer wieder von einer „Gesundung Deutschlands“, veranstalten Gesundheitswochen und dergleichen. Wirklich gesunden kann ein Volk nur dann, wenn es helle, luftige Wohnungen und auskömmliche Arbeits- und Lohnverhältnisse hat. **An einer Verbesserung der Lebenslage des Proletariats hat der kapitalistische Staat natürlich kein Interesse. Wir müssen uns deshalb fester zusammenschließen und dafür kämpfen, daß der kapitalistische Staat zertrümmert und ein Sowjet-Deutschland aufgerichtet wird. Seht nach Sowjet-Rußland! Dort feiert der Arbeiterstaat das zehnjährige Bestehen der Oktober-Revolution. Dort hat der Arbeiter das, wonach wir uns sehnen und was wir wünschen.**

Stadtverordnetensitzung in Brehna

Die Stadtverordneten hatten sich am Montag, dem 31. Oktober, mit einer Reihe wichtiger Tagesordnungspunkte zu beschäftigen. Der Antrag an die Aufsichtsbehörde, für Brehna gemäß § 3 der Verordnung vom 13. Oktober 1927 die Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes nebst den Ausführungsbestimmungen dazu wieder in Kraft zu setzen, fand einstimmige Annahme. Der dritte Punkt, Bewilligung von Umzugskostenbeihilfen, wurde gegen die Stimmen unserer Fraktion und einer SPD.-Stimme in die nichtöffentliche Sitzung verlegt. **Zur Hindenburg-Spende bewilligte die bürgerliche Fraktion 50 Mark.** Von unserer wie von der SPD.-Fraktion wurden dazu ablehnende Erklärungen abgegeben. Der Errichtung einer Monopolin-Tanstelle bei dem Kaufmann Krakenberg wurde zugestimmt. Als neuer Schiedsmann für den ausscheidenden Kaufmann Unruh wurde der Konsumlagerhalter Wilhelm Henze ab 1. Januar 1928 gewählt. Es entspann sich dann noch eine lebhafte Debatte anläßlich der Vorgänge beim letzten Scheunenbrande am 8. Oktober. Es sei hier nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß wir nicht die Feuerwehr als städtische Organisation einer Kritik unterzogen haben, sondern nur einige Mitglieder derselben kritisierten. Und das war unser gutes Recht. Nach einigen Kenntnisnahmen trat man dann in die nichtöffentliche Sitzung ein, entgegen dem Willen unserer Genossen. Es ist unbedingt notwendig, daß die Sitzungen von den Arbeitern besser besucht werden, damit die Werktätigen einmal selbst hören, wie die bürgerliche Fraktion mit den Geldern der Steuerzahler umspringt.

Bitterfeld. Jugend heraus! Heute abend kommt jeder klassenbewußte Jungarbeiter um 8 Uhr zum „Gesellschaftshaus“, wo Genosse Fritz, Halle, über „Die arbeitende Jugend in der russischen Revolution“ spricht.

Greppin. Bauchschmerzen im Kleingarten-Verein. Greppin hat seit 1923 einen Kleingarten-Verein. Die Gründung dieses Vereins fand im Lokal Paul Schmidt (Arbeiter-Lokal) statt. Unter ganz nichtigen Vorwänden zog der Verein dann in ein anderes Lokal. Nachdem jedoch die Verhältnisse in diesem Lokal unhaltbar wurden, mußte sich der genannte Verein mit dieser für sie so mißlichen Frage beschäftigen. Bereits im vorigen Jahre stellte unser Genosse Nitsche den Antrag, zurück zum Arbeiterlokal zu ziehen. Der Antrag wurde abgelehnt. Der Gesamtvorstand sollte ein geeignetes Lokal aussuchen und — sie suchen heute noch. In der letzten Versammlung wurden von den einzelnen Vorstandsmitgliedern die widersprechendsten Vorschläge gemacht. Zuerst schlug man das Lokal „Fuest“ vor. Dieses Lokal ist der Treffpunkt aller Dorfreaktionäre. Die Mitgliedschaft lehnte es darum ab, dorthin zu ziehen. Bezeichnenderweise machte der Sozialdemokrat Schlunk diesen Vorschlag. Ins „Blümchenlokal“ bei Frl. Faßauer zu ziehen, wurde ebenfalls abgelehnt. Aber auch für das Arbeiterlokal kam keine Mehrheit zustande. Der Vorsitzende des Vereins (ebenfalls Sozialdemokrat) findet anscheinend auch nicht den Mut, mit dem Verein dorthin zu ziehen. Die Mitglieder könnten ja dort mit den im Arbeiterlokal verkehrenden Kommunisten in Berührung kommen und dann nur noch „rote“ Rüben anbauen. Wir proletarischen Kleingärtner verlangen vom Gesamtvorstand, daß er im Sinne der Mehrheit des Vereins handelt und den Umzug in das Arbeiterlokal vollzieht. Kleingärtner, seid auf der Hut! Laßt Euch nicht von Kriegervereinlern leiten, sondern geht ihnen die einzig richtige Antwort, die sie verdienen: Wahl von überzeugten Proletariern in die Leitung.

Wolfen. Schulkinderspeisung. Mitte dieses Monats soll nach einem Beschluß des Wohlfahrtsausschusses die Schulkinderspeisung wieder beginnen. Der Kreis hat vorläufig eine Summe von 400 Mk. zur Verfügung gestellt. Die Gemeinde wird sich mit der gleichen Summe beteiligen. Die Auswahl der Kinder trifft der Schularzt. Es erhält jedes Kind ¼ Liter Milch und ein Brötchen pro Tag. Die Milch ist abgekocht und wird im warmen Zustand verabreicht.

Wolfen. Wintersonnenwendfeier. Das hiesige Arbeiter-Sport- und Kulturkartell veranstaltet am 17. Dezember eine Wintersonnenwende. Vorgesehen ist eine Vorfeier auf dem Dorfplatze mit Abbrennen eines Scheiterhaufens. Die weitere Feier findet im Saale statt, mit Rezitationen, Musik, Gesang und einem Bühnenstück „Unser ist der Tag“ von Erich Grisar. Die Feier verspricht gut zu werden. Wir machen daher jetzt schon darauf aufmerksam.

Wittenberg. Einbruch bei dem Schuhmachermeister Böttcher, Große Friedrichstraße. In der Nacht zum Freitag erbeuteten Diebe in Abwesenheit der Eheleute aus einem unverschlossenen Vertiko eine goldene Damenuhr mit Kette, einen Siegelring und einen Kaufvertrag. — Ein größerer Geldbetrag wurde dem Gemüsehändler Schlobhauer, Sternstraße 2, aus der Wohnung gestohlen.

Pieskeritz. Ein glänzendes Beispiel proletarischer Solidarität. Der RFB., Abteilung Piesteritz, hat längst erkannt, daß es die vornehmste Pflicht eines jeden Proletariers ist, für seine Klassenbrüder, die hinter Kerkermauern schmachten, einzutreten. Der klassenbewußte Arbeiter versäumt nie, bei irgendwelchen Veranstaltungen auch an die Rote Hilfe zu denken. Bei seiner dritten Gründungsfeier sammelte der RFB. rund 24 Mk. Prosit, Kameraden! Uebt weiter Solidarität. Ebenfalls wurden bei einer Geburtstagsfeier der Genossin Kuckert 3 Mk. gesammelt. Bravo, Werktätige, Männer und Frauen. Allen Arbeiterorganisationen sowie allen Werktätigen zur Nachahmung empfohlen.

Preußnitz bei Pelzig. Eigenartiger Tod. Eine 50jährige Frau Hübner saß auf dem Stuhl beim Strümpfestopfen und wurde dabei von einem Gehirnschlage getroffen. Als man sie tot auffand, hatte sie den Strumpf noch in der Hand.

Neues aus aller Welt

Lebensmittelrationierung in Montpellier

Das Hochwasser hat jetzt in Montpellier die zweiten Stockwerke erreicht. Viele Häuser stürzten zusammen und riesige Lebensmittelvorräte sind vollkommen vernichtet. Lebensmittel werden nur auf Karten ausgegeben und werden streng rationiert. Dies kommt praktisch genommen, der Verhängung des Standrechts gleich, das den Betroffenen neben allem Unheil nun auch noch beschert worden ist.

Starker Frost im nordamerikanischen Ueberschwemmungsgebiet

In den von den Ueberschwemmungen schwer betroffenen Neuengland-Staaten ist harter Frost und scharfer Nordwestwind eingetreten, wodurch die Leiden der annähernd 50 000 Obdachlosen täglich verschlimmert werden. Die Zufuhren von Lebensmitteln und Sanitätsmaterial wird durch den Zustrom von zahlreichen Neugierigen verhindert. Die offizielle Verlustliste weist jetzt 125 Tote auf. Doch nimmt man allgemein an, daß sich die Zahl infolge der Kälte, der teilweise eintretenden Hungersnot und von Epidemien, deren Ausbruch man befürchtet, erhöhen wird. Man schätzt den Sachschaden einschließlich des Verlustes von tausenden Stück Vieh auf über 50 Millionen Dollar.

Wüste Zerstörungen eines Zyklons in Indien

Die in der Nähe der Küste gelegene Stadt Nellore ist von einem Zyklon und von Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Es scheint sich zu bestätigen, daß 300 Menschen getötet wurden. Außerdem wurde großer Sachschaden angerichtet. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Ein spanischer Expreß verunglückt

In der Nähe von Escorial entgleisten infolge Schienenbruchs fünf Waggons des Nordwest-Expreß. Im Speisewagen waren gerade 40 Personen beim Essen. Der Speise- und der Schlafwagen stürzten eine hohe Böschung hinab und wurden vollständig zertrümmert. Wie durch ein Wunder gab es keine Tote, jedoch wurden 20 Personen zum Teil schwer verletzt.

Todessturz aus einem Personenzug

In der Nacht zum Sonntag glitt auf dem Bahnhof in Lengenfeld der ledige Kaufmann Hofmann aus Lengenfeld beim Aussteigen aus einem Personenzug aus, er stürzte zwischen die Trittbretter des Wagens und erlitt mehrere Rippenbrüche und innere Verletzungen, denen er kurz danach erlegen ist.

Todesurteil nach sieben Jahren

Der Pole Joseph Pystrzygowski, der vor sieben Jahren in der Nähe des Rittergutes Döhlen zwei jüdische Händler aus Leipzig erschlagen und um 150 000 Mark beraubt hatte, wurde heute vom Schwurgericht zum Tode und lebenslänglichem Verlust der Ehrenrechte verurteilt. Pystrzygowski war nach dem Raubmord nach Polen geflüchtet; er wurde im April dieses Jahres verhaftet.

Könnecke, der in der Nähe von Allahabad gelandet ist, will nun von dort aus den Flug nach Japan fortsetzen.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 9. November

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Musikalische Stunde. 12.55 Uhr: Neuester Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 14.30 Uhr: Aeltere Aufnahmen des Chorkonzertes der Michaelischen Chöre vom Marktplatz in Leipzig. 15 bis 16.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Einbettstunde (Schrift für Anfänger. 16.30 bis 17 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Französisch (Kulturkundlich-literarische Stunde). 17 bis 17.55 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. 18 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 18 bis 18.30 Uhr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Konstruktionselemente. 18.30 bis 18.55 Uhr: Französisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Die erste deutsche Revolution, 1848/49.“ 19.30 bis 20 Uhr: „Die Ereignisse des 9. November 1918.“ 20 Uhr: Wettervoraussage, Zeitangabe und Arbeitsmarktbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung. 20.15 Uhr: Sinfoniekonzert. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.

Bitte: vergleichen Sie!

Vielleicht rauchen Sie seit Jahr und Tag eine andere 4-Pfg.-Zigarette. Weil Sie von lieben Gewohnheiten nicht gern abweichen, haben Sie bisher Massary-Privat, die neue 4-Pfg.-Zigarette ohne Mundstück, noch nicht probiert. Und doch gibt es auch im Reiche der Zigarette (wie in der Literatur und auf andern Gebieten) Neuerscheinungen, an denen man nicht achtlos vorübergehen darf. Gerade Massary-Privat löst in Kennerkreisen soviel aufrichtige Bewunderung aus, daß wir Ihnen einen Versuch ans Herz legen möchten. Sie werden auch sagen:

Das ist Tabak! (Urteilen Sie selbst!)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271108-19/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Wochenbericht des Arbeitsamtes Delitzsch

Infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit waren teilweise Entlassungen zu verzeichnen.

Unterstützungsempfänger sind zurzeit vorhanden: a) Erwerbslosenfürsorge: 65 männliche und 6 weibliche Hauptunterstützungs- mit 96 Zuschlagsempfängern, b) Krisenfürsorge: 9 männliche Hauptunterstützungs- mit 17 Zuschlagsempfängern.

In der Landwirtschaft erstreckte sich die Nachfrage auf ledige Kuhhütterer, Pferdeanspänner, Burschen und Mädchen für Haus- und Stallarbeiten. Die benötigten Arbeitskräfte, hauptsächlich Mädchen, konnten nicht restlos gestellt werden. Vermittelt wurden fünf ledige männliche Arbeitskräfte und ein Unterschweizer. Die vorliegenden offenen Stellen im Bergbau konnten teilweise besetzt werden. Zurzeit werden noch Handförderleute und Grubenarbeiter gesucht. Zugewiesen wurden 20 Arbeitskräfte.

In der Tabakindustrie sperrte ein Betrieb die Belegschaft aus; ein anderer Betrieb benötigt nach wie vor Fabrikarbeiterinnen.

Die Lage im Bekleidungsgewerbe ist uneinheitlich. Schuhmacher können nicht untergebracht, Schneider nicht beschäftigt werden. Gesucht werden Großstückschneider.

Im Baugewerbe wurden in der Berichtszeit Zimmerer verlangt, deren Beschaffung örtlich und durch zwischengebietlichen Ausgleich möglich war. Geringer Zugang bestand an Maurern und Malern; während erstere wieder untergebracht werden konnten, sind letztere noch arbeitslos. Vermittelt: 2 Maurer, 6 Zimmerer und 5 Bauarbeiter.

Vom Verkehrsgewerbe wurden zu Gleisarbeiten 10 Arbeiter angefordert. Für ungelernte Arbeiter liegt im Tiefbaugewerbe Beschäftigungsmöglichkeit vor.

Ein raffinierter Trick

der Ofenfabrik in Liebenwerda

Wir waren bereits mehrfach gezwungen, uns mit den eigenartigen Gepflogenheiten der hiesigen Ofenfabrik zu beschäftigen.

Als Erfinder dieses neuesten Tricks vermuten wir mit ziemlicher Sicherheit den Prokuristen G.

Bekanntlich gehören Ofenfabriken zu den ungesundesten Betrieben in der Industrie. Die stets feuchte, warme, mit seinem Tonstaub vermischte Luft erzeugt insbesondere Lungentuberkulose, Rheumatismus und Asthma. Die unhygienischen Verhältnisse werden noch erhöht, wenn es sich um keine neue Anlage, sondern, wie in diesem Falle, um einen umgebauten Kasten (frühere Brikettfabrik) handelt.

Um nun mit einen leidlich existenzfähigen Verdienst zu kommen, müssen die Töpfer ihre Kräfte aufs äußerste anspannen, und es ist leicht erklärlich, daß diesem und jenem Arbeiter eine der vorerwähnten Krankheiten von einer Dauer von sechs bis acht Wochen und darüber befällt.

Was leistet sich neuerdings diese „noble" Firma? Die betreffenden Arbeiter erhalten ihre Papiere und wenn die Krankheit beendet ist, werden jene Arbeiter wieder neu eingestellt.

Was ist der Zweck dieses raffinierten Tricks? Der Arbeiter verliert durch die Neueinstellung seine Rechte auf den kärglichen Jahresurlaub von acht Tagen. Ist ein solches Verfahren nicht unerhört? Will der Herr „Chef" Otto Sch. seinen Arbeitern nicht einmal so viel freie Tage gönnen, wie er sich köstliche Monate Freizeit in ausländischen Luxusbädern leistet?

Muß denn die Ofenfabrik durchaus Rekorde aufstellen, und zwar insofern, als der Herr „Chef" den Rekord der längsten Dauer der Freizeit im Lande hält und die Arbeiterschaft, welche das Geld für seinen Höchstrekord verdient, auf den Rekord der Kürze gedrückt wird.

Herr Sch. und G., gedenken Sie dieses System, die erkrankten Arbeiter zu entlassen, etwa beizubehalten? Es wird in erster Linie an der Gewerkschaft und der Belegschaft selbst liegen, ob Sie es so weiter treiben können. Seit Anfang dieses Jahres herrscht bei der Ofenfabrik stärkste Hochkonjunktur, eine Zeit dickster Gewinne für das Geschäft, mithin ein Grund für die Belegschaft mehr, sich nicht jede Willkür bieten zu lassen.

Herrn Schulrat Nothings Pflichtvergessenheit

werden die Arbeiter in Liebenwerda nicht vergessen

Unseren Lesern dürfte noch jene kritische Sitzung der Liebenwerdaer Stadtverordneten im Frühjahr dieses Jahres erinnerlich sein, in welcher sich Nothing notgedrungen bereit erklärte, den ihm von den reaktionären „Stadtvätern" einschließlich Sozialdemokraten geschenkten wertvollen Bauplatz zu bezahlen — falls dieses nachträglich verlangt würde.

Herr N., dieses Angebot war etwas zweifelhaft und faul, denn im gewöhnlichen Leben ist es ja nicht üblich, daß die Schenkenden die Bezahlung eines Geschenkes nachträglich fordern. Was nun die Liebenwerdaer Stadtverwaltung im besonderen betrifft, so wissen Sie doch genau, daß man dort wohl von den kinderreichsten, aber sonst ärmsten städtischen Mietern den letzten Pfennig Miete rücksichtslos eintreibt, dagegen vermögenden „Bürgern" gegenüber sich sehr nobel zeigt, namentlich dann, wenn diese über gute Beziehungen verfügen.

Es dürfte Ihnen bekannt sein, Herr Schulrat, daß man Ihre wertvollen Dienste, welche Sie nebenamtlich — nebenbei leisteten (denn Sie haben doch an Nebenämtern, die gut bezahlt werden, heute noch deren mehrere) — geradezu fürstlich belohnte.

Dieser Ausweg ist also höchst lächerlich. Wir wollen Ihnen daher letztmalig den richtigen Weg zeigen, der dahin führt, daß Sie sich endlich bereit finden, freiwillig den Bauplatz seinem wirklichen Wert entsprechend zu bezahlen.

Die gesamte Einwohnerschaft ist durch diese eigenartige — Schenkung geschmälert worden, weshalb der Allgemeinheit der Werterzahl zusteht. Ist es nicht beschämend, daß Sie bei Ihrem hohen Einkommen (die Nebeneinnahmen bringen Ihnen schon rund 5000 Mark jährlich) erst wiederholt erinnert werden müssen, eine Selbstverständlichkeit zu erfüllen?

Die hohen Kosten der Gratis-Zufahrtsstraße für Firma Reiß — müssen ohnehin als Geschenk an letztere und als „Segen" der Regierung Nothing-Len verschmerzt werden. An der Gegenseitigkeit, „Bauholz" betreffend, ist die Allgemeinheit heute natürlich desinteressiert; dagegen erwarten wir die endliche Erfüllung Ihres bedingt gegebenen Versprechens. Ihnen ist bekannt, Herr N., daß Sie in der Oeffentlichkeit gern eine große Rolle spielen. Beginnen wir mit der geliebten Vaterlandspartei unseligen Angedenkens, wo in Ihren Versammlungen mitunter kaum ein Dutzend Zuhörer anwesend waren. Diese Rolle ist also nicht bedeutend.

Auf Ihre Anostaußände während der ersten Revolutionstage wollen wir entgegenkommenderweise vorläufig nicht näher eingehen. Seither suchten Sie bei jeder Wahl oder sonstigen nationalistischen Rummels die große Pauke zu schlagen.

Sollte die vorerwähnte Anstandspflicht nicht erfüllt werden, so wird Ihr Auftreten vor der nächsten Reichstagswahl unterseits etwas Beachtung finden. In den Wahlversammlungen werden Ihnen unsere Redner die Vorkommnisse und Wahrheiten aus Ihrer „Bürgermeisterzeit" gern gehörig um die Ohren schlagen. Das Notwendigste können wir Ihnen ohnehin nicht schenken. Sie werden ersehen, Herr N., daß die großen Rücksichten, welche die hiesigen Sozialdemokraten auf Sie nehmen, bei unseren Rednern nollständig in Wegfall kommen. Erfüllen Sie die von den Arbeitern geforderte Pflicht nicht, so können wir Ihnen schon heute den Besuch von Wahlversammlungen nicht empfehlen.

Das Gesicht der Werksgemeinschaft in Riesa

Neben dem Königreich der Bubiag liegt das Herzogtum Riesa mit einem Regenten an der Spitze, der bei dem letzten Bergarbeiterstreik eine ziemliche Enttäuschung erlebte. Die Kündigungen waren bis zum Freitag vor dem Streik restlos zurückgenommen, natürlich laut Ausbang der Werksleitung nur „mit Vorbehalt". Um sich vollständig für die Zukunft die Wege freizumachen, hatte sich die Werksleitung entschlossen, die sogenannten 9 Radikalsten von der Wiedereinstellung auszuschließen und ihnen am Sonnabend Geld und Papiere auszuhändigen. Darüber war am Sonntag, dem 16. v. Mts., in der Versammlung des „Werksvereins" eine ziemlich große Freude. Vor allem darüber, daß man diese lästigen neun Burschen nun los würde, damit die Belegschaft am Montag für die elenden Hungerlöhne ungestört weiterschuften konnte. Aber o weh, der Pferdefuß kam hinterher. Durch den Hinauswurf fast sämtlicher Funktionäre löste sich am Sonntag, da der Streik durch den Gewerkschaftsangestellten Lange beendigt wurde, eine ungeheure Empörung unter der Belegschaft aus. Im Anschluß an die Versammlung wurde eine intensive Streikpostenregulierung getroffen. Am Montag früh erschienen darum zum größten Entsetzen der Werksleitung nur die Werksvereinler und einige organisierte Streikbrecher zur Arbeit, darunter ein gewisser Günzel und Gattermann. Der eine, der seinen Schlips nicht rot genug trocken konnte, und der andere, ein ehemaliger Unterkassierer vom Bergarbeiterverband, denn die Kasse vor einigen Jahren im Betrage von über 100 Mark „abhanden gekommen" war. Wir nehmen bestimmt an, daß er nach dem schwer verdienten Streikbrecherlohn seine Schulden abgerechnet hat, andernfalls müßte ihn der Verband dem Gericht überantworten.

Wenn auch der materielle Erfolg des Streiks nicht so hoch ist, wie erwartet wurde, so können wir doch den politischen Erfolg bedeutend höher einschätzen. Ein jeder am Streike Beteiligte hat das Vertrauen zum Verband, sowie auch zu sich selbst wiedergewonnen.

Um noch einige Worte aus der Festrede des „hochverehrten" Herrn Dr. v. D. zu erwähnen: Dieser Herr redete unter anderem, „das Wohl und Wehe des Arbeitnehmers sei eng mit dem des Arbeitgebers verbunden." Das Wohl und Wehe, Herr Dr. v. D., ging im Juli so weit, daß die Arbeitgeber nicht einmal den Schiedsspruch, der für den Tag 17 Pf. vorsah, eingehalten haben. Es soll und muß die vornehmste Pflicht eines jeden Werktätigen, ob Arbeiter oder Bauer, sein, Klassenkämpfer zu werden und die Kraft der revolutionären Arbeiter erkennen.

Dem Lohnbuchhalter Ukat als Scharfschützen gegen Streikposten möchten wir aber dringend empfehlen, sich mehr um die Lohnbeutel und Lohnlisten zu kümmern, als alles übrige zu tun.

Delitzsch. Auf dem letzten Viehmarkt waren 137 Ferkel aufgetrieben, deren Preis zwischen 10 und 18 Mk. schwankte. Durchschnittlich wurden pro Stück 14 Mk. verlangt. Angeboten wurden ferner 8 Läufer, die 50 bis 70 Mk. pro Stück kosteten. Der Geschäftsgang war nur mittelmäßig. Flau war der Pferdemarkt, auf dem 51 Pferde aufgetrieben waren, deren Preis sich auf 250 bis 1700 Mk. stellte.

Torgau. Wachsendes Wohnungselend. Trotzdem in den letzten Jahren hier eine sehr starke Bautätigkeit herrschte, hat die Wohnungsnot noch keineswegs nachgelassen, sondern im Gegenteil zeigt die Statistik im letzten Halbjahr eine Verschlimmerung. Während am 1. März 648 Wohnungssuchende — darunter 123 dringliche Fälle und 64 kinderreiche Familien — vorhanden waren, standen in der Wohnungsliste am 1. September 810 Wohnungssuchende, darunter 141 dringliche Fälle und 67 kinderreiche Familien. Das ständige Anwachsen der Zahl der Wohnungssuchenden berechtigt zu der Frage: „Was geschieht mit den, aus den Mietern herausgepreßten Hauszinssteuern? Die Reichsregierung füllt mit den Geldern den Rachen der Großunternehmungen, aber Häuser werden nicht gebaut. — Die Einwohnerzahl Torgaus ist seit dem 1. Oktober von 13 219 auf 13 263 gestiegen.

Torgau. Die Vermißte gefunden. Die seit dem 18. Oktober als vermißt gemeldete 17jährige Else G. von hier ist gestern in Clöden bei Pretzsch aus der Elbe gelandet. Sie ist bereits durch ihre Geschwister identifiziert worden — Wird jetzt auf Seiten des Bürgertums ein allgemeines Rätselraten über die Ursachen dieses Selbstmordes beginnen. Unsere Auffassung, daß es sich hier um einen ähnlichen Fall handelt wie in Halle, wird durch die obige Nachricht nun bekräftigt. Ja, wenn Tote sprechen könnten! Ihr Fluch würde sich entladen gegen das herrschende Wirtschaftssystem, das die Armen verhungern läßt, den Reichen aber ein Prasserleben ermöglicht.

Pretzsch. Vom Moorbad. Die günstigen Erfahrungen, die im vorigen Jahre mit den Herbst- und Winterbädern gemacht worden sind, haben die hiesige Badeverwaltung veranlaßt, auch im laufenden Winterhalbjahr den Betrieb des Eisenmoorbades aufrechtzuerhalten. An Badegästen ist bisher kein Mangel gewesen.

Döbern. Am Freitagabend gegen 22 Uhr wurde der Lebensmittelhändler Kirchner aus Mühlbeck von seinem eigenen Wagen überfahren. Er erlitt einen linken Oberschenkelbruch und wurde vom Delitzscher Krankenauto in das Bitterfelder Krankenhaus eingeliefert.

Uebigau. Ein nervöser Stahlhelmer. Daß sich die Stahlhelmmitglieder dann und wann einmal ihr „Mütchen" kühlen wollen, ist allgemein bekannt. — Ein hiesiger Stahlhelmer versuchte das auf eine ganz besondere Art und Weise. Ein 64jähriger feiert Geburtstag und ladet dazu seine ganze Familie ein. Der Schwiegersohn ließ auf dem Grammophon proletarische Lieder spielen, was den Stahlhelmer Richter mächtig nervös machte. Er wollte den Klängen der Musik entgehen, indem er das „Freie" aufsuchte. Doch es blieb bei dieser Abkühlung nicht. Sein „Wurm im Oberstübchen" bekam erst Luft, als er Anzeige beim Magistrat machte. Die Anzeige blieb wegen der Haltlosigkeit ohne Resultat. Die nächsten Schritte waren zum Kadi. Hier glaubte er bei seinen Gesinnungsgenossen Eindruck zu schinden. Der Gerichtstermin, der am 27. Oktober stattfand, endete mit einem Freispruch des Angeklagten. Die Rache muß aber doch irgendwie gekühlt werden. Wir sind gespannt, was der Herr Stahlhelmer nun aushecken wird.

Annaburg. Vom Saalsportfest des Arbeiter-Radfahrer-Vereins. Am Sonnabend, dem 29. Oktober, trat die Ortsgruppe Annaburg mit einem sehr guten Programm bei ihrem Saalsportfest im Lokal „Neue Welt" vor die Oeffentlichkeit. Kurz nach 8 Uhr eröffnete die Jugend mit einem Sechser-Begrüßungsreigen, der tadellos gefahren wurde, die sportliche Veranstaltung. Das 14 Nummern umfassende Programm brachte wirklich beachtliche Leistungen im Saalsport. Besonders zu erwähnen ist der 12-Farbenreigen der Ortsgruppe Annaburg, der gut aufgebaut war, tadellos gefahren wurde und somit viel Anklang fand. Auch die Hallenser und Piesteritzer lieferten gute Beiträge. Die Ansprache des Genossen Kampfschenkel war gut; nur muß in Zukunft mehr auf die Bedeutung des Arbeitersportes und deren Ziele hingewiesen werden. Im Radball standen Piesteritz, 1. und 2. Mannschaft, der Annaburger 1 und 2. Mannschaft entgegen. Den Erfolg trugen die Anaburger Mannschaften davon. Im Radball der Jugend ging Luckenwalde gegen Annaburg mit 7:1 als Sieger hervor. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg für die Radsportler „Solidarität". Der gute Besuch hatte es klar bewiesen. Darum müssen die Genossen heraus zur Agitation, um die noch abseits Stehenden für unsern Bund zu gewinnen.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Kühl und meist trübe, nur unerhebliche Regenfälle, schwache Winde in südwestlicher Richtung.
Für das übrige Deutschland: Kühl und größtenteils trübe. Leichte Niederschläge besonders im Westen.

Verantwortlich: Max Lademann, M. d. L., Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Krob, Halle a. d. S.

Von allen Künstlern

zu allen Zeiten und bei allen Völkern wurde schönes Frauenhaar begeistert verherrlicht. In den Sagen und Geschichten des Morgen- und Abendlandes, vom Altertum bis in die neueste Zeit, spielt schönes Haar eine große Rolle. Weder kostbarer Schmuck, noch raffinierte Kleidung, weder hohe Bildung noch gute Manieren, lassen ungepflegtes Haar übersehen. Gut gepflegtes Haar dagegen ist schön und anziehend im höchsten Sinne. Hunderttausende des schönen Geschlechtes verdanken den herrlichen Glanz ihres Haares und seine seidige Weichheit der unvergleichlichen Pflege mit

ELIDA-SHAMPOO

ELIDA LEIPZIG

Eine Packung, für zweimaliges Waschen ausreichend, kostet 30 Pf. und ist dort erhältlich, wo Sie Ihre Elida-Seife zu kaufen pflegen

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Verchenfeldstr. 14. Fernruf 21473 — Postscheckkonto Leipzig 107001
Arbeiter-Sonntag. Bezirks-Sekretär: Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

Unterbezirk Halle-Saaltreis

Die Ortsgruppenvorsitzenden werden ersucht, Bergarbeitersammellisten an die Internationale Arbeiterhilfe, Halle a. d. S., Gr. Steinstraße Nr. 16, zurückzusenden und gesammelte Beträge auf Postscheckkonto, Leipzig 163 79 (Johannes Hacker, Halle) zu überweisen. Auch alle leeren Listen müssen zurückgegeben werden.
Heute, Dienstagabend, 7 Uhr, im „Volkspark", Sitzung aller Genossinnen, die im RGMB. organisiert sind. Parteibuch ist als Ausweis mitzubringen.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Holzweißig. Am Mittwoch, dem 9. November, abends 8 Uhr, bei „Barth", Mitgliederversammlung.
Bitterfeld. Am Donnerstag, dem 10. November, abends 7 Uhr, im „Gesellschaftshaus", Stadtleitungssitzung. Es ist Pflicht aller dazu bestimmten Genossen zu erscheinen.
Bitterfeld. Am Freitag, dem 11. November, abends 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus", komb. Betriebsmitgliederversammlung, KPD. und RGB.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Sitzenroda. Am Mittwoch, dem 9 November, abends 8 Uhr, bei „Hermann", öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Holzweißig.
Mannhof b. D. Am Donnerstag, dem 10. November, abends 8 Uhr, bei „Dambrowski", Frauenversammlung. Referent: Genosse Voigt.
Elsterwerda. Am Freitag, dem 11. November, abends 8 Uhr, in der „Quelle", Frauenversammlung. Referent: Genosse Voigt.
Annaburg. Am Freitag, dem 11. November, abends 8 Uhr, komb. Versammlung, KPD. und RGB. Referent der U.-B.-L. ist anwesend.

Unterbezirk Delitzsch

Eilenburg. Am Mittwoch, dem 9. November, abends 8 Uhr, komb. Sitzung der KPD. und RGB.
Delitzsch. Am Donnerstag, dem 10. November, abends 8 Uhr, im „Lindenhof", komb. Versammlung KPD. und RGB.
Eilenburg. Am Freitag, dem 11. November, abends 8 Uhr, in der „Stadthalle", öffentliche Versammlung.

Bund der Freunde der IAH

Hohenmölsen. Am Dienstag, dem 8. November, abends 8 Uhr, bei „Rupsch", Mitgliederversammlung.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gaulsführung: Hugo Müller, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2, Hof 2 Tr. Telephonnummer 299 95. — Postscheckkonto: Fritz Brüdner, Leipzig, Nr. 8715.

Untergau Halle-Saaltreis

Halle, Rote Jungfront. Heute Dienstag, abends 8 Uhr, im „Pfälzer", große Funktionärsitzung. Berichtsbogen für Oktober abliefern.
Halle, Abteilung 4 (Norden), 18. Kameradschaft. Am Mittwoch, dem 9. November, abends 8 Uhr, im „Volkspark", Pflichtversammlung. Funktionäre ½ Stde. früher.
Halle, Rote Jungfront. Achtung! Metallarbeiter! Am Mittwoch, dem 9. November, abends 8 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft", wichtige Zusammenkunft.
Halle, Abteilung 1 (Osten). Am Mittwoch, dem 9. November, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung bei „Thate" Berliner Straße. Funktionäre müssen alle erscheinen.
Halle, Rote Jungfront, Abteilung 1 (Osten). Am Donnerstag, dem 10. November, abends 8 Uhr, im „Kaiserkrone", Freiheitsdenkmal, Abteilungspflichtversammlung. Erscheinen eines jeden Kameraden ist notwendig.
Halle, Rote Jungfront, Abteilung 2 (Süden). Am Donnerstag, dem 10. November, abends 8 Uhr, bei „Fürst" (Thüringer Schloß), Mitgliederversammlung. Funktionäre eine Stunde früher.
Halle. Am Mittwoch dem 9. November, abends 8 Uhr, im „Pfälzer Schießgraben", Vorstandssitzung mit Abteilungsführungen.
Halle, Reiterei-Sturmtruppe. Heute, Dienstag, den 8. November, abends 8 Uhr, Heben bei „Wöhel".
Halle, Geschlossener Spielmannszug. Am Mittwoch, dem 9. November, abends 8 Uhr, Heben bei „Wöhel".
Alsleben. Am Donnerstag, dem 10. November, abends 8 Uhr, bei „Beinhorn", Mitgliederversammlung. Alles hat zu erscheinen.

Untergau Merseburg

Merseburg. Am Mittwo dem 9. November, Funktionärsitzung in „Stadt Leipzig".
Merseburg. Am Mittwoch, dem 9. November, abends 7½ Uhr, Funktionärsitzung, „Stadt Leipzig". Jeder Gruppenführer bringt einen Kameraden als Ersatzmann mit. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Untergau Weißenfels

Weißenfels. Am Mittwoch, dem 9. November, abends ½8 Uhr, im „Tivoli", außerordentliche Vollversammlung.

Untergau Bitterfeld

Bitterfeld. Am Donnerstag, dem 10. November, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Unterkassierer und Funktionäre haben einzuladen. Sämtliche Funktionäre haben schon um 7 Uhr zu erscheinen. Kapelle mit Instrumenten. Alles hat zu erscheinen. Nur Krankheit und Arbeit entschuldigt.

Untergau Torgau-Liebenwerda

Elsterwerda. Am Sonnabend, dem 12. November, abends ½8 Uhr, Monatsversammlung des RGB., Ortsgruppe Elsterwerda, in der „Quelle".

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Das Bureau der Gauleitung ist täglich von 5 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet. (Merseburgstraße 14, Zimmer 5).
Halle. Mitgliederversammlung der Ortsgruppe am Dienstag, dem 8. November, abends 8 Uhr, im „Volkspark". Bericht von der Gaukonferenz. Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen.
Lützen. Mitgliederversammlung Mittwoch, den 9. November, abends 8 Uhr. Bericht von der Gaukonferenz. Organ. Fragen. Referentin der Gauleitung ist anwesend.
Köthen-Bernburg. Am Mittwoch, dem 9. November, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Bericht von der Gaukonferenz. Alles muß erscheinen.
Alsleben. Am Donnerstag, dem 10. November, abends 8 Uhr, bei „Beinhorn", Mitgliederversammlung mit dem RMB.
Neumark. Am Mittwoch, dem 9. November, abends 8 Uhr, bei Genossen Gendt, Moderling, Mitgliederversammlung. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.

Kommunistischer Jugendverband Deutschlands

Unterbezirk Halle-Saaltreis

Gektarten für die Bezirkskonferenz müssen von allen Gruppen schriftlich bei der B.-L. beantragt werden.
Halle. Am Mittwo, dem 9. November, abends 8 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft", wichtige Fraktionssitzung. Jeder Genosse muß zur Stelle sein.
Halle. Am Mittwoch, dem 9. November, abends 8 Uhr, „Jugendherberge" (Weinberg-garten), Uebungsstunde.
Halle. Am Donnerstag, dem 10. November, abends von ½8 Uhr bis ½9 Uhr, im „Bureau" Arbeitsabend der Gruppenkassierer.
Halle. Am Donnerstag, dem 10. November, abends von 7 bis 8 Uhr, im „Bureau", Bibliotheksstunde.
Halle. Am Donnerstag, dem 10. November, abends ½9 Uhr, im „Bureau", erste Sitzung der Weihnachtsfeierkommission.
Freiroda. Am Mittwoch, dem 9. November, öffentliche Jugendversammlung. Die russische Revolution.

Unterbezirk Merseburg

Neumark. Am Donnerstag, dem 10. November, 20 Uhr, im Lokal „Schumann", Gruppenabend.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14

Halle. Am Mittwoch, dem 9. November, nachm. 6 Uhr, Versammlung der Schulfellendzirkel in der „Produktiv-Genossenschaft". Lenin und Budjonny.
Zeitz. Am Mittwoch, dem 9. November, 5 Uhr, findet in der „Herberge" unser Gruppenabend statt. Thema: Russische Revolution.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271108-19/fragment/page=0012

Aus den Betrieben

Ein Tag aus dem Leben einer Metallarbeiterin

Der Betrieb der Firma ..... hat seine Pforten geöffnet. Anfangs vereinzelt, dann in immer größeren Scharen rücken die Lohnsklaven heran. Je weiter der Zeiger der Uhr vorrückt, desto hastiger werden die Schritte der zur Arbeit Kommenden. Schnell geht es durch den Torweg in den Hof, um dann in die einzelnen Abteilungen zu gelangen. Nachdem man seine Karte von der Kontrolluhr gestempelt, begibt man sich auf seinen Arbeitsplatz, noch etwas mit den Kolleginnen plaudernd. Schrill tönt das Glockenzeichen durch den Saal, es beginnt die Arbeitszeit. Langsam, widerwillig wird das Werkzeug hervorgeholt, und mit den Worten: „Ach, wenn doch der Tag erst vorüber wäre" beginnt man sein Tagewerk. Das typische, surrende Geräusch der Maschinen setzt ein, der Abteilungsleiter macht bereits seinen Rundgang, um zu sehen, ob alles am Platze und bei der Arbeit ist. Aber seine Kontrolle ist ziemlich überflüssig, denn das raffinierte Akkordsystem gestattet kein langes Zögern. Die Produktion ist eingestellt auf Massenartikel. Ein großes Quantum von kleineren und größeren Eisenteilen, oft mehrere hundert Stück in einer Stunde, müssen im Laufe des Tages gefeilt, genietet, gebohrt oder sonstwie fertiggestellt werden. Der größte Prozentsatz der Arbeitenden besteht aus Frauen und Mädchen, nur körperlich schwere Arbeiten oder solche, zu denen besondere Fachkenntnisse nötig sind, werden von Männern verrichtet. Die Tätigkeit der Frauen ist meist rein mechanischer Natur, allerdings ist infolge äußerst niedriger Akkordpreise die größte Schnelligkeit geboten. Dagegen müssen die Arbeiterinnen an Maschinen die größte Sorgfalt auf ihre Arbeit verwenden, da hier ein Augenblick der Unaufmerksamkeit die schwersten Folgen nach sich ziehen kann. So passiert es z. B. den Bohrerinnen sehr leicht, daß die Maschine ihre Haare erfaßt und die Kopfhaut herunterreißt. Keiner geringeren Gefahr ausgesetzt sind die Stanzerinnen, deren Finger, nicht selten sogar die Hände, von der Stanze abgeschnitten werden. Der Unternehmer ist in solchen Fällen sehr schnell dabei, bei solchen Unglücksfällen ein Verschulden der Unglücklichen festzustellen. Wenn man aber bedenkt, daß gerade die Frauen neben ihrer berufstätigen Arbeit noch zahlreiche andere Pflichten zu erfüllen haben, sehr häufig durch kleine oder kranke Kinder in ihrer Nachtruhe gestört werden und dann noch gezwungen sind, bei ungenügender Ernährung stundenlang an der Maschine zu stehen, so kann man begreifen, daß die Aufmerksamkeit mitunter nachläßt.

Nach der Pause, die gerade lang genug war, ein Paar mit zweifelhaftem Fett bestrichene Stullen herunterzuwürgen, führt mich ein Auftrag des Vorgesetzten durch mehrere Säle des Betriebes. Mein Weg führt mich durch einen Raum, in dem dem rohen Material die nötige Härte gegeben wird. In großen Gasöfen werden die Teile glühend gemacht, um dann in kaltem Wasser schnell abgekühlt zu werden. Die Luft, die dadurch erzeugt wird, ist für jeden, der den Aufenthalt drinnen nicht gewöhnt ist, unerträglich. Weiter geht es durch die Dreherei, eine der wenigen Abteilungen, in denen nur Männer beschäftigt werden. In einer Ecke steht ein Schleifstein von ungefähr 75 Zentimeter Durchmesser und 15 Zentimeter Breite, der zum Schleifen der Stähle und sonstiger Werkzeuge benutzt wird. Heimtückisch, wie ein zum Sprunge bereites Tier steht er dort. Man kann nicht daran vorübergehen, ohne an die schweren Unfälle zu denken, die durch das Platzen oder Loslösen eines solchen Ungetüms schon hervorgerufen sind.

Ich komme nunmehr an mein Ziel, die Lackiererei. Hier wird den Teilen der letzte äußere Glanz gegeben. Ein scharfer, ätzender Geruch, verursacht durch die verschiedensten Arten von Säuren, legt sich auf die Brust, einen Hustenreiz auslösend. Auf meine Frage an die hier beschäftigten Kolleginnen, ob sie denn den ganzen Tag die Luft hier drinnen aushalten, bekomme ich zur Antwort: „Was soll man machen, man muß zufrieden sein, wenn man Arbeit hat, und mit der Zeit gewöhnt man sich daran." Wie lange der Organismus dieses aushält, ist freilich eine andere Frage, und so steht man hier nach kurzer Zeit immer wieder neue Gesichter. Bald bin ich wieder auf meinem Arbeitsplatz angelangt. Meine Kolleginnen sehen schon sehnsüchtig nach der Uhr, ob noch nicht bald die Feierabendglocke ertönt. Einige allerdings, die durch irgendwelche Umstände ihr nötiges Quantum noch nicht geschafft haben, würden am liebsten den Zeiger etwas zurückstellen. Nun müssen sie versuchen, am nächsten Tage den Zeitverlust nachzuholen, damit der ohnehin kärgliche Verdienst nicht noch mehr geschmälert wird. Diejenigen aber, die durch größte Anspannung der Kräfte in den ersten Stunden schon etwas voraus sind, müssen auf der Hut sein, damit sie beim Verschnaufen nicht etwa vom Vorgesetzten oder dessen Handlanger erwischt werden, sonst kann es ihnen passieren, daß sofort der Preis für ihre Arbeit herabgesetzt wird.

Wie alles in der Welt, so nimmt auch der längste Tag ein Ende, und bald ist die Zeit herum. Den männlichen Kollegen, soweit sie nicht durch ihre Tätigkeit in der Arbeiterbewegung in Anspruch genommen werden, winkt der Feierabend. Den weiblichen dagegen, insbesondere den Frauen, neue Arbeit. Für sie heißt es jetzt den Haushalt besorgen, die Kinder von den Pflegestellen abzuholen usw. Zur Ruhe kommt sie überhaupt nicht. Unwillkürlich stellt man Vergleiche an zwischen der Proletarierin Rußlands und der Deutschlands. Unsere russischen Kameradinnen haben nicht mehr nötig, sich für den Kapitalismus zu plagen. **Wann werden auch wir dahin kommen?**

Vor dem Kampf im Mansfelder Bergbau

Am Sonntag fand in Gerbstedt eine Bergarbeiterversammlung statt, die aber leider in Anbetracht der Wichtigkeit sehr schwach besucht war. Der Angestellte des BAV., Herrmann (Hettstedt), sprach über die

Kündigung der Lohntafel bei der Mansfeld A.-G.

und erklärte, daß dieselbe am 1. Dezember gekündigt würde. Die Versammlung begrüßt die Kündigung und fordert, daß der Kampf um höhere Löhne mit allen Mitteln aufgenommen wird.

Im Anschluß daran gab Kamerad Herrmann einen Bericht über das Geschäftsjahr 1926 des Mansfelder Knappschaftsvereins. Auffallend an diesem Berichte war die hohe Zahl der Invaliden, Witwen und Waisen. Rechnet man die Bezüge der Witwen und Waisen prozentual um, so ergibt sich eine Zahl von rund 9000 Invaliden bei zirka 16 000 Mitgliedern. Das ist jedenfalls ein deutliches Zeichen der brutalen Ausbeutung der Arbeiter bei der Mansfeld A.-G. Durch die Rationalisierungsmethoden wird die Ausbeutung noch schärfer, so daß in den nächsten Jahren die Zahl der Invaliden noch steigen wird. Kameraden, kämpft deshalb nicht nur um höhere Löhne, kämpft auch gegen die brutale Ausbeutung.

Des weiteren wurde vom Verband gefordert, bei den nächsten Tarifverhandlungen dafür zu sorgen, daß die **Beförderung der Arbeiter nach den Werken unentgeltlich geschieht**, da den Arbeitern nicht zugemutet werden kann, von den ungemein niedrigen Löhnen noch Fahrgeld zu bezahlen.

Lebhafte Klage wurde geführt über das Strafsystem, das bei der Mansfeld A.-G. vorherrscht. Erschreckende Beispiele wurden vorgetragen über Willkürmaßnahmen einzelner Beamten. Vom Verbande wurde gefordert, gegen dieses System anzukämpfen.

Kameraden! Am 1. Dezember wird die Lohntafel gekündigt. Der Kampf um höhere Löhne beginnt. Stärkt die Reihen des BAV. Keiner darf zurückstehen, dann wird der Sieg unser sein.

Das Grubenunglück auf dem Vitzthumschacht

A.-K. Schon lange hat sich ein derartiges Unglück auf unseren Schächten nicht mehr zugetragen. Die Entladung und der Druck der Nachel ist dermaßen groß gewesen, daß das Gestein ungefähr 80 Meter in die Strecke geflogen ist. Es sollen zirka 1200 bis 1400 Wagen Gestein im Orte liegen. Heute wurde nochmals mit Maske versucht, vor Ort zu kommen, es war aber nicht möglich. Man vermutet noch Wasser dahinter. Case sollen nicht mehr vorhanden sein.

Nun zum Unglück selbst. Wir haben schon geschildert, daß die Rettungsversuche viel zu spät eingesetzt hatten bzw. nicht genügend Hilfsapparate vorhanden sind. Heute lese ich eine Darstellung in der „Mansfelder Volkszeitung", wonach unsere Feststellungen bestätigt werden. Diese Feststellung muß sich aber auch bei dem Betriebsrat auswirken. Fast der gesamte Betriebsrat vom Vitzthumschacht besteht aus SPD.-Leuten. Gestern ist Betriebsratssitzung gewesen, ich habe noch nicht gehört, daß auch nur einer diese Feststellungen vertreten hat. Na, heffentlich helfen diese Artikel nach, sonst müssen die Kollegen Betriebsräte als Kapitalsknechte bezeichnet werden.

Kameraden, zwingt den Betriebsrat, hier Klarheit zu schaffen, dazu ist er von der Arbeiterschaft gewählt worden. Wir werden etwas nachhelfen, wenn es schwer sein sollte.

Fürstliche Belohnung für einen gelben Kopf

Vor kurzer Zeit lasen wir im „Klassenkampf", daß auf dem Wolfschacht eine Bekanntmachung zum Aushang gelangte, in der für den besten Kopf einer Werkzeitung Preise von 10 bis 50 Mk. ausgeschrieben wurden. Heute ist dieser Aushang bei uns auf der Grube Vitzthumschacht erschienen. Wir wollen versuchen, uns den ersten Preis von 50 Mark zu erobern und schlagen der Direktion öffentlich (also nicht durch den Briefkasten) folgenden Kopf vor: Dargestellt in zwei Bildern: Das eine Bild zeigt einen großen Tisch, ringsherum sitzen die Dividendenschlucker samt ihren Direktoren mit aufgeschwollenen Gesichtern und ihren Liebchen. In der Mitte des Tisches befindet sich der herausgeschundene Profit, den sie sich teilen, des weiteren Sekt, Wein, ordentlicher Braten, wo sich obige daran laben. Das andere Bild zeigt auch einen großen Tisch, um diesen sitzen abgemagerte Kumpels mit ihren Familienangehörigen. In der Mitte liegen die Lohnzettel, nach denen am Restlohntage 20 bis 40 Mark ausgezahlt werden. Die Schulden müssen bezahlt werden und es bleibt wieder nichts von dem Geld übrig. Bei diesen Zetteln ein Stück Brot und Margarine.

Wie wäre es, Direktor Heinold, mit diesem Bild? Ich hoffe, den ersten Preis zu erhalten. Sollte ich ihn bekommen, dann, bitte, verrechnen Sie ihn auf die hungernden Proleten mit dem Lohnzettel von 20 bis 40 Mark. Diese werden sich freuen.

Der Schrecken der Baufirma Hensel

A.-K. Der Maurerpolier Albert Hilbrecht aus Nietleben, bei der Firma Hensel beschäftigt, hat die Maurer und Arbeiter auf der Baustelle besonders in sein Herz geschlossen. Wir möchten daher die Firma darauf aufmerksam machen, wie es kommt, daß die Arbeiter des öfteren ihre Arbeitsstelle wechseln oder keiner gern dort arbeiten will.

Die Maurer sollen Akkordarbeit leisten und die Arbeiter sollen alles hergeben, was in ihren Kräften steht, natürlich im Tagelohn. Am Tage macht der Polier Hilbrecht durch sein Antreibesystem alles falsch. Am Abend merkt er, daß es Mist ist, was gemacht worden ist (siehe Auenstraße). Damit nun der Mist nicht bemerkt wird, müssen die Maurer nach Feierabend auf der Baustelle bleiben. Damit die Firma nicht merkt, bekommen die Maurer die Stunden nicht bezahlt, sondern müssen die Stunden abbummeln, welche sie länger gearbeitet haben. Und dann sagt der Polier noch zu den Maurern: Ihr wollt Maurer sein, Backofenmeier seid Ihr! Und zu den Bauarbeitern sagt er, Ihr seid keine Bauarbeiter, sondern Ochsenknechte.

Die Schippen und Hacken sind ihm viel zu klein, da ist es schon das Beste, vom Bäcker ein Kuchenblech zum Schippen zu nehmen. Oder sie schaffen sich alle so eine Schippe an, wie sie der Polier immer macht. Bei der Arbeit soll niemand eine Flasche Bier trinken, da sagt er: Ihr verdient ja nicht das Salz zum Brote. Wenn aber der Polier seinen frechen Obermann, den alten Steifen, auf der Arbeit wäscht, da hat er Zeit dazu und bekümmert sich nicht um seine Arbeit. Weiter sagt Hilbrecht, wer nicht sein eigenes Häuschen hat, der hat sein Geld verloffen. Da kann man allerdings sagen, wer in Nietleben zur Hindenburg-Feier war, der hat seinen Verstand verloffen. Trotzdem sich Hilbrecht eine neue schwarzweißrote Fahne gekauft hat und sein Junge im Stahlhelm ist, hat sich der Vater so kameradschaftlich seinem Sohne gegenüber benommen, daß der Sohn ihn erschießen wollte. Kommentar überflüssig.

Es gibt nichts Schöners hier auf Erden,
als auf dem Bau Polier zu sein.
Man kann da schimpfen, fluchen, reden,
die Leute nennen „bummes Schwein"
Mein lieber Hals, Du Kupferstecher,
treib' ja die Sache nicht zu toll,
sonst kriegst Du doch einmal beiseiten
gehörig das Jacketttstück voll.
Auf dem Bau, da sind doch Menschen,
im Stall zu Haus hast Du Dein Tier,
oder kannst Du nicht mehr unterscheiden
zwischen Menschen und Getier?
Du kannst Dir kaufen Bleistift, Tinte,
auch eine Fahne schwarzweißrot,
doch Dein Benehmen gleicht dem Kinde,
drum ändre Dich, das tut Dir not.
Tagsüber bist Du stets in Halle,
am Abend aber kehrst Du heim.
Doch es ist auch uns bekannt in Halle:
In Nietleben sollen viel Dumme sein!
Als Vorgesetzter hier auf Erden
kannst Du ausführen Deine Pflicht,
aber eins, das merke Dir im Leben,
daß der Mensch kein Haufen Sch.... ist!
Wir wünschen Dir gute Besserung!

Betriebsmord!

Wer trägt die Schuld?

In der deutschen Celluloidfabrik Eilenburg ereignete
In der deutschen Zelluloidfabrik Eilenburg ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Behälter, in dem Zellu- von Aetz-Natron zur Explosion. Das Gebäude wurde stark beschädigt. Ein daran beschäftigter Arbeiter wurde durch den Luftdruck fortgeschleudert, kam aber mit den Schrecken davon. Der Schlosser Max Müller erhielt Brandwunden, konnte sich jedoch durch Heraushspringen vom Podest retten. Der Obermeister Karl Gebhard, der sich in dem anliegenden Raume befand, wurde schwer verbrannt. Er wurde sofort nach dem Krankenhaus gebracht, wo er inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Gebhard ist verheiratet und 44 Jahre alt. Weiter wurde dem Arbeiter Karl Bunge an einer Blockpresse der linke Arm zerquetscht. Er fand sofort Aufnahme im Krankenhaus, wo inzwischen der Arm amputiert werden mußte.

In der chemischen Industrie steigen die Unfälle von Tag zu Tag. Dabei in dieser Gruppe die schlechtesten Löhne.

Profit und Betriebsmord auf der Ammendorfer Queische

A.-K. Wieder ist ein Jahr der Ausbeutung in der Ammendorfer Papierfabrik abgeschlossen. Die Generalversammlung hat den Raub unter sich verteilt. Das Wirtschaftsjahr 1926/27 hat den Papierindustriellen einen Reingewinn von 713 742 Mk. gebracht. Das Fabrikationskonto betrug insgesamt 940 000 Mk. Die Proletenlöhne sind in dieser Summe mit vorhanden, werden aber niemals detailliert gegeben. Laut Feststellungen bürgerlicher Wirtschaftler beträgt der Lohnanteil an der Gesamtproduktion in der Papierindustrie nur 5 bis 16 Prozent. Von diesen 713 742 Mk. sind nur 600 000 Mk. auf ein Aktienkapital von 4 000 000 Mk. als Dividende ausgeschüttet. Den übrigen Rest hat man auf das neue Wirtschaftsjahr gutgeschrieben, damit die Dividenden nicht gleich zu hoch klettern. Woher nun diese Gewinne? Dadurch, daß der Generaldirektor Holz gute Verbindungen zum Druckpapierverbande hat, ist es ihm möglich geworden, eine Produktionsquote zu bekommen, die die frühere Leistungsfähigkeit der Ammendorfer Papierfabrik ganz erheblich übersteigt. Die Verbindungen scheinen sich noch gebessert zu haben, indem der Sohn von Holz dort noch untergeschlüpft ist, oder sollen auch noch verwandtschaftliche Bande durch Heirat den Profit vermehren?

Weiter trägt aber auch die kolossale Leistungssteigerung des Betriebes, zu einem großen Teil wenigstens, um Profit bei, die Produktion ist gegenüber 1923 um rund 50 Prozent gestiegen. Dies mit Maschinen, die absolut diesen Produktionssteigerungen nicht gewachsen sind. Um nun die ungeheure Steigerung der Produktion zu bewältigen, sehen die Kollegen nicht darauf, daß ihre Gesundheit gewahrt wird.

So hat sich am Montagabend 6 Uhr wieder ein tragischer Unglücksfall zugetragen. Der Kollege Ucker ist von der Wickelung und Walze erfaßt worden, wobei er sich Gehirnerschütterung, Achselhöhlenzerreißung und Unterarmbruch zuzog. Wieder ein Opfer der Profitsucht, die Produktion muß unter allen Umständen gehen, die Kollegen sind dauernd aufs höchste angespannt, und aus diesem Grunde passieren solche Unfälle.

Proleten der Ammendorfer Papierfabrik, greift schärfer zu, diesem Ausbeutertyack muß noch stärker die Macht der Arbeiterschaft gezeigt werden. Im Monat Oktober hat die Belegschaft der Ammendorfer Papierfabrik in Versammlungen Stellung genommen, über 400 Kollegen nahmen einstimmig eine Resolution an (siehe gestrige Ausgabe des „Klassenkampf"). Kollegen der Ammendorfer Papierfabrik, es darf nicht nur bei den Resolutionen bleiben, sondern wir müssen auch zum gemeinsamen Kampf vorgehen. Das kann aber nur erfolgen durch restlose Organisierung. Die Verbandsleitungen müssen zwischentarifliche Verhandlungen einleiten, wir müssen das Schlichtungswesen zerbrechen und dem Unternehmer die Riesenprofite abjagen. Diese 713 742 Mk. sind von unserm Schweiß und die Ausbeuter verprassen es.

Wir müssen einheitlich und geschlossen zusammenstehen, es unseren russischen Arbeitsbrüdern nachmachen und unter Führung der KPD. ein Sowjet-Deutschland aufbauen, wo die erzielten Gewinne nicht zur Erhaltung von Parasiten und Tagedieben dienen

Anfrage

an die reformistische Gewerkschafts-Kartellführung in Zeitz

In den Betrieben herrscht unter den Arbeitern tiefe Empörung über die langfristig abgeschlossenen Tarife!

In Gewerkschaftsversammlungen werden zwischentarifliche Lohnregelungen gefordert!

Wann gedenkt die Kartell-Leitung der Stimmung der Arbeiter Rechnung zu tragen?

Wir fordern sofortige Zusammenkunft aller Betriebsräte und Vertrauensleute der Zeitzer Tarifgruppen!

Mehrere Arbeiter der Zeitzer Betriebe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271108-19/fragment/page=0013

ENDEPOLS & DUNKER
Gr. Ulrichstr. 19/20 HALLE (Saale) Gr. Ulrichstr. 19/20
Herren-, Damen-, Knaben- und Berufskleidung
Bequeme Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft
50743

WÄSCHE, STOFFE, KLEIDER
KAUFE BEI
M. SCHNEIDER
Leipziger Straße 94
51180

Gummiwaren aller Art
Spülapparate, Damenbinden
sowie alle vorkommenden sanitären Artikel
C. Klappenbach & Co.
Große Ulrichstraße 41
50744

Feinbäckerei
Brot u. Backwaren
täglich frisch
K. Werner
Geiststraße 38
50142

Herren- u. Jünglings-Kleidung auf Teilzahlung
zu den günstigsten Bedingungen kaufen Sie
am besten und billigsten bei
Neumarktstr 6 **Franz Mettner G.m.b.H.**, Neumarktstr. 6
50146

Bernh. Barth Nachflg.
Paul Beyer
Kl. Ulrichstraße 10
Kolonialwaren, Weine,
Spirituosen, Zigarren,
Zigaretten, Kohlen
51128

Gummiwaren
Wachstuche, Linoleum
Hugo Nehab Nachfg.
Große Ulrichstraße 3
50708

Puppen
Spielwarenhaus
Rud. Weibezahl
Halle a. S.
Obere Leipziger Straße 8a
Spielwaren
51199

Poewendahls
Damen-Kleidung
„Vom Kopf bis zu den Füßen"
50748

Wir vermieten:
Gasherde
Gaskocher
Elektrische Apparate
Beleuchtungskörper
Bade-Einrichtungen
in 6-12 Monaten Ihr Eigentum
Stadtgeschäft Halle
für Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Anlagen
G. m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 54 Telephon 25654
50190

Sporthaus
Julius Bacher
Halle a. S., Leipziger Str. 102
51188

Trinkt Poetzsch-Kaffee
Die führende Qualitätsmarke
Richard Poetzsch, Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 10
50705

S. Mühlbauer, Albrechtstraße
(Ecke Geiststraße)
Strümpfe, Wäsche, Wollwaren
Damen-Konfektion
50139

Die werktätige Bevölkerung kauft nur bei
Alex MICHEL
Halle an der Saale Am Marktplatz
50703

Louis Ackermann
Oleariusstraße 13 Oleariusstraße 13
Rind- u. Schweineschlächterei
Erstklassige Aufschnittwaren
50742

Reichert Inh.: E. Zoche
Geiststraße 37 Telephon 28137
Wild, Geflügel, Feinkost,
Obst, Südfrüchte u. Gemüse
50141

Täglich frische:
Nordsee Seefische
50745

August Pirl, Geiststraße 10
„Das Haus der guten Schuhe"
50143

Schuhwaren
Friedrich Oehlschläger mit Leipziger Str. 3
51099

Reserviert

Reserviert Nr. 8

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren, ff. Aufschnitt
Ernst Halke, Gr. Ulrichstraße 62
50704

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone
Reparaturwerkstatt
Paul Krause, Geiststr. 39
50147

NUSSBAUM
Das Kaufhaus für Alle
Gr. Ulrichstr. 60/61 **Halle a. d. S.** Gr. Ulrichstr. 60/61
50747

Ritter-Kaffee
täglich frisch in unter rollenen Gute
Versand nach auswärts sofort
Otto Noak, vorm. Georg Ritter
Große Steinstraße 76
50

Rind- und Schweine-Schlächterei
Georg Weiß, Geiststr. 13
Täglich: Frische Brühwürstchen
50145

A. Herfurth
Gr. Wallstraße 12
Lebensmittel
hausschl. Fleisch- und Wurstwaren
51193

Schirme, Stöcke
Pfeifen
Xaver Herz
Geiststraße 65
50148

Rind- und
Schweine-Schlächterei
Hugo Hartmann
Gr. Klaustr. 6
50740

Fahrradhaus
Fritz Lohrengel, Gr. Klaustr. 7
Billigste Bezugsquelle für
Fahrräder und Ersatzteile. Reparaturen
50739

Werkzeuge
für jedes Handwerk
Haus- und Küchengeräte
Glas und Porzellan
Hempelmann & Krause
Halle a. S., Kleinschmieden 5
51190

In erstklassigen Backwaren
empfiehlt sich die Brot- und Feinbäckerei
Otto Krull, Kl. Klaustr. 6
50741

Otto Grünberg
Große Wallstraße 45
Fleischwaren aller Art: Herstellung feinster
Wurstwaren zu stets billigsten Preisen
51194

Modehaus
Inneneinrichtung
A. HUTH & CO. A.-G.
HALLE A. D. S.
Gr. Steinstraße 86-87
Marktplatz Nummer 21
51191

SINGER
NÄHMASCHINEN
Erleichterte Zahlungsbedingungen
SINGER - NÄHMASCHINEN ACT. GES.
Mühlweg 22 Halle a. d. S. Leipziger Str. 23
50710

Damen- und Kinderbekleidung
Bruno Freytag
Leipziger Str. 100
51187

Arthur Müller, Kl. Ulrichstr. 1
Hausschlächterei
51196

Emil Bock, Kl. Ulrichstr. 1
— Fernruf 25924 —
Zigarren, Zigaretten, Tabak
51197

E. Friedel, Gr. Wallstraße 36
nur vorteilhafte
Kolonialwaren usw.
51195

W. Fleischer, Kl. Ulrichstr. 30
Zigarren, Zigaretten, Tabak
51198

Oskar Großklaus Nachflg.
Fleischerstraße 12
Rind- und Schweineschlächterei
51200

Zoo – Halle a. d. Saale
Größte Sehenswürdigkeit Mitteldeutschlands
Herrlicher Park und Felsen nahe der Saale. Reicher Bestand an Tieren der Heimat und fremder Länder. Neues Raubtierhaus Gartenkonzert Aussichtsturm, Gr. Saal
Eintrittspr. 70 ₰, Kinder 40 ₰
Vereine, Schulen Ermäßigung
Jeder Naturfreund, Aquarianer, Vogelliebhaber, Geflügelzüchter findet reiche Anregung u. Belehrg. Bester Anschauungsunterricht f. Schulen
51204

Hallesche Beerdigungsanstalt
Pietät
Inh.: M. Burkel
Kl. Steinstraße 4 Telephon 26393
51188

Friedrich Koch
Leipziger Str 74
Hüte
Mützen
Pelzwaren
51190

Molkerei Trotha
Frischmilch – Kindermilch
Butter – Sahne – Quark
Joghurt
51295

Schirme
Stöcke, Pfeifen
Ernst Karras jun.
Inh.: Hans Herz, Leipzigerstraße 4
51198

Kolonialwaren, Kaffeerösterei Franz Schumann
Friedrichstraße 8
Echte Weidenplatten
51296

S. Weiss
Das Haus der eigenen Fabrikation
Halle — Berlin
Merseburg, Bitterfeld, Dessau
Nordhausen, Mühlhausen a. H.
K 748

Kaufe bei J. Lewin
Gründung 1859
Marktplatz 2 und 3
Damen- u. Kinder-Bekleidung, Damen- u. Kinderhüte, Seiden- u. Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwollwaren, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche, Teppiche, Gardinen, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Herrenartikel
51192

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271108-19/fragment/page=0014